Präsens (Indikativ) und Futur von Avoir

nach 22 Blättern des

ATLAS LINGUISTIQUE DE LA FRANCE

in historisch-phonetischer Behandlung.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Hohen philosophischen Fakultæt
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universitæt zu Bonn

VORGELEGT VON

FRIEDRICH HILD

AUS DÜSSELDORF.

NEUCHATEL (SCHWEIZ)
BUCHDRUCKEREI PAUL ATTINGER
1905

Berichterstatter :

Herr Geh.-Rat Professor Dr. W. Foerster.

Meinen lieben Eltern zum Silberfeste.

9. Oktober 1880 — 9. Oktober 1905.

INHALTSVERZEICHNIS.

der Trobadors), Marburg 1886 (No 40 der « Ausg. u. Abh. aus d. Geb. d. rom. Phil. » veröffentlicht von E. Stengel).

P. Lienig. *Grammatik der provenzalischen Leys d'amors, verglichen mit der Sprache der Troubadours*, Breslau 1890.

G. Lindqvist. *Quelques observations sur le développement des désinences du prés. de l'indic. de la première conjugaison lat. dans les langues romanes.* Thèse. Upsala 1898.

A. Lorentz. *Die erste Person Pluralis des Verbums im Altfranzösischen.* Diss. Strassburg 1886.

Luchaire. *Études sur les idiomes pyrénéens.* 1879.

E. Koschwitz. *Grammaire historique de la langue des Félibres.* 1894.

G. Kœrting. *Formenbau des frz. Verbums.* Paderborn 1893.

P. Marchot. *Solution de quelques difficultés de la phonétique française.* Diss. Lausanne 1893.

Mélanges wallons
- A. Bovy. « Phonétique comparée des patois de Jehay-Bodegnée et de Hannut ».
- G. Doutrepont et J. Haust. « Les parlers du Nord et du Sud-Est de la province de Liège. » Liège 1892.

W. Mushacke. *Geschichtl. Entwickelung der Mundart von Montpellier.* Diss. Bonn 1884 (in Frz. Studien IV).

P. Meyer. *Les troisièmes personnes du pluriel en provençal* (Rom. IX 192 ff)

F. Neumann. *Ueber einige Satzdoppelformen der frz. Sprache* (Z. f. r. Ph. VIII 396).

J. Niederlænder. *Die Mundart von Namur.* Diss. Bonn 1900 (in Z. f. r. Ph. XXIV).

Ch. Nisard. *Étude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue...* Paris 1872.

A. Odin. *Étude sur le verbe dans le patois de Blonay.* Habilit. Leipzig 1887.

F. Pfützner. *Ueber die Aussprache des provenzalischen a.* Diss. Halle 1884.

O. Pfau. *Ein Beitrag zur Kenntnis der modern-französ. Volkssprache.* Diss. Marburg 1901.

Rabiet. *Le patois de Bourberain* in R. d. p. g.-r. Bd. III.

D. Schindler. *Vokalismus der Mundart von Sornetan.* Diss. Leipzig 1887.

A. Schneider. *Zur lautl. Entwicklung der Mundart von Bayonne.* Diss. Breslau 1900.

L. Sütterlin. *Zur Kenntnis der heutigen picard.-frz. Mundarten* (in Z. f. r. Ph. XXVI).

C. This. *Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg.* Diss. Strassburg 1887.
C. Fr. Wolff. *Futurum und Conditional II im Altprovenzalischen.* Diss. Marburg 1884 (in Ausg. und Abh.).
Jos. Zemlin. *Der Nachlaut i in den Dialekten Nord- und Ostfrankreichs.* Diss. Halle 1881.

V. Textausgaben mit grammatischen Untersuchungen.

Erec und Enide von Christian v. Troyes hrsg. von W. Fœrster.
Aiol und Mirabel hrsg. von W. Fœrster.
Lothringischer Psalter des XIV. Jahrhunderts hrsg. von Friedr. Apfelstedt.
Lyoner Yzopet hrsg. von W. Fœrster.

Erklärung des phonetischen Systems.

a e i o u — *b d f j k l m n p r t v z* haben den gleichen Wert wie im Französischen.

Vokale: *œ* = eu (franz.); *u* = ou (franz.); *ė* = e in je; ` = offener Vokal, ´ = geschloss. Vokal; ¯ = Länge; ˘ = Kürze; ˜ = Nasalvokal; ˜ = halbnasalierter Vokal; , = Tonvokal.

Konsonanten: *c* = ch (franz.)[1]; *ĉ* = ch in « Bach »; *ç̂* = ch in « ich »; *g* = hartes franz. g; *h* = Aspiration[1]; *l̦* = mouilliertes l; *n̦* = mouill. n; *r̂* = r, dem ch von « Bach » nahekommend; *s* = stimmlos. franz. s; *ș* = stimmlos. engl. th; *w* = engl. w; *ẅ* = Laut in nuit; *y* = y in yeux[1]; *z̧* = stimmhaft. engl. th.

Die übereinander gesetzten Zeichen stellen Laute dar, die zwischen den beiden gegebenen Lauten liegen.

Kleine Lettern = unvollständige Laute.

[1] Die genauen Entsprechungen für *c*, *h* und *y* hätten erst gegossen werden müssen.

Allgemeines und Einleitendes.

In dieser Arbeit habe ich eine historisch-phonetische Erklärung des Indikativs Präsentis und des Futurs von « avoir » nach 22 Blättern des französischen Sprachatlasses versucht. Anfänglich glaubte ich « avoir », soweit es erschienen ist, erledigen zu können, doch würde dieser Stoff den Rahmen einer Dissertation erheblich überschritten haben. Mit Genehmigung des Herrn Geheimrat Foerster habe ich mich daher auf Präsens und Futur beschränkt. A priori könnte man glauben, das Pronomen gehöre nicht hierher, doch zeigt sich bald, dass es oft gar nicht vom Verb zu trennen ist, vgl. « il a » als *ǒ̃ ᵥwǒ̃* (Bl. 87 No. 603).

An dieser Stelle muss ich auch einem naheliegenden Einwurf zu begegnen suchen: Man könnte den Akzent zu wenig berücksichtigt finden. Im Atlas wird er bekanntlich bei den ersten 155 Blättern nicht notiert. Sicher aber besteht ein Unterschied z. B. zwischen den fünf Phrasen der 1. Pers. Sing., etwa « et vendre les deux que j'ái achetés », « j'én ai pléin la tête », « je l'ái déjà entendu », « j'ai crú qu'ils ne... » und « j'ai eú de la peine... ». Nach diesen Akzentverhältnissen sollte man ein Zusammengehen von Phrase 1 und 3

gegenüber 2, 4 und 5 erwarten. Der Vergleich entspricht dem sehr wenig, cf. in obiger Reihenfolge z. B. No. 1 ĕ́, ĕ́, ĕ́, ĕ́, ĕ́; 22 ĕ̀, ĕ́, ĕ̆, ằ, ĕ̀; 24 ĕ̀, ằ, ĕ́, ĕ̀, ĕ̀; 32 ắ, ắ, ằ, ắ, ằ; 47 ằ, ặ̀, ằ, ằ, ằ. Aehnlich steht es mit der 2. Pers. Sing., wo man nach « tú as òublié̋... », « l'ás-tu lű? » und « quel a̋ge as-tű? » Beziehungen zwischen 1 und 3 gegenüber 2 vermuten möchte. Auch hier finde ich bei den zufällig herausgegriffenen Nummern nur Inkongruenzen. Damit glaube ich die Anlage meiner Arbeit gerechtfertigt zu haben.

Ein Dialog in der R. d. p. g.-r. I_{283} gibt für Puy-de-Dôme *ŏ̀vé* (2. pl.). Im Atlas ist der gerundete Anlaut für dieses Departement nicht notiert, das ist aber bedeutungslos, da der Atlas auf eine beschränkte Anzahl von Gewährsleuten angewiesen war. Die Tendenz zur Rundung ist eben in dem einen mehr, in dem anderen weniger ausgesprochen. Gleichzeitig berechtigt diese Tatsache zu einer verallgemeinernden Behandlung der Lauterscheinungen, bezw. der gleichen Formen.

Bei der Einteilung der Formen habe ich nach französischem und provenzalischem Sprachgebiet geschieden. Allerdings können ja sprachliche Grenzen nicht mathematisch genau gezogen werden, auch hat der Atlas die Departementaleinteilung gewählt. Da Norden und Süden überdies — wie bei einem vielgebrauchten Hülfszeitwort auf der Hand liegt — verschiedentlich zu gleichen Entwicklungen vorgeschritten sind, so war ich ein paar Mal in Verlegenheit, wo eine Form einzuordnen sei. In den Einzelheiten verweise ich auf die Ausführung. Das Frankoprovenzalische als besondere Gruppe herauszuheben, schien mir nicht zweckmässig, da dadurch Wiederholungen unvermeidlich geworden wären, ausserdem liessen sich hier die nördlichen und südlichen Bestandteile durchweg gut sondern. Für die geographischen Grenzen habe ich mit gutem Nutzen zu rate gezogen: die Darstellung Suchiers in Gröbers Grundriss, den Aufsatz von de Tourtoulon und Bringuier (Rapport sur la

limite . . .), Ascoli « Schizzi franco-provenzali » und Atlasblätter, die einen elementaren Lautwandel illustrieren, z. B. « fumer, fente ».

In den Fällen, wo ich Formen anderer Atlasblätter zitiere, gebe ich, wenn der mit dem Zitate verbundene Zweck es gestattet, nur das Wortbild, ohne auf die Qualität und Quantität des Vokals, die Akzentverhältnisse usw. einzugehen.

Verschiedentlich notiere ich — nicht ohne Grund — hinter einer Form nur die Ziffer, nicht die Lokalität. Um aber die Arbeit auch für den, der den kostspieligen Atlas nicht zur Hand hat, lesbar zu machen, lasse ich im Anhang eine Liste sämtlicher Ziffern mit der entsprechenden Lokalität folgen.

Präsens.

1 sg.: Bl. 83 A, 83 B, 361, 102.

Die erste Person liegt in fünf Phrasen vor: 83_1 « et vendre les deux que j'ai achetés . . . », 83_2 « J'en ai plein la tête » (A), 83_3 « Je l'ai déjà entendu (le chant) », 361 « J'ai cru qu'ils ne viendraient pas » und 102 « J'ai eu de la peine à le leur faire comprendre. » Ich werde zunächst « j'ai » der ersten Phrase behandeln, um dann die übrigen, soweit sie auffällige Verschiedenheiten bieten, vergleichsweise heranzuziehen. Meist lautet *ai* in den fünf Fällen gleich, in manchen Nummern ist nur die Qualität der Vokale verschoben, oft auch entsprechen sich die Entwicklungen von etwa vier Phrasen, während die fünfte etwas anderes hat usw.

I.[1]

Habeo hätte sich analog *sage* entwickeln können. Als Hülfsverb aber wurde es bei dem häufigen Gebrauch früh stark gekürzt. Mit Schwund des Labials kommen wir über *aio* > *ai*. Diese Erklärung wird von Foerster, Schwan (Gramm. § 348), Meyer-Lübke (neben *habeo* ein *hayo*, Gramm. II § 237), Lindqvist (S. 8 : Hiatus-*i* bisweilen mit dem Tonvokal vereinigt, um einen Diphthong (ai, sai) zu bilden, bisweilen mit dem vorhergehenden Konsonanten kombiniert, um einen mouillierten oder Zischlaut hervorzubringen : *valh*, *somonh*) vertreten. Zu einigen weiteren Erklärungsversuchen verweise ich auf Holle S. 4. Auf Kürzungen gehen bekanntlich auch catalan. span. *hé*[2], *sé* (sapio) und ital. *ho* (nach sto) zurück. Die ältere Literatur kennt noch *aggio*. Der Diphthong *ái* wurde über verschiedene Zwischenstufen (*ẹi*, *ae*, $_{a}e$) zu *ẹ* monophthongiert. C. This sagt S. 11 : Bei *a* und unmittelbar folgendem *i*-Element tritt Verschmelzung zu *ả* (ein dem engl. *a* in *man* ungefähr entsprechender Laut, der aber lang ist) ein : *ả* (habeo), *mả* (magis). Er konstatiert damit nur das Ergebnis, die Entwicklung ist natürlich auch hier dieselbe gewesen. Die überwiegende Zahl der französischen Formen gibt g e s c h l o s s e n e s *e*, wohl unter der Wirkung des bekannten neufranzösischen Auslautsgesetzes, daneben *ê* in Côte-d'Or und *ĕ* in Nord. Marchot, Solution . . , notiert S. 43 für den ganzen Kanton Vaud *habeo* als *ẽ́*, der Atlas hingegen 13 offene und 7 geschlossene Vokale. Die Angaben brauchen allerdings nicht genau zu stimmen, da der Atlas von den jeweiligen Leuten, die befragt wurden, abhängig ist, und

[1] I = Nordfrankreich. II = Südfrankreich. Der Kürze halber sage ich in eindeutigen Fällen bisweilen « Norden » und « Süden ».

[2] Baist: Grundr. I 713 habeo >* ayo, altspan. noch ey, — o fiel durch den proklit. Gebrauch.

da sich wegen des Phrasenzusammenhanges aus der Vokalqualität nichts schliessen lässt. Der Mittellaut in *ė* (Manche) bietet lautlich keine Schwierigkeit. Vergl. für den Wechsel von *e* und *i* Bl. 86_{181} und $_{182}$: *kė* und *kĭ*, 83_{144} und $_{150}$ *jė* und *jė*; ausserdem erinnere ich zur Illustration der Beziehungen von *e* und *i* an die Aussprache von engl. family. — Meyer-Lübke II § 241 « . . *i* (1. sg.) in S. Ménehould, Possesse (= Dép. Marne) und sonst in der Champagne bedarf noch einer Erklärung ». In der angegebenen Gegend finde ich auf dem Atlas kein *i*, wohl aber ein paarmal im Südfranzösischen, bezw. im Frankoprovenzalischen (vgl. Gruppe II).

Für *ǎ*, *ȧ* nimmt Meyer-Lübke (Gr. II § 241) Einfluss des Vokals der 2. und 3. sg. an. Eine summarische Erklärung ist indessen nicht angängig. Wo in einer Mundart *ai* sonst > *ȧi* > *a* wird, ist auch *ai* (habeo) so zu erklären. Für « que j'ai achetés » sind betonte *ai* zu vergleichen, für « j'én ai pléin la tête» — das ebenso wie die andern Phrasen *a* notiert — unbetonte. *éclair* bietet in der in Betracht kommenden Gegend: Norden, Nordosten und Osten nnr *ekler*, spricht also für die analogische Erklärung der 1. sg. *ǎ*. Andere Fälle legen die lautliche Auffassung (Abfall der zweiten Diphthongalkomponente) nahe: *il fait* oft als *fa*, *laid* als *le* und *la*, *lait* als *le* und *la*, vgl. ausserdem « que j'aille, épais, fraîche und fraise ».

Ich wiederhole also, eine summarische Erklärung ist nicht möglich; in jedem einzelnen Falle müssen analoge Fälle zur Entscheidung herangezogen werden.

Für das Volk bedeutet *a* als 1. sg.[1] natürlich eine Erleichterung der Konjugation, allerdings haben 2. und 3. sg. in vielen Fällen *e*, wo die 1. sg. *a* notiert. Derartige Fälle legen die lautliche Erklärung zwar sehr nahe, sprechen aber, wo *a* als 1. sg. alt ist, nicht gegen die analogische Erklärung. Bekanntlich können 2. und 3. sg. *e* im Osten

[1] cf. « je vas » bei Zola z. B.

regelrecht auf *ais, ait* zurückgehen Goerlich (der Burgund. Dial.) S. 24 sagt: « Es zeigt nämlich der burgundische Dialekt ähnlich wie der lothringische die Neigung das *ai* der 1. p. sg. präs. von *habere* und dementsprechend auch in der 1. ps. sg. *fut* . . . . . . in *a* umzuwandeln. Zwar scheint es mir nicht, als wenn es sich um einen lautlichen Vorgang handelte, denn ursprüngliches *ai* musste im 13. Jh. im Auslaut bereits ę oder doch wenigstens auf dem Wege zur Entwicklung zu ę sein . . . . ., sondern vielmehr um einen analogischen, nämlich um Angleichung der 1. p. sg. an die 2. und 3. p. sg. ». Meiner Meinung nach besteht für Goerlich nicht die Alternative: lautl. Vorgang oder Angleichung. Beides liesse sich hier vereinigen: die analog. Angleichung als psychologisches Moment für die lautliche Erklärung: die Monophthongierung zu ę war nach Goe. noch im Gange, wenn nun *ai* noch daneben stand (Apfelstedt gibt auch *ai* und *a*), so konnte das zweite Element des Diphthongen abfallen. Von Abfall des Endvokals: *habeo-a, facio-fa, sapio-sa, vado-va* spricht auch Schindler S. 69. (Vgl. vrai-*vrá* R. d. p. g.-r. V. 325). Wie weit im Einzelnen eine direkte Fortsetzung des altfranzösischen Ostens (vergl. noch altburg. *ferai, rirai* als *fera, rira*) vorliegt, muss ich dahingestellt sein lassen, da mir für die intermediären Stationen die nötigen Dialektproben abgehen. A priori erschien mir nicht wahrscheinlich, dass von *e* aus erst in neuerer Zeit die Rückbildungen zu *a* vorgenommen worden sein sollten, doch erfahre ich durch einen Commilitonen, Herrn J. Marichal, dass *a* im Wallonischen noch nicht alt ist, dass bejahrte Leute seiner Heimat noch *e* kennen. Den umgekehrten Vorgang, den ich erwartete, finde ich R. d. p. g.-r. III_{164} verzeichnet. L'Abbé Rabiet (Le Patois de Bourberain-Côte-d'Or) hätte mit Rücksicht auf *fă* (facio) usw. in der 1. sg. *ă* erwartet, findet aber *ĕ*. S. 165 fährt er dann fort: « *ă* est devenu *ĕ* en vertu de la loi exposée plus haut, d'après laquelle tout *ă* final non suivi de r+cons. a passé

a ĕ. Bezeichnenderweise sind wir mit « Côte-d'Or » im Gebiete der alten Bourgogne. Von Rabiets Standpunkt aus ist dann gegeben, Formen wie *ǎ* (*å*) als Vorstufe zu *e* aufzufassen. *a* lokalisiert sich auf den Osten des französischen Sprachgebiets, ohne ganz darauf beschränkt zu sein. Meyer-Lübke nennt l. c. *a* für das Wallonische[1], ohne den Atlas konnte er allerdings nicht wissen, dass die Form sich auch weiter südlich, anders gesagt, im ganzen Osten findet. Sie ist dem Frankoprovenzalischen nicht unbekannt, ist auch ein paarmal im Süden Frankreichs notiert. Eine Nummer liegt etwas abseits, 418 Deux-Sèvres: *ǎ*, desgl. *ǎ* Deux-Sèvres (419) und Manche (386). Bei der Scheidung nach Norden und Süden[2] liess mich *ǎ* der 2., 3. und 4. Phrase in No. 519[3] Charente schwanken. Es ist St. Claud, also Gebiet des Marchois (Grundriss I 761). Da die französischen Formen ziemlich abseits (Osten) liegen, möchte ich die Form, zumal wegen der Nähe von 607, in die Interessensphäre des Provenzalischen verweisen. Nicht sehr weit davon begegnen wir Notierungen wie *ǎe* (614, 624), die auf Abfall des zweiten diphthongischen Elementes hinarbeiten.

Den Zwischenlaut haben *ǎ* und *å*, sie verfügen in Blatt 83 etwa über ein Dutzend Nummern in Haute-Marne, Doubs, Meurthe-et-Moselle, Yonne, Luxembourg, Namur, Nord, Pas-de-Calais.

œ̆ und *œ̀* 349 Mayenne, 451 und 463 Ille-et-Vilaine, 484 Morbihan und 921 Isère erklären sich phonetisch aus *ĕ* (*è̆*).

[1] Niederländer, Die Mundart von Namur, sagt S. 291 im Einklang mit Goerlich und Meyer-Lübke: 1. pers. sg. den beiden anderen angeglichen.

[2] Die Terminologie « Norden », « Süden » ist in diesem Zusammenhange eindeutig; in Fällen, wo Missverständnisse möglich sind, werden diese Ausdrücke vermieden.

[3] In solchen Fällen ist es vorteilhaft Blätter zu befragen, die einen elementaren Wandel illustrieren: Bl. 551 *fente* No. 519 *fǎd* (Süden-*ē*-!), Bl. 617 *fumer* No. 519 *fŭmą̆* (Norden *fŭmĕ̥*!)

hinzugekommen ist Lippenrundung. In jenen Gegenden besteht augenscheinlich eine Neigung zu diesem *œ* aus *e*, wie aus den Blättern für «blé, dé, allés, appuyé» usw. hervorgeht. Man findet da *byœ̌́*, *dœ̌́*, *ǎ̀lœ̌̀* usw.

II.

Auch im Provenzalischen entwickelt sich *ai*. Vgl. Sütterlin R. F. IX_{402}: Nebenform *aio*. Schmidt, Ueber die Endungen des Präsens im Altprovenzal. Diss. Darmstadt 1887: Syncope, Wegwerfung der Endung *o*: *ha(b)eo -ai*, *vi(d)eo -vei*, *sa(p)io -sai*. Abzuweisen ist Harnisch, der *b* unter dem Einfluss eines folgenden *j*-Elementes durch Assimilation zu einem *j*-ähnlichen Laute werden lässt. *ai* herrscht schon in den ältesten Denkmälern vor; auch *ei* findet sich sehr früh, vgl. Harnisch S. 127 und Chabaneau: Gramm. limousine Jhrg. 1874 S. 184. Es erklärt sich lautlich als Angleichung der Vokale, wobei vortonige Schwächung bei *ai* mitspielen kann[1]. Die Angleichung der Vokale illustrieren im Atlas Beispiele wie «geai»: *dzè̆ĭ*, «balai»: *bǎ̀lè̆y*, «enverrai»: *—ey*[2]. Meyer-Lübke sagt l. c.: « In der 1. sg. zeigen manche altprovenzalischen Texte *ei*, *iei* und dementsprechend findet sich im Neukatalanischen *i* neben *e* auf den Balearen und in Alghero .... Zum Teil hat nun wieder eine Rückwirkung von *as*, *a* stattgefunden, welche die 1. sg. *ai* hielt; weshalb nicht überall, wird sich erst sagen lassen, wenn die Geographie das *ei* bestimmt sein wird.» Unsere Blätter

[1] cf. A. Schneider: Zur lautl. Entwicklung der Mundart von Bayonne, S. 19: « In der Form *habeo* > *a(b)jo* sowie den damit gebildeten Futurformen wurde der Tonvokal durch das folgende *i* zu *e* erhöht.»

[2] Pfützner (Ueber die Aussprache des provenz. *a*) konstatiert nur das Faktum. S. 22: Einige vereinzelte Fälle für die Verwandlung von *ai* in *ei* [und *au* in *o* (*óu*)] finden sich noch ... in Carcassonne *habeo-eĭ*, in Toulose *ey*.

geben *ei* und *i* (dazu S. 20), aber nicht *iei*. Die Ausweichung nach *ei* erklärt sich phonetisch und ist vielleicht nur partiell erfolgt. Die heutige Geographie des *ei* an der Hand des Atlasses scheint mir wenig zu lehren: *ei* findet sich vorwiegend im Westen, *ai* im Osten Südfrankreichs, doch auch hier nicht reinlich geschieden, vgl. z. B. 990: 83_1 *ăĭ*, 83_2 *ĕĭ*, 83_3 *ĕĭ*, 361 *ą̆ĭ*, 102 *ăĭ*. Im ganzen überwiegt *ei*, *ey*. In den Formen finden wir neben reinem *i* palatales (konsonantisches) *i*. Die folgenden Ziffern beziehen sich auf das Doppelblatt 83: *ăĭ* etwa 35 ×, *ắĭ* No. 715 Cantal, *ăy* etwa 10 ×, *ăy* Dordogne, Lot, *ắy* Puy-de-Dôme und Var, *ắy* Isère; *ĕĭ* Hérault, Cantal, Lozère, *ĕi* Charente, Var, *ĕi* etwa 9 ×, *ĕy* etwa 25 ×, *ĕy* etwa 40 × und *ế̆y* 972 frankoprovenz.

Sollte *ăyo* 1 × (Mont-Dore, Rochefort) Puy-de-Dôme eine archaische Form sein und die anzusetzende Entwicklung *habjo* > *hajo* belegen! In diesem Falle wäre es eine epochemachende Form, die allerdings nach ihren Parallelformen (83_2 *ế̆*, 83_3 *ĕy*, 361 *ĕ*, 102 *ĕ*) nicht zu erwarten wäre. Indessen wüsste ich nicht, wie die Form sonst zu erklären ist. An eine Kombination von *ay* + *o* ist nicht zu denken, zumal da *o* der 1. sg. fast unbekannt ist, sich in dieser Gegend gar nicht findet. Die übrigen Formen des Departements lassen auch keinen Schluss zu. — Die chronologisch vorhergehende Notierung 704 — indes dép. Creuse — *k yọ̆́* bereitet Schwierigkeit. *yọ̆́* stellt mehrfach (so 83_2, $_3$ an dieser Stelle) das Pronomen dar, man könnte so entsprechend « die ich gekauft » (frz. allerdings Rektion des Partizips!) an einen Fall abgekürzter Redeweise denken. Analoga werde ich später noch zu erwähnen haben, z. B. bei « nous avons été » ein « on été » statt « on a été ». Im Hinblick aber auf No. 907, 3. Phrase *j lế̆* halte ich Verschmelzung von *y* und *o* für wahrscheinlicher. Das Pronomen findet sich häufig als *y*, allerdings fällt *o* ziemlich aus dem Rahmen, es wird in etwa gedeckt durch ein *ǻ̆* in Haute-Vienne und

ǒ in Dordogne. Für *k y ǒ́* spricht, wenn auch bedingt, *t ẵ* (tu as), *ol ǒ́* (il a), *ẽ́ m ǒ́* (et m'a).[1]

Auch das Provenzalische verwendet monophthongierte Formen, nach Mistral nur im Gascognischen (*ėi* oder *ė*), indessen auch sonst, vgl. dép. Drôme. Man muss doch annehmen, dass hier in den Nummern 837, 838, d. h. in Chabeuil und Saint-Nazaire-en-Royans die Monophthonge üblich sind, sonst wären ja nicht die geeigneten Vertreter des Patois befragt worden. An dieser Stelle sei auch bemerkt, dass in einer Nummer die parallelen Notierungen oft auseinander gehen, dass z. B. einmal die diphthongische, ein andermal die monophthongierte Form benutzt wurde. Die befragte Persönlichkeit würde sich da vielleicht oft über die Reichhaltigkeit ihrer Konjugation wundern. *ẽ́* 30 ×, *ẽ̀* gegen 15 ×, *ǎ* Corrèze, Dordogne, Allier und *ǎ́*, vereinzelt, Chalus (Haute-Vienne). Der Weg zu diesen Monophthongen ist, wie S. 14 erwähnt, kaum ein einheitlicher, er kann ebensowohl über Zwischenstufen wie *ǎẽ̀* Corrèze, Hautes-Alpes, *ǎė* Dordogne, Hautes-Alpes und *aẽ̀* Corrèze führen, wie von *ey* ausgehen.

ǒ 615 Dordogne, *ǎ̆·* 608 Haute-Vienne: Hierfür müssen wir von *a* ausgehen, wozu die Nachbarschaft mit *ae* 615_3 und *ǎ* 612_3 eine gewisse Berechtigung gibt. *ǎ* und *ǒ* erklären sich dann phonetisch, man vergleiche mit anderen Karten, z. B. «pas, bras», die an derselben Stelle *po, bro* geben, es liegt also die an den verschiedensten Stellen zu beobachtende Neigung zur Rundung vor. Das Englische bietet in *āk* > *ǫk*, *hām* > *hǫm* eine Analogie.

Ich komme nun auf das von Meyer-Lübke für S. Ménehould und Possesse (Marne) gegebene *ĭ* zurück. Es findet sich in Puy-de-Dôme und Haute-Loire (provenz.) und Aostatal, Valais. Da altprovenzalische Texte nach Meyer-L.

[1] In *yǒ́* nach *ǎyo* Aphärese des Stammes! anzunehmen, scheint mir ausgeschlossen.

II § 241 und Harnisch S. 128 *iei* notieren, so könnte man versucht sein (*ei* >) *iei* > *i* anzusetzen. Dazu müsste man indes über das Alter der Formen unterrichtet sein und wissen, ob *iei* in jenen Gegenden *i* gibt.

Der Atlas bietet « lit, entière und demi(-heure) ».

No.	que j'ai	j'en ai	je l'ai	j'ai cru	j'ai eu	lit	entière	demi
805	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	*lĭ*	*ẽtịro*	*dyimi*
812	*ȅ̆*	*ĭ*	*ȅ̆y*	*ĭ*	*ĭ*	*ley*	*ãtẹyra*	*medz*
966	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	*ĭ*	—	*ẽntyẹrė*	*demi*
978	*ĭ*	*ȅ̆*	*ĭ*	*ĭ*	—	*yœ̏̆*	*ẽtyẹ̇ri*	*demy*
989	*ĭ*	*ȅ̆*	*ȅ̆*	*ế̆*	*ȅ̆*	—	—	*demi*

805 *li* würde zu *iei* > *i* passen, doch haben die anderen Nummern des dép. Puy-de-Dôme bis auf 804 nur *le*. Da auch *lė* sich findet, wäre *li* auch akustisch verständlich. «demi» begünstigt die Annahme der Monophthongierung des Triphthongs. Bei «entière» legt No 978 die akustische Auffassung sehr nahe.

Eine summarische Erklärung ist also nicht angängig, die Entscheidung muss vielmehr von Fall zu Fall getroffen werden und ist auch da nicht durchweg verbindlich. Für die phonetische Erklärung fällt jedenfalls ins Gewicht, dass die Verhältnisse in den 5 Phrasen der 1. sg. selbst so wenig ausgeglichen sind und mögliche Verschiebungen andeuten (vgl. auch No. 394 *ė*). Nebenbei kann an das fut. auf *i* erinnert werden, vgl. im Atlas « je l'enverrai » in der Schweiz, K. Hofmann « Das Futurum auf *ri* und der Entstehungsort des Ezechiel » in R. F. I_{437} und Meyer-L. Gr. II § 321.

III.

Das Departement der Ostpyrenäen (Roussillon) zeigt, wie in den übrigen Karten, auch hier seine Sonderstellung, es verwendet *sŭn*, das sich in Blatt 500 « je me suis assis » an derselben Stelle wiederfindet. Mehrere Nummern fallen durch die Verwendung des passé défini für « avoir » aus. No. 645 hat der befragte « ouvrier agricole » den Relativsatz durch « vendre les deux achetés » beseitigt. No. 505 gibt *k y ẽ́* und *kê j ằvõ* gleichberechtigt neben einander. Auf derartigen Personenersatz werde ich noch zu sprechen kommen. In diesem Falle muss *je* als Numeruszeichen den Singular zum Ausdruck bringen, während es im Blatte für « nous avons » sehr oft lediglich als Personalzeichen fungiert. No. 61 ist als falsch bezw. irrtümlich durch die Klammer gekennzeichnet.

j'en ai.

I.

Die zweite Phrase bringt nur wenige neue Formen. Von den akzentuierten Formen kann abgesehen werden, da « avoir » hier als selbständiges Verb erscheint und trotz des Satzakzentes den Ton erhalten kann. Damit erledigen sich : *ẹ̀*, *ẹ́* (*ẹ̀* findet sich übrigens wider Erwarten häufig im Norden), *ạ̀*, *ạ́*, *à*, *ằ*, *ǽ* (Länge aus der Phrase erklärlich). Bei *ẫ* 76 liegt offenbar schwache Nasalübertragung von dem benachbarten *n*(*en*) vor ; *ằ* findet sich oft in der Umgebung.

II.

Im Provenzalischen verstehen sich von selbst *ạ̀ĭ*, *ạ̀y*, *ẹ̀ĭ*, *ẹ̀i*, *ẹ́i*, *ẹ̀y*, *ẹ́y*, (1 ×, Schweiz 61) ; *ạ̀ẹ̀*, *aẹ̀*, *ẹ́* ; *ọ́*. *hẹ̀y* 656 Lot-et-Garonne : zur Aspiration vgl. Sievers : « Vokaleinsatz »

S. 150 ff in « Grundzüge der Phonetik » und Beyer : Frz. Phon. S. 74. *œ̌y (ěy)*, 1 × 664 Landes: vgl. *œ̌* und *œ̀*. Augenscheinlich besteht in den verschiedensten Gegenden, wie in dieser, Neigung zur Rundung. Vgl. einige Beispiele : « dé » : 664 *ditąů*, *ditao*. « je vais » : *bau* > *bao*. « que je croyais » : *ke krœ̊dĭ* (Nachbarschaft *e*). « le blé est » : *œ̀z*, *œ̀s* (gegenüber *ès*). « j'ai cru » und « j'ai eu » haben übrigens in Uebereinstimmung mit unserer Form *œ̀y* an derselben Stelle und zwar nur an dieser Stelle. 979 *nd*[1] *èt*: die parallelen Nummern sind *é*, *è* und *èy*. *d* nach Konsonant ist lautphysiologisch verständlich (dechant etc.), in *èt* dagegen macht die Dentalis zu schaffen, doch zeigt diese Nummer wie ihre Nachbarschaft öfter Neigung zu Verschlussbildungen, cf. S. 83, 88.

III.

Die Nummern 793-8 verwenden, dem Satze entsprechend, *tenere*[2] gegenüber *sun* der übrigen Phrasen. Zu der abgeschwächten Bedeutung von *tenere* = haben vergl. Karlsreise vers 327 : « Car la tenisse en France ». « je suis » ersetzt 2 × : 684 *sįy* (*i* analogisch) und 895 *syŭ*, nach Koschwitz (Gramm. histor. de la langue des Félibres) Metathese, richtiger aber mit Rücksicht auf eine ganze Reihe derartiger Bildungen auf einen Stamm *si-* zurückgehend (vgl. Sütterlin R. F. IX_{445}).

je l'ai.

Hierzu ist nur wenig zu sagen: *ăèy* 971 und *ăėy* 610 mit schwachem palatalem *i* erhalten durch *èi*, *ęy*, *èy* und

[1] A priori könnte man in *nd* altes *inde* erhalten denken, doch cf. diese Nummer bei « quand (elle est gonflée) » als *kãn*, bei « grand » als *grã*, bei « quand vous seriez » als *kã*. Die phonetische Provenienz des *d* ist somit gesichert.

[2] cf. Diez: Gr. III S. 285.

ãẽ den nötigen Commentar. Aehnlich bei der 1. pl. ***ăvẽõ.*** und bei der 1. pl. fut. *õrẽõ. j l õ* (27) entspricht bei « **nous** avons » *j õ*, ebenso 461 und 600 *j l ăvõ* (Bl. 91 *j* ***ăvõ***). Sütterlin Z. f. r. Ph. XXVI$_{693}$ hierzu: « Die für die 1. **sg.** vereinzelt vorkommenden Pluralformen auf *õ* (*žalõ* « je vais », *žirõ* «j'irai») sind wohl dem französischen Umgangs-französisch entnommen, wo der lautliche Zusammenfall von *ikãt* (« il chante » und « ils chantent ») auch zu « **nous** chantons » ein « je chantons » erzeugen konnte ». In *j lẽ* **907** Saône-et-Loire wurden das pronominale Objekt und **die** Verbform als Eins gefühlt, daneben findet sich ja oft *j l ẽ*.

j'ai cru...

« j'ai » in « j'ai cru » (Blatt 361) bietet, abgesehen von *băĭ* und einigen sofort verständlichen Schattierungen, kein neues Formenmaterial. *băĭ*, nur 1 × als No. 797 im dép. Pyr.-Orient. Die übrigen Nummern dieses dép. verwenden *sun*, die nächste Nachbarschaft hat *èy*, Hérault aber schon *ăĭ*, Pronomen wird in dieser Gegend nicht gesetzt. Zur Erklärung Luchaire, «Et. des idiomes pyrénéens » S. 234: « que explétif, remplacé quelquefois par *be* (*b*-) ». Ueber « que explétif » vgl. Mistral S. 670. *băĭ* ist also *be* + *ai* ! Zu bemerken ist der Nasal in *ẽ* 819 Loire und 911 Rhône, nach der Nachbarschaft und den Formen selbst ist klar, dass es sich nur um nasaliertes *è* handeln kann. — Zu *j õ* 49, 463, 906 (*dz õ*) vgl. die 3. Phrase. — Auf die Länge in *ê* 89, *ā* 135, 143-4, 153-6, 164-6 und öfter weise ich nur hin. — Ganz in der Ordnung ist, dass dép. Pyr.-Orient *sŭn* verwendet, nicht *tenere*. Verschiedene Nummern fallen für den Vergleich aus, weil in einem anderen Tempus geantwortet wurde, z. B. 191 Malmédy *djŭ pẽséf*: interessiert als Imperf. durch seine alte Endung *-eve*, die dem Nordosten und Osten ja bekannt ist. — Einige Fälle guter Ueber-

einstimmung sind: 393 («j'ai eu» eingerechnet): 4 × *ė*, 1 × *ĕ*, 451 : 5 × *œ*, 548-9: überall *ĕi*, 630: *e* (abgesehen von der qualitativen Verschiedenheit), 743: *ĕy*, 805, 966 : *ĭ*. Bei den nachfolgenden Verschiedenheiten gebe ich rechts vom Doppelpunkt die Entsprechung von «j'ai cru», links die 4 Aequivalente für «que j'ai, j'en ai, je l'ai» und «j'ai eu» (dieses schon hier, um Wiederholungen zu vermeiden): No. 10 lautet in unserem Blatte *ă*, sonst immer *e*. *ă* (Saône-et-Loire) hat in seiner Nachbarschaft viel *e*, vereinzelt *a*, man erblickt also wohl mit Recht darin ein durch *e* modifiziertes *a*, und vielleicht berechtigt diese Nummer zu dem Schlusse, dass an Stelle der übrigen 4 *e* früher *a* bestand, dass also die Schriftsprache an Boden gewonnen hat.

176 *ĕ*, *ĕ*, *ĕ*; *ĕ*: *ă*, 418 *ă*, *ę̆*, *ĕ*; *ĕ* : *ĕ* und viele andere mehr zeigen, dass die befragten Personen sowohl die dialektischen wie die literären Formen neben einander kennen. Auch hier muss die Frage, ob Vordringen der Schriftsprache oder Anbildungen neueren Datums zu konstatieren sind, in obigem Sinne (S. 16) entschieden werden. 38 *ă*, *ą̆*, *ă*, *ă* : *ă* — hier ist es nach dem ganzen Kartenbilde, zumal da wir uns im Ostfranzösischen befinden, naheliegend an ein langsames Vordringen der Schriftsprache zu glauben. 638 —, *ĕ*, *ĕ*, *ĕ* : *aĕ*, 706 *ĕ*, *ĕ*, *ĕ*, *aĕ* : *àĕ*, 707 *ăĕ*, *aĕ*, *ĕ*, *aĕ* : *ĕ*, 987 *ĕ*, *ĕ*, *ĕ*, *ĕ* : *ĕy* u. a. m. zeigen den Weg an, auf dem die Monophthonge sich herausgebildet haben können. 776 *ĕi*, *ĕi*, *ĕi*, *ĕy* : *ĕy*, 884 *ăy*, *ăĭ*, *ăĭ*, *ĕy* : *ĕy* wie hier, so oft *i* und *y* neben einander. 450 *ĕ*, *ĕ*, *ĕ*, *œ̆* : *œ̆*. Mehrmals *œ* übereinstimmend mit «que j'ai, j'en ai, je l'ai», hier mit «j'ai eu» als Plusnummer gegenüber den drei anderen Phrasen.

j'ai eu.

Dieses Blatt interessiert wegen einer grossen Anzahl von falschen Bindungen. Formell könnte auch an Wiederholung des modifizierten Pronomens gedacht werden, doch scheidet diese Möglichkeit nach dem Vergleich mit den in Betracht kommenden Blättern aus: bei konsonantischem wie vokalischem Anlaut des Verbs habe ich keinen Fall der Doppelsetzung gefunden. Merkwürdigerweise allerdings finden wir nicht «j'ai z achetés», doch ist das kein völlig analoger Fall. Auch das später zu behandelnde «tu as oublié» hat durchgängig Hiat. Es handelt sich um folgende Fälle: *ez* 6, 7, 40, 50-2, 61-3, 110, 120, 318. 367/8, 376-8 386, 394/5, 461, 465, 470/1, 475, 481/2, 485/6, 493/4, 801, 829, 909, 916, 936/7, 939, 946/7, 956-8, 968, 976/7. Zu diesem Punkte verweise ich auf Pfau S. 28/9 und besonders auf Thurot II_{37} ff: «s paragogique». Aehnlich Fleury: Rom. XII_{344} «Cette lettre (*z*) s'emploie à chaque instant en normand pour éviter un hiatus». *œ́z* 462, 463, 484 und *ez* wechseln entsprechend *œ* und *e*. No. 132 entspricht *ắ* in «j'ai cru» ein *ắz* in «j'ai eu». 636 Lot-et-Garonne: *éyz* stellt sich mit Rücksicht auf die Nachbarschaft und *ez* als *ey* + *z* dar. *ẹ́j* 60, 70, 959, 988 erklärt sich von *ez* aus mit Hinblick auf *ẹ̀ǰ* 969. Die genannten Formen gehören der Schweiz an.

In *ẹ̀r* 4 und *ẹ̀r* 5 liegt Uebergang von *s* (*z*) nach *r* vor. Ich fasse *z* im Zusammenhang der Phrase als intervokal und erinnere nur an *mos*, *moris*. Cf. auch *sŏr*, *sŏr* S. 77. Diese Erklärung scheint zu Recht zu bestehen, jedenfalls finden wir «clé» in diesen Nummern ohne *r* : 4 *kl̥ĕ́*, 5 *klĕ*. Allerdings erscheint *kyẹ̀r* 17 «Côte-d'Or» nicht allzuweit davon, doch liegen *œ̀r* und *kyằr* ziemlich abseits (71 und 63 Schweiz). Der umgekehrte Fall *r* > *z* findet beim

Futur Erwähnung (S. 111). — Auch *t* (*d*) wird hiattilgend verwandt: *ắt* 58, 74/5, 140, *ẽt* 64, 72/3, *ẽd* 807. Ich erinnere an «aime-t-il», Thurot II_{240} «t euphonique» und Pfau S. 29: *t* eingeschoben zur Vermeidung des Hiat: «sera-t-au rapport». Wenngleich sich diese Verwendung von *t* nur auf die 3. Person[1] bezieht, kann es hier analogisch übertragen worden sein. Vgl. dazu Blatt «que tu *es* aussi»: *et* 10, 909, 916, 919.

Ich gebe nur 3 Beispiele für Verschiedenheiten («j'ai cru» und «j'ai eu» haben am Doppelpunkt den Platz getauscht): 21 *ế, ế, ă, ă* : *ố*, 608 *ǎ, ǎẽ, ẽ, ǎẽ* : *ǎ*, 610 *ẽi, ẹ̄y, ǎèy, ẽi* : *a*. Die Gewährsleute dieser Nummern würden sich jedenfalls nicht wenig wundern, wenn sie sich vergegenwärtigten, wie reich nüanziert und modifiziert ihr Paradigma ist. — Wie ich im Laufe meiner Untersuchungen mehrfach konstatieren kann, sind die Mundarten ein reiches Feld für die Homonyme, dafür 2 bezeichnende Beispiele: 601 *ẽz ẽ yŭ* und 800 *ẽz ẽ ẽgŭ*. Hier ist *ẽz* modifiziertes *je*, während es in den vorhin aufgeführten Beispielen *ai* + paragog. *z* repräsentierte.

Pronomen der 1. sg.

Das Pronomen beansprucht bei meiner Arbeit nur sekundäres Interesse, ich gehe daher nur auf die hauptsächlichsten Dinge ein. *h* 527-9, 535, 536, 621, 630. Die Formen liegen also nahe zusammen: Charente-Inf., Charente, Gironde. Die Aspiration kann sich einstellen, wenn

[1] Mit «cafetier, abriter» usw. kann man nicht operieren, wenn man Hatzfeld-Darmesteters Erklärung gelten lässt: «Le point de départ de ces dérivations est donné par les mots dans lesquels le *t* appartient au radical, mais n'est plus sonore dans le mot simple; «laitier, laiterie . .» ont donné l'illusion de suffixes «tier, terie. .» (Dictionn. § 63 L'intercalation de *t*.)

die Artikulation des *j* aufhört, sie hat, und dafür ist *jh* (536) wertvoll, die *j*-Artikulation schwächer werden lassen und allmählich ersetzt[1]. — Auch Fälle falscher Bindung sind vorhanden. Während *z* in einer Form wie 297 *z l ěy* modifiziertes Pronomen ist und durch Zwischenstufen wie *dz*, *dz* erläutert wird, haben wir es bei *nê z ĕ*, *nĕ z ĭ*, *yŏz ĕ yŭ* mit analogisch falscher Bindung zu tun. 805_3 ist bis auf das euphonische *z* und Fehlen des Pronomens alles in Ordnung: *lê z ĭ* [also (*je*) *le-z-ai*]. Mehrmals aber ist infolge der Homonyme unklar, ob Pronomen oder paragogisches *s* vorliegt. Die Frage lässt sich, wie ich nach genauer Prüfung der übrigen Atlasblätter feststellen kann, nicht definitiv lösen. Manche Nummern verfahren nämlich in der Setzung des Pronomens nicht konsequent. Aus diesem Grunde kann das jeweilige *z* ebensowohl modifiziertes Pronomen als paragogisches *z* sein. In einzelnen Fällen, wo man auch unter anderen Bedingungen in der gleichen Nummer *z* findet, z. B. « tu as » als *z å*, ist immerhin ein Wahrscheinlichkeitsbeweis möglich.

Zu *kĕ n ȩy* 657 ff. (2-5. Phrase) vgl. S. 24. *ěj* 270, 282, 293/4, 297 ist aus neupikardischen Texten bekannt, von da aus *ĕdj*, *ĕd*, *ĕz*, *ĭz*, *ĕ* usw. verständlich. *ẓ* 913, 915, 917/8 und öfter = *th* «doux anglais» (fehlerhaft artikuliertes *z*!).

Erstarrtes *l* liegt wohl vor in Fällen wie *l ĕ krŭ* 60, 61, 62, 70, ähnlich 971 *ål å* « cru ». Oder sollte es « (je) l'ai cru » sein, die Blätter « crois-tu » und « finiras-tu » (cf. S. 38) machen es nicht wahrscheinlich; *al* = *el* < *le* wäre verständlich. Für erstarrtes *l* spricht aber *l* in den gleichen Nummern von « j'ai eu », wo Antizipation des Objektes syntaktisch Schwierigkeit bereitet. — *m* in *m ĕ krŭ*, *m ĕ yŭ*, *kê m ĕ* (No. 838) nimmt sich wie ein dativus ethicus[2] aus,

[1] Hier selbstverständlich anderer Fall als S. 22, denn auch *h l ĕ* (je l'ai).
[2] Für Erckmann-Chatrian Beispiele bei Wimmer S. 17 (« Spracheigentümlichkeiten des modernsten Französ., erwiesen an Erckmann-Chatrian. » Diss. Heidelberg 1900).

oder sollte es nur paragogisch sein wie *n* in *laego* (l'eau) *n ŏ́* «emporté» (604). *r* 899, *ŕ* 990 erinnert an den bekannten Wechsel. «j'en ai» als *ĕ́nd ĕ̀*, vgl. «parchemint», cf. S. 23 Anm. Zu 286 *ėk* statt *ke* vgl. Pfau S. 30.

2. sg. Bl. 84, 85, 86.

Bl. 84 «Tu as oublié que vous deviez ..», Bl. 85 «l'as-tu lu?» (le journal), Bl. 86 «quel âge as-tu?» (A). Wie bei der ersten Person behandele ich zunächst die erste Phrase, dann die beiden anderen ergänzend.

I.

habes hätte der Regel nach bekanntlich über *eves* > *evs* > *es* werden müssen, cf. *ses* (sapis), *set* (sapit), wir haben indes *as*, und dies ist bei satzunbetonter Entwicklung aus der Kürzung: *habs*, *abs*, *as* zu erklären. Für die weiteren Erklärungsversuche und das Altfranzösische verweise ich auf Holle S. 7 und 8.

ă herrscht mit gegen 280 Nummern bei weitem vor, daneben folgende Schattierungen: *ắ* 15×, *ȧ* 25×, *ȁ* 4×, *a* 1×. Vereinzelte Fälle wie *ǻ* (105), *å* (192) scheinen die merkwürdige Tatsache anzudeuten, dass dialektische Formen an Gebiet gewinnen. Das Gleiche gilt von *ǻ* und *å̆*. Die gerundeten Notierungen (*a* vortonig zu *o*!) *ŏ́*, *ŏ*, *ŏ̀*, *ǽ̆* finden sich hauptsächlich im dép. Pas-de-Calais, 3× in Somme, je 1× in Oise und Aisne, auch 1× im Gebiete des Marchois (St. Claud). Ein paar Notierungen hat auch das Frankoprovenzalische: Isère, Ain, Rhône. Ebenso erscheint bei «tu vas» *vŏ́*. Dieser verbreitete Wandel findet auch Z. f. r. Ph XXVI S. 290 durch Sütterlin Erwähnung; er gibt noch Beispiele wie *po* (pas), *bo* (bas), *ṡo* (ça), *lo* (là), *ilo* (il a) *isro* (il sera) usw.

é 62 ×, *è* 37 ×, *è* No. 167: Diese Formen herrschen vorwiegend im Westen von Elsass-Lothringen, der Schweiz und im südlichen Belgien, allgemein gesagt im Osten, d. h. den Departements Doubs, Haute-Saône, Vosges, Meurthe-et-Moselle, Meuse, Ardennes, Marne, Haute-Marne und Côte d'Or und werden im Atlas durch andere Blätter illustriert: «tu vas» gibt in jener Gegend *vé* und *vè*, «où vas-tu» meist *vè*, «finiras-tu» entsprechend, «bas» nur 2 oder 3 × *be*, ist meist durch «chausse» ersetzt, «mal au bras»: *brĕ* und *brè* gleich häufig. L'Abbé Rabiet, der die Mundart von Bourberain (Côte-d'Or) in R. d. p. g.-r. III behandelt, gibt S. 163 für die 2. sg. *ty é*, für die 3. *él é*. Die Qualität des Vokals verursacht *R.* Bedenken: «Comme tout *a* final n'ayant pas été suivi de *r* + consonne est devenu *è* dans le parler actuel, cf. *vè* (va), *bè* (bat), *brè* (bras), *pyè* (plat) etc. on devrait avoir *è* = «habes», «habet», au lieu de *é*. Das genannte Gesetz ist ein paar Mal durchbrochen, Rabiet gibt aber für diese Fälle nicht unwahrscheinliche Erklärungen. Zur Erklärung fährt er S. 165 fort: «Pour expliquer le passage de la 2e pers. **è à é*, il m'a semblé qu'on pouvait invoquer une confusion analogique très intéressante et qu'on n'a pas encore relevée. Il s'agit de la confusion entre le présent du verbe «avoir» et du verbe «être» dans une région très étendue. A Bourberain la 2e pers. du sing. et du pluriel de être et de avoir sont identiques», z. B.: *tu é bon tam* = «tu as bon temps» und *tu é un béá garçon* = «tu es un beau garçon». Rabiet schliesst dann: «dans les localités sus nommées, la 2e pers. du sing. de l'indic. du verbe être aura supplanté celle d'avoir. Er hätte, wenn er den Atlas gehabt hätte, noch hinzufügen können — was ich noch öfter konstatieren werde — dass so vielfache Beziehungen zwischen «avoir» und «être» bestehen. Sowohl *è* wie *é* finden in dem Blatte 501 «tu ne vois donc pas que tu es aussi vieux que moi» häufig ihre genauen Entsprechungen, bisweilen besteht keine Uebereinstimmung in der Vokalqualität.

Goerlich sagt S. 25: «. . . im heutigen Patois dieses *ai* (gemeint ist *a* + *i* - Nachschlag!) = ẹ» (*é*). — Wie stellt sich nun der Atlas dazu! Entdeckungen sind kaum zu machen: Die Vokalqualität ist infolge des Satzzusammenhanges Modifikationen unterworfen, Untersuchungen darüber entziehen sich also der Zuständigkeit des Atlasses. Die Vermischung von «avoir» und «être» (Rabiet) kann lediglich eine scheinbare sein (Homonyme!) denn *es* und *est* fallen im Osten verschiedentlich zusammen, und letzteres kann als *o* und *a* auftreten (M.-L. II § 211). So brauchen also bei «que tu es» Notierungen wie *ắ*, *ằ*, *ố*, *ǎ* nicht aus «tu as» importiert zu sein. Für Goerlich spricht zweifellos, dass die Formen sich auf den französischen Osten beschränken und konzentrieren, im wesentlichen die Gebiete des ehemaligen lothring. und burgund. Dialektes decken, für die Foerster, Apfelstedt und Goerlich den *i* - Nachlaut ja nachgewiesen haben.[1] Natürlich kann einen nicht Wunder nehmen, dass das Gebiet hier und da etwas kompakter geworden ist. — Vorläufig stehe ich auf dem Standpunkte, dass gleiche Resultate nicht auf demselben Wege entstanden zu sein brauchen — ich erinnere an die verschiedenen Vorstufen zu den Monophthongen bei der 1. sg. Aus diesem Grunde halte ich für möglich, dass beide Erklärungen, jede auf einem Teile des Gebietes, zu Recht bestehen. Das Schlimmste bei der Frage ist, wie schon Rabiet hervorhebt, dass von mehreren Jahrhunderten die Dialektliteratur fehlt.

Parallele Notierungen (Bl. 84-6) wie No. 23: *ề*, *ắ*, *ằ* oder 30: *ế*, *ằ*, *ằ* deuten mögliche Verschiebungen an.

ĭ 156 Meuse und *ī* 165 Meuse sind von *ế* aus lautphysiologisch verständlich, dazu findet sich *ė* 164, 166 Meuse und Ardennes. Blatt «que tu es» bietet entsprechend 156 *ĭ*, 165 *ė* (164 *ằt*), 166 *ĭ*, also zum Teil Homonyme, wenn nicht «supplantation».

[1] In diesem Sinne Suchier im Grundr. I 765 Anm.: «*ai* ist seit dem 14. Jh. ę. Vgl. Atl. ling., Karte 87 «il a».

II.

ă, *ắ*, *ằ*, *ĕ* : Das Verstummen des Konsonanten ist wohl, da wir uns mit diesen Formen im nördlichen Südfrankreich befinden, auf französischen Einfluss zu setzen. Die 2. sg. lautet schon in den ältesten Denkmälern des Provenzalischen *as*. Harnisch weist S. 128 mit Recht auf die lautlichen Schwierigkeiten hin, die *as* sowohl wie die 3. sg. *a* der Erklärung entgegensetzen und nimmt analogische Wirksamkeit von *estar* an (nach *estás, está* — *as, a*). Koschwitz sagt: «. . as, a . . qu'on explique par des formes latines populaires: has, hat». Hierdurch wird für das Französ. und Provenzal. eine einheitliche Erklärung erzielt.

Der Zusammenhang der Phrase verlangt natürlich stimmhaften Konsonanten, danach sind klar: *ăz* (gegen 125 ×), *ắz*, *az* und *ăž*. *ŏz* 4 × Aveyron, je 1 × Lot und Ardèche, *ằz* 1 × Aveyron und *ŏys* 1 × Aveyron: Für Aveyron vgl. die Bonner Dissertation von J. Aymeric: «Le dialecte rouergat» in Z. f. r. Ph. 1879, S. 328: «A atone long ou bref. Avant la tonique *a* initial ou médial = o . . D'après ce qui précède, il est facile de voir que le dialecte a une prédilection marquée à assourdir la voyelle *a*.» Dazu stimmen die oben genannten Fälle, denn « tú as oùblié̋ ». Bl. « quel âge as-tu ? » hat in diesen Nummern *a*, die Betonung dürfte nach Aymeric « quel âge a̋s-tu » sein, a priori würde ich für « quel âǵe as-tű » plädiert haben. « l'ás-tu lű? » hat mit Recht *a*, nur 2 × *ăh* in Lot. Aymeric hat für avoir als 2. sg. *as*, d. h. die betonte Form, doch vgl. z. B. imperf. 2. sg. *eros*. Auch die 3 sg. hat an den betreffenden Stellen *ŏ*, dagegen «bas» (*bassum*), entsprechend Aymeric S. 326_2, nur *a*. *ŏys* ist entweder eine Kreuzung aus os und oy oder eine Station des Weges von *s* > *i* (*y*). Ueber *s* > *i* vgl. Mistral II S. 825 und Pfau S. 31[1]: *ăi* Aude, dieses i palatal in: *ăy* 10 × in Tarn, Haute-

[1] Die Artikulation des *s* ist im Französischen energischer als im Deut-

Garonne, Ariège, Aude, *ǎy* Hérault. Zu *ǎj* 2 ×: Corrèze, Cantal cf. die Mittelstufe *ǎj* 7 × Lot, Dordogne, Lot-et-Garonne, Cantal, Haute-Loire. Aehnliche Beispiele bei Mistral l. c., im Atlas z. B. «pas» (Negation): *pay*, *poy*, *paj*; 2. pl. *obej*, *avej* u. s. w.

Bei *ǎt* 683 Landes kann, da im Gascognischen überall der Endkonsonant gesprochen wird, paragogisches *t* nicht angenommen werden, die Form ist indes dem « vous avez »-Blatte in dieser Gegend ganz geläufig. Dass derartiger Ersatz etwas ganz Gewöhnliches ist, beweisen *ǎvẽ* 290, 291, 293, 294 Hainaut, *ǎvẽ* 189, 194 Namur und Lüttich, *ǎvõ* 199 Brabant; Blatt 92 bietet in denselben Nummern die Entsprechungen.

ẽts, Dep. der Ostpyrenäen, und *ẽst* 899 Seealpen findet man auf Blatt « que tu es » an derselben Stelle.

l'as-tu.

« L'as-tu lu ? » (le journal) bietet an Plusformen gegenüber Blatt 84: *á* frz., *a* frz., *å* frz., *ó* frz. frk., *é* frz., *œ́* frk., *œ̀* frz., *ès* frz., *ẽs* frz., *ǎs* frz. prov., *ǎz* frk., *ǎs* frz. prov., *ǎs* frz., *ās* frz., *ǎz* frz., *ǎş* frk., *ǎş* frk., *ǎh* prov. frk., *ǎh* prov., *ǎr* prov., *ǎc* frk., *ǎı* prov., *ǎl* prov., *ǎvẽ* frz., *ǎvẽ* frz., *ǎvèe* frz., *āv* frz., *ǎts* prov.[1]

Die gerundeten Formen (*ó*) verfügen in Blatt 85 über etwa 6 weitere Nummern. Da wo 85 nicht genau die *o*-Entsprechung gibt, hat es indes meist *å*-Formen, so z. B. 257, 261, 2 × aber *å* 265, 519. Auch umgekehrt hat 84 an den Stellen, wo es nicht übereinstimmend mit 85 *o* gibt, meist *å*. *œ̀* 180 Meurthe-et-Moselle illustriert wieder den Wechsel von *e* und

schen. Wenn der Luftstrom, das *h*-Geräusch, das der Artikulation des *s* vorausgeht, Stimmton annimmt, stellt sich leicht ein *i* ein, zumal die Artikulationsstelle des *i* der des *s* naheliegt.

[1] frz. = französisches, prov. = provenzalisches, frk. = frankoprovenzalisches Sprachgebiet.

œ̀ (blé : *byœ̀, blœ̀*). Blatt 86 hat auch *œ̀* an dieser Stelle, Blatt 84 indessen *ḗ*, in allen 3 Karten hat die Nachbarschaft *e*. *œ̆́* 987 Aostatal ist fraglich, ob Wechsel von *e* und *œ* oder Wandel (*a* >) *o* > *œ* vorliegt. Die Nachbarschaft hat *a*. Blatt 86 lautet die Nummer sogar *ằ*, in Blatt 84 aber *ḗ* mit *a*-Nachbarschaft, Blatt 86 ist *o* nicht fern (978).

Im Norden interessieren wegen des Endkonsonanten: *ằs* 2 × Lüttich, *ȁs* 3 × Luxemburg und Namur, *ăs* 191 Malmédy, *ās* 195 Namur, *ăz* 297 Nord, *ȅs* Luxemburg und Namur je 1 ×, *ȅs* 2 × Luxemburg: Hierzu Niederländer Z. f. r. Ph. 1900 S. 273: «Pronomen der 2. Person *ti, t'*. In der Frage assimiliert: *vus* (veux-tu ?), *l'vēs* (le vois-tu ?). »

Die Erscheinung lässt sich ohne weiteres aus der tabellarischen Uebersicht der Formen ablesen:

Nr.	l'as-tu	tu as	as-tu	crois-tu	finiras-tu	vas-tu
183	*l ȅs*	*ḗ*	*ȅsbēkŭtḗ*	*krwas*	*finire s*	*va s*
187	*l ȅs*	*ḗ*	*kė t ȅ*	*krwa tu*	*finirœ s*	*. . t va*
195	*l ās*	*ằ*	*ȁs*	*krwes*	*finire s*	*va s*

Beachte *finire s* gegenüber etwas mehr vorgeschrittenem *ȅs* und *krwas*. Bemerkenswert ist auch der durchgängige Hiatus bei «tu as oublié». Wie 183, 187, 195 (Bl. «l'as-tu») in der Wallonie noch 184, 186, 188, 191, 192, 193, 196, 197, desgl. Bl. «as-tu», wo es die Phrase nicht wie 183, 187 verändert.

Für eine Nummer im dép. Nord, acht Notierungen in der Schweiz und zwei im dép. Savoie gebe ich eine weitere Tabelle:

Nr.	l'as-tu	tu as	as-tu	crois-tu	finiras-tu	vas-tu
297	*l ăz ŭ*	*ắ*	*kĕ́ t á*	*kro zu*	—	*te va*
60	» *àz* »	*ằ*	*ằs ụ̆*	*kre su*	*vọ su furni*	*va se*
61	» » »	*ĕ́*	*ằ tụ̆*	» »	*furne su*	» *so*
62	» *ằz* »	*ằ*	*ằs ụ̆*	» »	» »	» *su*
70	» *àṣ ŏ́*	»	*ằṣ ŏ̀*	*kri ṣo*	*furneṣri ṣo*	» *ṣo*
959	» *ằṣ ŭ*	»	*ằ tŭ*	*kre ṣu*	*furnere ṣu*	*tė va*
979	» *ằĉ ŏ́*	»	*ặ̀ĉ ò*	*kri ĉo*	*furneĉre ĉu*	*wa ĉo*
988	» *ằṣ ė*	»	*ằ tŭ*	*kre ṣe*	*frundre ṣe*	*va ṣe*
989	» » *ŭ*	»	*ằṣ ŭ*	*kri ṣu*	*frunese ṣu*	*wa ṣu*
964	» » *ė*	»	*ạ̀ṣ ė*	*krê ṣė*	*furnerẹ ṣė*	*vạ ṣė*
965	» » »	»	*ằṣ ŏ́*	*kre ṣu*	» *ṣo*	*va ṣu*

Ebenso ist also *l az u* entstanden, nur dass sich das vokalische Element des Pronomens erhalten hat. *Kro zu* etc. zeigen das assimilierte *t* noch mit seinem Vokalelemente verbunden. Ob die Formen mit *ṣ* eine ältere oder jüngere Stufe darstellen, lasse ich dahingestellt, doch kann man sich wohl mit Rücksicht auf die Artikulation[1] (amata > amedhe > afrz. amee) für die erste Möglichkeit entscheiden. Bekanntlich gibt es auch Fälle, wo intervokales *s* durch fehlerhafte Artikulation zu *ṣ* bezw. *ẓ* wird.

Da mir *s* > *h* nicht aus dem Auslaut bekannt ist, fasse ich *s* mit Rücksicht auf den Satzzusammenhang als inlautend: *àh* und *ằh* gruppieren sich übereinstimmend mit der Erklärung in einer Nachbarschaft von *s*- oder *z*-Formen, sie nehmen in den Departements Lot-et-Garonne, Landes, Hautes-Pyrénées, Corrèze, Cantal, Aveyron, Var, Lot und im Aostatal ein Dutzend Nummern ein. Zur phonetischen Verwandtschaft von *s* und *h* verweise ich auf Rom. XV_{622}, R. d. p. g. -r. IV_{231}, cf. auch Formen wie *estịu* und *ehtịu* bei « été »

[1] cf. Bl. «vous êtes» 988 *ẹse* u. s. w.

(Sommer) und *espes* und *ehpes* bei « épais ». Das oben genannte *ăĉ* Valais erklärt sich gleicherweise über *ah*. Die Stimmbänderspirans hat sich hier zu *ĉ* (*ch* des deutschen « Bach ») verdichtet. — *ăṙ* Basses-Alpes, Var, Alpes-Maritimes: *ṙ* ist im System des Atlasses gleich *r voisine de ĉ*. cf. Beyer, Frz. Phon. « Kann bei der Artikulation von Zäpfchen -*r* durch Engenbildung das Zäpfchen nicht bezw. nur mangelhaft schwingen, so entsteht ein Laut, der mit der stimmlosen Gutturalspirans viel Aehnlichkeit hat.» — Für *ăı* Hérault, *ăl* Pyrénées-Orientales nehme ich Verstummen des Konsonanten und Beeinflussung durch den Anlaut des nachfolgenden Partizips an. Bezeichnenderweise finden sich diese beiden Formen im äussersten Süden, der ja auf das Pronomen verzichtet. Andere Beispiele für derartige Attraktion Blatt 85_{407} *tŭl l ă tĭ*, $_{616}$ *l ă tḗl*, 84_{286} *tḗl l ǿ* (tu l'as überdies statt tu as).

Blatt 84 hatte an 7 Stellen Import aus der zweiten Pers. Plur., hier haben wir zwei Nummern mehr: die Verkürzung *ăv* 194 Lüttich und *ăvèė* 294 Hainaut. Man könnte versucht sein in *ăts* 794 Pyr.-Orient. ebenso Ersatz durch die 2. pl. von avoir zu erblicken (cf. S. 33), indessen notiert letzteres *ăts* in der Gascogne, nicht im Dep. d. Ostpyrenäen, ausserdem lautet die genau entsprechende Nummer in Bl. 84 *ḕts*, wie sich auch sonst *ḕts* in diesem Departement auf beiden Karten findet. Bl. 86 hat *tenes* und kann also ebensowenig entscheiden wie «vous avez», das hier auch *tenere* verwendet. Wenn man noch hinzunimmt, dass «que tu es» und «vous êtes» beide *ḕts*[1] geben, so ist wohl *ăts* als durch *avoir*-Formen veranlasste phonetische Ausweichung von *ḕts* aufzufassen.

[1] *ets* als 2. sg. und 2. pl. (M.-L. II § 212).

as-tu.

Dieses Blatt ist hinsichtlich des Akzentes besser weggekommen als die ersten 153 Blätter; es trägt in Klammern den Buchstaben *A*. Dazu vgl. «Notice servant à l'intelligence des cartes» S. 17: «Là, nous avons mis l'accent partout, où qu'il se trouve, et toute abstention dans sa notation a pour raison son imperceptibilité ou son indécision.» Statistisch die Verteilung des Akzentes festzustellen, dürfte kaum Wert haben, da sich daraus keine wesentlichen Schlüsse ziehen lassen werden. Neben den vielen Fällen, wo der Akzent wegen Unbestimmtheit und Unmerklichkeit nicht notiert werden konnte, stehen die mit betontem Verb, das ja gewichtiger ist als das Pronomen. Aber auch das Pronomen hat bisweilen den Ton, ganz entsprechend dem Prinzip, die Phrase am Ende durch den Ton gleichsam als einen einzigen artikulatorischen Komplex zusammenzufassen. Hierfür einige Beispiele, die mir nach meiner letzten Lektüre naheliegen: Athalie z. B. II_5 «quel est-il̋?» — II_7 «princesse, assurez-voús?» — «de quoi vous plaignez-voús?» — Die ziemlich häufige Länge des Vokals resultiert aus der Phrase: avoir tritt hier ja als selbständiges Verb auf, wohingegen es in «tu as oublié» und «l'as-tu lu» Hilfsverb war.

An neuen Formen bietet das Französische im dép. Pas-de-Calais *ėő* 286, *éő* 287, *ėő* 288 und *ȅy* 143 Meuse. A priori könnte man für die drei ersten Notierungen an *ek tė‿o* (est-ce que tu as) glauben, doch existieren analoge Fälle: (mal au) bras: 286 *bŕėọ̋*, 287 *bŕėő*, 289 *brœ́*, 285 *brọ̋* und «bas» (chausse): 275 *kėȍɕ*, 276 *kėȍɕ* u. s. w. 282 *kœ́őɕ*, daneben z. B. 267 *kœ̏ɕ*. Möglicherweise sind diese Formen (*eo*) die Vorstufe zu dem Mischvokale der benachbarten Nummer 289 *œ́*.

ěy steht ganz allein und findet in 84 und 85 nichts Entsprechendes (selbst Einfluss d. 1. sg. ist hier im Norden ausgeschlossen). Es liegt also schwacher palataler *i*-Nachklang vor. Der Nachklang entwickelt sich aus dem Vokal selbst. Indem die Sprachwerkzeuge sich langsam in ihre Ruhelage zurückziehen, bildet sich ein geschlossnerer Laut, der bei den hellen Vokalen *ę*, *ẹ*, *a* nach der *i*-Seite, bei den dunkeln Vokalen [*a*] *ǫ*, *ọ* nach der *u*-Seite liegt (so Buscherbruck: Predigten des hl. Bernh. v. Cl. R. F. IX S. 670). Der Vorgang bedeutet, anders gesagt, eine Diphthongierung. — In *ăɕ* 744 Tarn ist *s* zu *ɕ* *(ch)* verbreitert. Den Mittellaut geben *ăš* und *ăš*, Dordogne, Cantal und Lot-et-Garonne. Als Analoga genügen *băš* (où vas-tu) und *băš* (tu vas). — *ăh* *(ę)* 966 Aostatal findet sich in diesem Blatte nur 1 ×, vgl. übrigens S. 35. *ąĉ* 979 Schweiz und *ăř* 897 Seealpen stimmen zu denselben Nummern in Bl. 85. Bl. 85 hat -*ř* ausserdem in 875 und 886. Dieser Laut scheint durch nachfolgenden konsonantischen Anlaut befördert zu werden:

	as-tu?	l'as-tu lu?
875	*ăs*	*ăř*
886	*ăs*	»
897	*ăř* . . +[1]	»

Zu vereinzeltem *ăl* 899 Alpes-Maritimes gibt 981 *ă lẽ* den Schlüssel. Es liegt offenbar volkstümliche Wiederaufnahme des Objektes vor. In dem einen Falle ist das Pronomen abgeschwächt als *le* erhalten, in dem anderen hat es sich, zu *l* reduziert, an das Verbum angelehnt. Die Form *ă* ohne Endkonsonanten können wir mit Rücksicht auf die Nachbarnotierung 990 *tĭ ă* annehmen. Vgl. übrigens « crois-tu? » Nr. 982 *tu kreye lo* (sonst mit Recht nichts Derartiges, denn die Phrase lautet ja « crois-tu qu'elle tienne? ») und « finiras-tu? » in denselben Nummern 981 *finire le*, 899 *feniɕeral* und 982

[1] + combien as-tu d'ans?

tu funise lo und öfter. Zu *ăș ŏ*, *ạș ê* etc. vgl. meine Ausführungen auf S. 35.

tĕnĕs 786, 793, 797, *tĕnĕs* 794, 795, 798, *tĕnĕs* 796 stehen unter katalan. Einflusse. *tenere* ist besser geeignet, die Verwendung von avoir als selbständigem Verb zum Ausdruck zu bringen, darum finden sich diese Formen auch nur in Bl. 86.

Als Ersatz aus der 2. pl. sind als neue Nüancen *ăvẽ*, 291 (findet sich bei «vous avez» an derselben Stelle), *ăvé*, *ăvév* 194 Lüttich zu verzeichnen. Den Schlüssel zu *ăvév* gibt 293 *ăvé v* (= vous). Der Zwischenlaut arbeitet auf die zu erwartende stimmlose Endkonsonanz hin (largum afrz. larc). *ăvĕó*, 982 waldensisch, erinnert an *ăvĕă* in Bl. 92_{992}, mit Rücksicht aber auf *ăvĕ* in der gleichen Nummer bei «vous avez» fasse ich die Form als Kombination von *ave* u. modifiziertem Pronomen.

Pronomen der 2. sg. und Allgemeines.

Einzelnes wurde schon erwähnt. Zu Bl. 84 ist kaum etwas zu sagen; *tu* > *t*, cf. Pfau S. 21, *tŵ* (*ŵ* = cons. de nuit) und *tw* (*w* = *w* anglais) sind akustisch verständlich. Zu *k ăz* 657 ff. vgl. S. 24. Falsche Bindung in 709, 804/5, 807, 811/2.

Bl. 85: Zur Verwendung kamen verschiedene Arten der Frageform: « l'as-tu, tu l'as, est-ce que tu l'as, l'as » ; Nr. 78 z. B. *tê l ĕ tĕ* = «tu l'as-tu», also Antizipation bezw. Doppelsetzung des Subjektspronomens ; 86_{957} *t ĕ k t ă* = « *t*'est-ce que tu as» ; 985 *ă tê lĕ* = «as-tu le».

737 *ŭ (ăz)* : cf. 86_{959} *(t)ŭ*. 977 *ŏ y ă tŭ* = «tu l'as-tu», *ŏ* = (*t*)*o*. — 931 *tsê* Palatalisierung (cf. *tyu*), 782 *sĕ*. — 258 *il*, 292 *ll*. 990 *tĭ ŕ ă*: bekannter Wechsel. — 283 *t ĕll ŏ tŭ* (tu l'as-tu) könnte formell sowohl *te* + *ll* wie *t* + *el* < *le* (cf. Pfau S. 30) sein, 287 *ĕll ŏ tŭ* entscheidet aber für das Letz-

tere. — 618 *j ă* erklärt sich über *l̥*. — 777 *l ăs pă:* « l'as(-tu) pas lu»?: Ungewissheit durch « pas » zum Ausdruck gebracht. — 790 *ăy l:* Da das Pronomen fast durchweg fehlt, liegt wohl «as le» (lu) vor.

Bl. 86: «as-tu, que tu as, est-ce que tu as» (z. B. 75; 74 verkürzt), avez-vous, est-ce bien que tu .., tu as (450, 482). — Falsche Bindung: 709 *z ăs*, 811 *z ă*, 869 *t z ăs*, 178 *kè t ắz è*, 804 *kê z ă*. 816 *y ă*, 942 *y è tê: y* aus *l̥*. — 800 *ăl ă tŭ: ăl* < *el* < *le*.

3. sg. Bl. 87, 88, 89, 90, 103, 431, 521.

Die 3. Pers. Sing. liegt in 7 Blättern bezw. 9 Verbindungen vor: 87_1, «il a mal à la tête», $_2$ «il a les sourcils épais», 88 «.. et m'a fait saigner ..», 89 «dans ce pays il n'y a pas de sources (source)», 90 quand on a soif, on a le gosier sec», 103 «Cette année il y a eu beaucoup de fruits», 431 «L'eau a emporté l'écluse» und 521 «La chaleur a été tardive cette année». Auch hier behandle ich vorerst Blatt 87.

I.

Die bei weitem vorherrschende Form *ă* erklärt sich wie die 2. sg. Unter dem Tone war natürlich über *evet*, *evt et* zu erwarten. Das ungestützte *t* ist schon früh gefallen. — Daneben stehen: *ắ*, *ǎ* und *ȁ*.

è, *ế*, *ê*, *ẳ:* zu *e* verweise ich auf den ausführlichen Exkurs zur 2. sg., S. 30 ff. *e* findet sich nicht im Süden, schwanken könnte man nur bei den Nummern 804 und 806, Ennezat und Thiers (Puy-de-Dôme), die ich aber mit Rücksicht auf ihre Nähe zum Marchois-Gebiete (Grdrss I_{761}) als die letzten Ausläufer der den französischen Osten beherrschenden *e*-Formen ansehe. — Zu *ĭ* cf. 2. sg.: Es herrscht aber keine

Uebereinstimmung zwischen den betreffenden Nummern der 2. und 3. sg., vielmehr ist natürlich, dass wir da, wo die 2. sg. zu *i* vorgeschritten ist, es in der 3. nicht finden. In vielen anderen Fällen allerdings gibt die Sprache auch da durch ihre Neubildungen Anlass zu Verwechselungen. — Die Akzentsetzung ist, wie erwähnt, bei den ersten 155 Blättern unterblieben, deshalb interessieren *ẹ̀l è* Arches, Vosges und *l ạ̀; l ạ̀* Gruyères, Fribourg. Das Natürliche ist selbstverständlich, wenn es sich beim Pronomen z. B. nicht um einen Gegensatz handelt, die Phrase als artikulatorische Einheit zu fassen und ihr den Akzent auf der letzten schweren Silbe zu geben.

a vortonig zu *o*: *ó* französ. und provenz., *ŏ* französ. und *ò* provenz., vgl. S. 32 und Chabaneau: Gramm. lim. (R. d. l. r. 1874, Tome Sixième), S. 185: « L'affaiblissement en *o* de la troisième personne du singulier se constate déjà fréquemment dans les textes limousins du XV[e] siècle.» Vgl. auch L'Abbé Rousselot in R. d. p. g. -r. V_{284} (Les Modifications phonétiques du langage). *ó* [und *ŏ*] beherrscht im Norden die Dep. Pas-de-Calais, Somme und Oise. Die entsprechenden provenzalischen Formen nehme ich hier vorweg. *ó* und *ò*, das dem Süden ausschliesslich angehört, herrschen in nachfolgenden Departements: Hérault, Aveyron, Ardèche, Lozère, Lot, Haute-Loire, Cantal, Dordogne, Puy-de-Dôme, Corrèze, Creuse und Haute-Vienne. Die *o*-Formen verfügen über etwa 90 Nummern, schon das ein Beweis, dass wir es mit einer ganz gewöhnlichen Erscheinung zu tun haben. Hinzu kommen etwa 25 Nummern mit dem affizierten Laut: *ằ*, französ. und provenzal. — *œ́*, *œ̆*: ein Vergleich der 4 Blätter 87-90 lohnt sich:

	Bl. 87	Bl. 88	Bl. 89	Bl. 90
146	*œ́*	*é*	*œ́*	*œ́*
505	»	*ó*	»	*œ́s . . œ́*
918	*œ̆*	»	»	*œ̀ . . œ̆*
940	*ằ*	*ằ*	»	*ằ*

Wie S. 34 bemerkt wurde, sind 2 Entwicklungen möglich, *e* > *œ* oder *a* > *o* > *œ*. Die Entscheidung, so weit sie angängig ist, fällt man am sichersten an der Hand der Nachbarschaft. In unserem Blatte 87 findet sich *œ́* 3 ×, 146, 505, 807, *œ̆* 1 ×, 918, beteiligt sind also französ., provenz. und frankoprov. Gebiet.

II.

Die provenzalischen Formen sind *ă*, *ắ*, *á*, *ă*, *ŏ́*, *ŏ*, *ĕy*. *ĕy* erscheint in Nr. 636, Lot-et-Garonne, also einer Gegend, die den Nachlaut nicht kennt. Dieser beruht allerdings auf physiologischen Bedingungen und könnte so auch hier[1] angesetzt werden, doch ist *ĕ* als 3. sg. der ganzen Gegend unbekannt. Anscheinend liegt Ersatz aus der 1. sg. vor, vgl. Bl. 83 an derselben Stelle: *k ĕ; n ĕy ; l ĕy*. Ersatz kommt oft vor, doch hilft hier nicht einmal mehr das Pronomen zu einer dürftigen Scheidung der Personen. — In einigen Fällen könnte man über die Zugehörigkeit einer Form zur Gruppe schwanken, da bietet das Fehlen des Pronomens eine Stütze. So ist es bei vielen *ă*-Notierungen, die ja auch im Süden überwiegen. — *ắ* notiert der Atlas im Süden an folgenden Stellen: 607 Haute-Vienne, 710 Corrèze, 825/6 Ardèche, 852 Gard, 815 Haute-Loire; *á* 616 Dordogne. Dieses, wenn auch seltene, Auftreten von á ist auffällig. Ich weiss nicht, was die Herausgeber des Atlasses damit meinen. *é*, *è*, *ó*, *ò* sind bekannt und etwas ganz Anderes als *á*, *à*. Der Ausdruck offen und geschlossen ist bei *a* irreführend. Auch Pfützner (Ueber die Aussprache des provenzalischen *a*) und Lienig (Grammatik der provenzalischen Leys d'amors) sprechen merkwürdigerweise von *à* und *á*, von engem und weitem *a*, tatsächlich aber sind beide *a* gleich eng und weit. Mit W. Foerster kenne ich nur den Unterschied von vorderem und

[1] In Zemlins Listen finden sich auch Fälle des Nachlautes nach Kürzen.

hinterem *a*: ersteres wird in der Ruhelage artikuliert bei kaum merklich gehobener Zunge, bei hinterem *a* wird die Zunge mehr nach hinten gehoben; dieses hintere *a* hat einen kleinen Stich ins *o*. — *ǒ́* findet sich im Limousinischen (Corrèze, Haute-Vienne), in Dordogne, vereinzelt in Drôme, Haute-Loire, Puy-de-Dôme, Cantal, Creuse, Lot-et-Garonne und Charente. *ǒ̀* fehlt im Norden, ist im Süden häufiger als *ǒ́*. Zu *o* vgl. S. 32.

tenere in den üblichen Nummern 793-8: *tě́n*, *tǐ́n*[1], ausserdem in Nr. 786. An dieser Stelle — es ist dép. Aude — hat auch die 2. sg. (Bl. 86) *tě́ně́s*, es besteht damit die Möglichkeit, dass *tenere* an Boden gewinnt. — 706, 713, 717, 735 sind durch die Klammer als irrtümlich gekennzeichnet, *bra* ist offenbar bras, *mao* = mal, *dol* gehört zu *dolere*. — Chronologisch gehe ich jetzt noch einmal die Nummern durch, um an das Pronomen oder Formen, die in der Auffassung Schwierigkeiten bieten, anzuknüpfen. Zu den bekanntesten Dingen wie *l* (il), *i* (il), *e* > *a* (vor l) verweise ich auf die Dissertation von Pfau. — *ặ̀ y ě́*, *ǎ̀ y ǎ̀* sind über *ặ̀ḷ ě́* zu erklären, ebenso *y ǎ̀*, 60 und öfter. In 61 *yě̀l ǎ̀* ist *y* wohl parasitisch, vgl. 63 *ě̀l ǎ̀*. — In das Gebiet der Satzphonetik gehören verschiedene Fälle mit falscher Bindung: 505 *ǒ́z œ̆́* (*ǒ́z* = *ǒ́* (= ol = il) + *z*); 519 *ŭ n ǎ̀*, vielleicht analogisch nach der unbestimmten Konstruktion mit «man» (*u* = *ul* für il) oder entsprechend S. 51; 709 *z ǒ̀*, 801 *ǒ́ z ǎ̆*; *ǒ́ z ǒ́*; 804 *ǒ̀ z ǎ̀*; *ǒ̀ z ě́*; 805 *z ǎ̀*; *z ǎ̆*; 807 *z œ̆́*; 811 *z ǒ̀*; 812 *z ǎ̆*; *z ǒ́*; 806 *ǒ́ t ě́*. 969 *ǐ́d ǎ̀*: Zwar bestehen Beziehungen zwischen *l* und *r* bezw. *r* und *d*, doch liegt augenscheinlich paragogischer stimmhafter Dental vor. — 504 *w ǎ̀*: *w* erklärt sich durch Zurückziehen der bei *u* vorgestülpten Lippen. In Nr. 506 *vw ǒ́* ist der Reibelaut noch durch den schwachen zahnlippigen Reibelaut verstärkt worden, ein jedenfalls nicht sehr natürlicher Vorgang. An diese Notierung erinnert 603

[1] Zu *tin* vgl. Schneider Diss. S. 33.

ŏ̈ vwŏ̈. Hier ist also vor das Verb ein starker Reibelaut angetreten. Ihn lautphysiologisch aufzufassen, erscheint mir zu gekünstelt, wahrscheinlich ist das Pronomen in dieser Gestalt mit dem Verbum verschmolzen, dann, da die Bildung nicht mehr verstanden wurde, noch einmal gesetzt worden.

et m'a.

«et m'a» wurde in der Verbindung . . «m'est tombée sur la figure et m'a fait saigner du nez» festgestellt. Geringfügige Variationen wie *a, é, å* brauchen kaum genannt zu werden. *ė* 147 belegt den bekannten Weg von *e* nach *i*, die Nummer lautet in den Blättern 87-90 : *ĭ ; ĕ . ė . ĭ . ĭ.* — Blatt 88 hat einige *o* weniger als 87, ein Beweis, dass dieser Vorgang noch im Fluss ist und möglicherweise an Raum gewinnen wird. Vgl. auch Nummern, wo 87 *a,* 88 *o* oder *å* hat. *e* auch hier im Osten, Modifikation ebenfalls nicht abgeschlossen : Nr. 85 z. B. in 87 *ĕ*, in 88 *ă̈*. — In etlichen Fällen haben die Gewährsleute ein sinngemässes p u i s hinzugefügt: *pœ̈, pĭ̈, pĭ pĭ.* Mistral gibt unter den Schattierungen für «puis» auch: «pŭei, apŭeis, pŭe, pŭes, pŭi, pi». «pis» für «pŭis» (pisque für pŭisque) ist aus der Volkssprache wohlbekannt, Pfau S. 32. Nr. 284 verstärkt ausserdem durch «(en)core» : *ĕ̈ pĭ kòr ă m ŏ̈.* — Nicht so einfach sind : 198 *ĕyĕ̈ m a,* 270 *ĕyĕ̈ m ă,* 280 *ĕyĕ̈ m ă* und 292 *ĕyĕ̈ m ă.* Ich sehe darin «et (*e*) elle (*e*) m'a» ; «elle» > *e* ist vor Konsonant möglich, *y* tilgt den Hiat. — «elle» > a l l e ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, Nisard : *e* > *a* vor *l, n:* «alle, balle, crualle» usw., ich erinnere noch an ostpreuss. «Kallner». Wie «il» als *i,* erscheint «alle» als *a* : z. B. 245 *ĕ̈ ă m ŏ̈.* — 247 lässt *m*(*e*) nach *pĭ̈* aus. — A n d e r e P h r a s e n : 257 *ĕ̈ ăl l ŏ̈* = «et elle l'a» [scil. le nez] ; 262 «et puis elle m'a» ; 278, 299 «qu'elle m'a» ; 286 «qu'elle m'en a» ; 306

ĕ́ să m ă = «et ça m'a»; 479 «et l'a». — Irrtümlich 399: (*ĕ́ j ĕ̀*) = «et j'ai». 985 abweichend «et a fait moi saigner le nez». 928 *kė m ằ*: das satzverbindende «et» ist aufgegeben, cf. 278, 299.

il n'y a pas de,

in dem Zusammenhange: «dans ce pays il n'y a pas de sources». Bemerkenswerte neue Formen sind nicht vorhanden. *i* gewinnt vielleicht die Nummern 78 und 87:

	Bl. 87	88	89	90
78	*ĕ́; ĕ̀*	*ĕ́*	*ė*	*ĕ́*
87	*ĕ̀; ĕ̀*	*ĕ̀*	*ė*	*ĕ̀*

Dieses Blatt wird interessant durch die verschiedenen Arten der Negation und die Abänderungen der Phrase, auf die ich aber in diesem Zusammenhange nicht einzugehen brauche. Die Schattierungen von «pas» bieten mehrfach Analogien zu «tu as»: *pa, på, po, paz, pay, poy, paǰ*.

Dem Pronomen muss wieder einige Aufmerksamkeit gewidmet werden, da es durch seine Modifikationen mehrfach das Verständnis der Phrase und der betreffenden Form von «avoir» erschwert. Der Nasal in Nr. 16 *ã ŋ ĕ̀ pwẽ̀ d* dürfte durch das nachfolgende *n* hervorgerufen sein, «il > el > al > a» bereitet keine Schwierigkeit. — Formen wie *ĕ̀ y ĕ̀ pwẽ̀ d* sind natürlich = «il y a point de», es fehlt nur «ne»; ebenso erklärt sich *ŏ́ y ằ* über *ŏ́l y ằ*.

Auffällig ist *l ĕ̀y ă pă dĕ́* in Nr. 61. Sollte da eine Vermischung mit der 1. sg. vorliegen, die an dieser Stelle *ę̀y* und *ĕ̀* hat. Wohl kaum, ganz wahrscheinlich haben wir es mit einer Doppelsetzung des Subjektspronomens zu tun: *ĕ̀ y ă, ĕ̀y a,* nicht mehr verstanden (*i*)*l ĕ̀y ă pă*. Diese Ansicht wird gesichert durch 971: *l ằy ằ pă d*, wo in Bl. 83 überdies die Entsprechung fehlen würde. In der dritten Nummer

982 *l ǎy ǎ pǎ* würde die Entsprechung in «j'en ai» gegeben sein, doch sind das nichts als Homonyme. Ich halte also an der Erklärung fest, cf. noch «*la l*uette, *le l*endemain» u. s. w. und Blatt 103 «il y a eu»; 971 *l ǎy ǎ agu* und 982 *l ǎy ǎ agu*.

Eine merkwürdige Form ist 702 *ǒ sěy ǒ pǎ d*, ich kann sie mir nur durch Doppelsetzung des Pronomens und analog. falsche Bindung erklären. Weitere Fälle analog. falscher Bindung: 703 *ę̌ z ǎ*, 802 *ǘ z y ǎ*, 804 *z ǎ*, 805 *ǐ z ǎ*; 904 *ǘz ǎ*, die nicht verschmolzene Form 802 in unmittelbarer Nähe.

quand on a, on a.

Gefragt wurde «quand on a soif, on a le gosier sec». Doppelte Notierung erfolgt nur in den Fällen, wo keine Uebereinstimmung herrscht. Der Süden dieses Blattes ist durch Formenersatz und zahlreiche analogisch falsche Bindungen lehrreich.

I.

Das französische Formenmaterial ist durchweg dasjenige, das wir schon aus den Blättern 87-9 kennen. Es erübrigt zu erwähnen, dass im ersten Teile der Phrase ein paar Mal Länge auftritt: *ē* 89, 154, 173 und *ȩ̄* 160, 167, 182. Die Länge findet sich hier im ersten Teile, der zweite hat übereinstimmend Kürze. Dasselbe wiederholt sich mit *ā* bezw. *ǎ* in 178, 189 und 191. — *œ̌s* 505 Château-Ponsac (Indre), direkt nördlich von der bei Suchier, Grdrss I 760 beschriebenen Sprachgrenze, interessiert wegen des auslautenden Konsonanten, er resultiert aus dem Anlaute des nachfolgenden «soif». (Fälle ähnlicher Attraktion S. 36).

Als Ersatz aus der 3. pl. präsentieren sich die Nummern 46, 56, 57, 64, 65, 72-5: *õ*. Das Pronomen «on» ist festge-

halten, so dass man a priori an nasaliertes *o* < *a* denken könnte. Dazu erwartete man aber eine schwach nasalierte Form *õ*. Ausserdem haben die parallelen Notierungen fast durchgängig *e*. Ersatz ist somit sicher, er steht auch mit den Prinzipien in Einklang, die ich im Laufe meiner Untersuchungen feststellen konnte. Der Vergleich mit Bl. 93 ist zwar nicht schlagend, doch immerhin günstig, wir finden *à̃*, *õ* und *ẽ̀*, doch in der Nachbarschaft von *à̃* auch *õ*, in der von *ẽ* auch *à̃*. Dass so durch den Ersatz nicht völlige Deckung hervorgerufen wird, entspricht im Grunde genommen wieder den Forderungen des Differenzierungstriebes.

II.

à erscheint im ersten Teile mehrmals mit Akzent: *ạ̀* 750, 776, 783-5, 791, wie auch sonst das erste *a* (*ạ̀n* etc.) betont auftritt. In *nằ* (611) greift der Auslaut von *ũn* (on) nach *a* hinüber. In 42 Fällen ersetzt die 3. Pers. Plur. die 3. sg., cf. *dicunt* man sagt.

Tabelle:

	90			93[1]	383[2]	578[3]
	1.		2.			
641			*à̃n*	*à̃m*	*à̃n*	*à̃m*
643		*à͌n*		*à͌n*	—	*à͌n*
645		*à͌n*		*à͌m*[4]	( )	*à̃n*
656		*à͌n*		»	*à̃n*	»
657	*à̃n*		*à̃n*	*à͌m*	»	»
658		*ạ̀͌n*		*à̃n*	*à͌n*	»
664	*à͌n*		*à͌n*	*è͌m*	*è͌n*	*à͌n*
665	»		»	*à͌m*	*à̃n*	*à̃n*
667	*à̃n*		*à̃n*	*à̃m*	»	»

usw.

[1] Bl. 93: = «quand elles ont».
[2] 383 «ont déjà».
[3] 578 «ont fini».
[4] *m* erklärt sich satzphonetisch.

Der Vergleich spricht also für sich, in den Fällen, wo keine direkte Uebereinstimmung herrscht, fehlen die betreffenden Formen im Bestande der 3. pl. nicht überhaupt, 669 *õn* z. B. in Bl. 93: *õ̆n, õm,* Bl. 383 *õ̆n*, ebenso ist es mit *ẵn* 781, 973 usw. Der Oralvokal ist in unserem Blatte etwas häufiger, jedenfalls finden sich auch in der 3. pl. viele halbnasalierte Formen. Dieser Ersatz ist nach allem Bisherigen schon nicht verwunderlich, hier besonders naheliegend, da «on» leicht als Kollektivum aufgefasst werden kann. Auch zeigt sich wieder, wie das viel gebrauchte Hülfszeitwort ein reiches Feld für die Homonyme abgibt, *ã̄n* ist 641_2 Verb, 653_2 z. B. Pronomen. Merkwürdigerweise ist in verschiedenen Nummern nur der eine Teil ersetzt, z. B. 683 bezw. 824. Mit Ausnahme von 781_1 *õn ą̃n*, 950 *kătė l ẵ*, 971 *kẵ l ẵn* . . *l ẵn* (Bl. 93 950 *ĭl ẵ*, 971 *l ẵ*), 973 *kẵ d ẽ̆* und der erwähnten nördlichen Nummern (on *õ*) fehlt in sämtlichen als Ersatz angenommenen Formen das Pronomen. Die Formen lokalisieren sich mit wenigen Ausnahmen — 950, 971, 973 und *ǫ̃* (im Norden) — auf den provenzalischen Westen, die Gascogne.

ăvẽ̆, ăvẽ̆, ăvẽ̆z, ăvẽ̆s, ăvẽ̆z, ăvẽ̆r, ăvẽ̆r, ăvẽ̆r̃, ăvẽ̆h: Hier handelt es sich, wie ich vorweg bemerken will, um Ersatz aus der 2. Pers. Plur. Dabei sind einige Modifikationen zu besprechen. Da man in *aver* den Infinitiv vermuten könnte, und aus der Syntax volkstümlicher Gebrauch des Infinitivs im Sinne einer begrenzten Zeitform bekannt ist (Pfau S. 55), so habe ich die entsprechenden Nummern des Infinitivs herangezogen. Der Vergleich aber schliesst die Erklärung aus dem Inf. mit absoluter Sicherheit aus, stützt dafür die Annahme des Ersatzes aus der 2. pl. Wenn die Erklärung noch eines Beweises bedürfte, so ist Nr. 972 der schlagendste: da lautet das Pronomen *ŭl*, Bl. «vous avez» (92) *vŭl*, alle anderen Fälle stehen in beiden Blättern ohne Pronomen. «man» durch die 2. pl. zu umschreiben, bietet dem Sinne keine Schwierigkeit.

ăvẽ̆r, ăvẽ̆r: Hierfür erinnere ich an den bekannten Ueber-

gang von *s* vor Kons. zu *r:* «almorna» (st. almosna), «varvassor» (st. vasvassor) usw. Diesen Fall setze ich hier an, indem ich *aver, aver* im Satzzusammenhang betrachte: «quand (vous) avez soif, . . . Die Erscheinung lässt sich erfreulicherweise im Atlas durch analoge Fälle stützen: Bl. 400 . . deviez nous . .: Nr. 85 *dèvir*, 58 *dvịtor*, 67 *dvīzor;* wertvoll ist besonders «dix-sept»: *dạrset*. Sekundär beweisend wegen des *ř* sind: *maridař* (mariez-vous); *vař* (tu vas tomber); 75 *syeter*, 180 *ehař*, 160 *ehœř* bei «assis sous . .», das Provenzalische wirft nichts ab, weil das Partizip «asetat» und ähnlich lautet; *duvyař* (deviez nous, Nr. 897); *dịèř* 897 bei «tu me dis des mensonges»; *dařset, deřset* (dix-sept). Bl. «quand mon fils sera grand» bietet nichts, da «fils» so oft durch «garçon, enfant» usw. ersetzt wird. — Die Erklärung dürfte also gesichert sein, zumal «clé» in den betreffenden Nummern nicht «cler» bietet.

III.

Aussergewöhnlich viele Fälle falscher Bindung sind diesmal zu registrieren. Bei der Gruppe 376-99 kọnnte man, wenn man *nǒz ằ* sieht, auf andere[1] Vermutungen kommen, doch den Schlüssel zu ihrer Genese geben z. B. 804 *nǒ z ằ*, 847 *kẵ lõ z ằ*. Zu dialektischem *no* statt «on» vgl. Pfau S. 31/2. Die weiteren Fälle sind: 59, 67, 76-8, 146/7, 164, 176, 182-4, 186, 188, 193/4, 198, 265, 267, 278. Auch hier werden *oz*, *az* und *ãz* klar durch Notierungen wie 816 *kẵn ằ z ắ* und 817 *kẵt ǒ z ằ*. Weiterhin: 703, 705, 709, 807, 811, 813, 816_1, 817, 825_2 847, 905. — 805_2 *z ǒ* unterscheidet sich von den bisherigen Fällen, da hier das pronomen indefinitum fehlt, ausserdem *ǒ;* wahrscheinlich liegt ein weiterer Fall von Ersatz aus der 3. pl. vor, die in Bl. 93 und 383 ebenfalls *z ǒ* hat,

[1] Joret sah in solchen Fällen «nos», Fleury indes spricht schon mit Recht von *s* oder *z* euphonique. Rom. X_{403}, XII_{341}.

ich schwankte nur, weil 87-9 und 90_1 an dieser Stelle analogische Bindung haben. – Als Laune des Dialektes ist zu erwähnen, dass sich Nr. 182 die Bindung nur im zweiten Teile, 186 nur im ersten findet. — *kắt ŏl ằ . . ŏl ắ*, 1 × 818 Rhône: Formell könnte es «il a» sein, das an dieser Stelle in Bl. 87 aber *ắl ắ* lautet, deshalb wahrscheinlich paragogisches *l* (cf. *oz*). — Zu 719 *kān nŏ j ŏ* erinnere ich an die phonetischen Beziehungen zwischen *z* und *j* (*aj*, *obej*). —

Als Import aus der 1. Pers. Sing. kennzeichnen sich 504 *kāt t ĕ* und 695 *kān ẽy* (cf. die gleichen Nummern in Bl. 83). — 786, 794-8: *tẽn*, *tẹ̃n*, *tėn*. 798 umschreibt mit «quand un homme tient . . on tient». — 978 und 980 war nur «quand on a» fixierbar, da die Befragten mit «la gorge est sèche» bezw. «est la gorge sèche» fortfuhren. In diesem Falle dürfte der dadurch entstandene Ausfall zu verschmerzen sein, doch entstehen auf diese Weise oft empfindliche Lücken, vgl. W. Foerster über den Atlas in Z. f. r. Ph. 1904, Anm. zu den « Randglossen zur Cantefable ». —

Hier und da bleiben ein paar Bemerkungen zum Pronomen nachzuholen: *nõn* und *nãn* durch Assimilation über « l'on », vgl. Pfau S. 32 bezw. Fleury Rom. XII_{342}[1]. — *kã l õn ằ* und *kur lõn ằ*: im letzteren Falle beide Bestandteile als eins gefühlt. — «*l'*on» findet sich meist, wo die Endkonsonanz in «quand» nicht gesprochen wird, und dürfte sich da analog « si *l'*on » am ehesten einstellen. — *õn* > *œ̃n* > *ẽn*: *e* aus *œ* durch Aufgabe der Lippenartikulation. — 975 *kã ₑẽ ằ*: *ẽ(n)* mit parasitischem schwach vorgeschlagenem *e*. — 717 *lõnd*: Dental als Oeffnung des Verschlusses, vgl. fut. 1. pl. *õnd ărẽ*, vielleicht so *nõn t ẽ* 806_2, wenn man da nicht paragogisches *t* analog der 2. sg. annehmen will. — 728 *nwõn*: eine mit Rücksicht auf *w* anglais ziemlich halsbrecherische

[1] Anders D. Behrens Z. f. r. Ph. $XIII_{323}$. B. vermutet, dass das anlautende *n* von normann. « non » der konson. Auslaut des unbestimmten Artikels sei, der sich mit dem folgenden Worte (on=homo) verschmolzen habe. Behrens nochmals in Z. f. frz. Spr. und Lit. $XVII_{72}$.

Artikulation. — 966 *kã ōr ă:* das schwache parasitische *r* ist nach Nasalvokal auffällig. Einige Fälle mit unorganischem *r* gibt W. Foerster in seiner Aiol-Ausgabe S. 443, er lässt es sich aus dem *u* (*v*) entwickeln; vgl. auch *klèŏr* (Nagel)[1] < « clǫ́u ».

l'eau a.

Wesentliche Abweichungen treten nicht auf. Bemerkenswert ist aber die durch die Phrase (l'eau a emporté l'écluse) bestimmte ziemlich häufige Verwendung des euphonischen *t* (Thurot II_{240}): *ĕ́t* 33, *ằt* 429, 448, 459 . . . 942, *ằt* 518, 630, *ŏ̀t* 814, *ŏ̀d* 717. — Merkwürdig ist *n* in *ằn* 744, *ằ n* 41, *ằn* 722, 724, 731, 733, 741, 743, 753. Es bewirkt wieder Tilgung des Hiat, ich erinnere daher an das griechische *ν* ephelkystikon. Dieses *n* fehlt[2] mit Recht in den Blättern 87-90, dagegen könnte man es a priori in «a été» und «il y a eu» erwarten. Indessen sind das nicht «l'eau a emporté» ganz entsprechende Fälle, auch herrscht vielfach zwischen gleichen Phrasen wenig Uebereinstimmung, vgl. z. B. die ungleiche Verwendung des paragogischen *z*. Den obigen Fällen rechne ich 604 *l ą̆ĕ̀gò n ŏ́* zu, obgleich hier formell die erstarrte Negation voliegen könnte. — Paragogisches *z* in 703, 709, 801, 804/5, 807, 811/2, 946/7, 957, 967. Stimmlos ist dieser Laut in 659, 772/3, 786, 899, 679, 687, 699, 781, 791, 794, 795; 686, 688, 697, 780. — Das *ẽn* 679 und *ẽ́n* 687, 699, 781, 791, 794/5 bringt die in «em» + «porter»

[1] Hierzu verdanke ich Herrn Geheimrat Foerster folgende Notiz: «*kleor* ist aus *clôu* entstanden, wie altfr. *lor* aus *la ǫu*, wie *zo^rt* (Arnau im Riesengebirge) aus *zóut* = sagte (Trautenau), wofür das Französ. noch mehr Fälle liefert. Es ist offenbar bei der Artikulation des zweiten Diphthongelementes (*u*) das Zäpfchen in Schwingungen geraten, daher ursprünglich ein Zäpfchen-*r* bestanden haben wird, das aber später Zungen-*r* geworden ist.»

[2] cf. indessen S. 43.

bereits enthaltene sinnliche Vorstellung pleonastisch zum Ausdruck, wird jedoch nicht als Pleonasmus empfunden, wenn «emporter» fast zu «porter» abgeschwächt ist. Dasselbe *ẽn* liegt in 686, 688, 697, 780 vor, es fehlt *a* wie in Nr. 899 *l ạĭçă s.* Vgl. zwei weitere Beispiele solcher Satzverkürzung: 521_{684} *k ĕstạdĕ* (a été) und 502_{914} *ăl bō* (il est bon).

d ă 969 und 976 beruht auf Permutation, nach der Nachbarschaft vermute ich *d* statt *l* (al = elle). Ich erinnere zur Illustration der Beziehungen der beiden Laute an den umgekehrten Fall: *bedigas, beligas* (= mouton d'un an). Mistral I, S. 693: «Le *d* se permute avec *l*, usw. Vgl. auch S. 48: *kẵ d ẽ̆*. — Aus der grossen Menge von Beispielen für völlige Uebereinstimmung in den 7 Blättern gebe ich ein paar: 169 überall *ă*, 171 überall *e*, 610: 6 × *o* (Bl. 521 umschreibt). Ein reichhaltigeres Paradigma besass z. B. der Cultivateur von Nr. 23: *ȅ* (87), *ĕ́* (88), *ŏ́* (89), *ȅ* . . *ă* (90), *ă* (103), *ŏ́* (431), *ŏ́* (521). Nr. 146 in derselben Reihenfolge: *œ̆́, ĕ́, œ̆́, œ̆́, ĕ́, ȁ, ĕ́*. Bl. «le blé est» hat an dieser Stelle *blœ œ!* — Eine dem Altfranzösischen sehr geläufige, echt volkstümliche syntaktische Erscheinung — Wiederaufnahme des Subjektes durch das Pronomen — haben wir in *al a* 246, 261/2 . . . . Ebenso erklärt sich das *l* der Nummern 70, 966, 975, 987, 989, auch *y* 985/6 und *y* 955, wozu das Mittelglied *l̥* auf Blatt «la chaleur a été» (521_{70}) auftritt.

a été.

Zum Vergleich muss auch herangezogen werden Blatt 521 «La chaleur a été tardive cette année». Hierbei scheidet eine ziemliche Anzahl von Nummern, die in Klammern gesetzt sind, und in denen unsere Phrase meist durch das naheliegende «venir», daneben durch «arriver, se faire, tarder à

venir» usw. ersetzt wird, aus. Desgleichen einige Nummern, wo das Imperfekt Verwendung fand und ein paar Fälle von Breviloquenz, wo nur mit dem Partizip geantwortet wurde, z. B. 684 *k ẻstądė* (analog *ąl bõ* in «il est bon»), 797 *ăstădê* (Ostpyrenäen), 957 *z ĭtŏ́* (vgl. die Nachbarnummern 947 *ă z ḗtŏ* und 958 *ḗ z ḗtŏ́*). Ob ein gleicher Fall oder Verschmelzung in *ĭtẻdŏ* 809 Puy-de-Dôme vorliegt, ist fraglich: das benachbarte 806 hat *ĭ tădŏ*, doch erscheint das Partizipium nicht weit davon auch als *ḗtădo* und *ḗtẻdo*.

In den ersetzenden Phrasen findet sich sehr häufig die Entsprechung von «habet», z. B. 274 (*ăl ă vnŭ*); dass dabei «venir» mit «avoir» verbunden wird, kann nicht Wunder nehmen, wenn man sieht, wie «eu» und «été» durcheinandergehen: «j'ai eu» braucht bisweilen «été», «a été» seinerseits «eu»[1]. Ein Fall auffälliger Uebereinstimmung ist Nr. 60, sowohl für «j'ai eu» als «a été» = *l ḗj ŏ́*. Dieser Zusammenfall wird dadurch verursacht, dass sowohl die 1. wie die 3. Pers. sg. als *e* erscheinen können. Hinzu kommt modifizierte analogische Bindung und Verwendung von «eu» statt «été». *l* erklärt sich in «a été» aus «elle», (Wiederaufnahme des Subjektes «la chaleur», cf. 262 «al a été» und öfter), während es in «j'ai eu» mit dem zu *d* modifizierten Pronomen permutiert ist. Fast derselbe Fall liegt vor in 70: «a été»: *l̥ ẻj ŭ*, «j'ai eu»: *l ẻj ŭ*.

ăz. ḗz, ẻz, ắz, ĭz, œ̉z, ŏ́z, ḗj̃, ḗj, ẻj, ẻy, ẻy. Diese Formen, in denen man a priori «habet» + paragog. *s* bezw. modifiziertes paragog. *s* vermuten könnte, dürften in vielen Fällen lat. *est* darstellen. Wie weit der Ersatz durch *est* geht, lässt sich — vgl. 2. Pers. sg., S. 31 — infolge der Homonyme nicht mit Sicherheit feststellen. Mehrfach ist indes ein Wahrscheinlichkeitsbeweis möglich. Nr. 6 in Bl. 87-90 und Bl. 431 *e*, Bl. 103 *ez*, hier *ŏ́z*: «il est bon»: *ọ*; Nr. 49 *ŏ́z*, die übrigen 6 Phrasen haben *e*, «il est bon» aber *ọ́*. Anscheinend

[1] Vgl. ich «habe» kalt.

haben wir also lat. *est* + analog. Bindung vor uns. Ich halte nämlich für ausgeschlossen, dass *z* stammhaft sein und vor Vokal noch gebunden erscheinen sollte, vgl. in Blatt «c'est un» Fälle wie 6 *y ǒ t* (ohne Bindung!) und Meyer-Lübke II, § 211 .. die 3. *ẹst* ...... Osten *o*, *a*. Dasselbe gilt von 17 *ǎz* (*ẽ*, zum Nasal vgl. *ě vnẽ*): 5 × *e*, 1 × *ez*, doch «il est bon»: *ǎ*, 8 *ǒ* (*tě*), sonst *e*, «il est»: *ọ*. — Zweifelhaft schon wird Nr. 31 *ět ětě*, daneben 3 × *a*, 1 × *o*, 1 × *ǎ* und *a*, nur 1 × *ẹ*. Trotzdem steht eigentlich nichts im Wege «habet» + paragog. *t* anzunehmen. Paragog. *t* ist dieser Gegend nicht unbekannt, vgl. 102 «j'ai eu» Nr. 58, 74. *ěj* in 60 entsprechen 5 *a* und 1 *aj*, bei «il est bon» ein *ě*, 61 ist schon nicht mehr eindeutig, wo *ěz* 5 *a* und 1 *ě* gegenüberstehen, ebenso 70 *ěj*. Nichts zu entscheiden ist bei Nr. 63 *ěz* und 64 *ǎt*, wozu wir *ěl ǎ* (mal à la tête) und *ěl ǎ bọ̃* haben. *ǎt* 72, 73, *ǎz* 120: hier sprechen die parallelen Notierungen für «est». Bei *ǎ* 155 ist überhaupt nichts zu schliessen, da nicht nur die übrigen 6 Blätter, sondern auch «est» hier *e* haben. Etwas sicherer liegen die Dinge bei *ǎt* in den Nummern 515, 525, 527, 529, 536. Da «est» überall *e* notiert, «l'eau a» und «il y a eu» aber zum Teil dasselbe *ǎt* haben, so liegt sicher *a* = «habet» + euphon. *t* vor.

Als Import aus der 3. Pers. Plur. stellt sich in Analogie an die endungsbetonten Formen gebildetes *ǎvǎt* (528) dar, die 3. pl. hat an der entsprechenden Stelle *ǎvǎ*. Die Verwendung des Plurals hier und in *sõ* (42) ist verständlich, da «la chaleur» als Kollektivum gefasst werden kann. Aehnlich tragen einige eingeklammerte Nummern die Marke *p* (pluriel), z. B. 278, 280 (*ĭ sõ vnŭ*), also etwa «die heissen Tage sind gekommen».

II.

Im Provenzalischen wird fast durchgängig — Ausnahmen weiter unten — «est été» gebraucht. Uebereinstimmungen

zwischen Bl. 502-5[1] und Bl. 521 wie 664, 690, *ə̀̆z*, 668, 679 *ĭ* sind beweisend. Beweisend ist auch die Tatsache, dass die korrespondierenden Blätter in den entsprechenden Nummern nie *e*, meist *a* haben. Aber auch davon abgesehen, sagt bekanntlich der Südfranzose (wie der Deutsche) «*sieu esta (do)*», nicht wie der Nordfranzose «j'*ai* été». In sehr vielen Nummern haben wir genaue Entsprechungen, in vielen anderen Fällen mögen Verschiedenheiten (z. B. *s* — *z*) auf die Rechnung der Satzphonetik (vokal. u. konsonantischer Anlaut!) zu setzen sein, ausserdem ist auch hier zu berücksichtigen, dass manche Person ein reiches Paradigma besitzt. Zur Illustration einige Fälle guter Uebereinstimmung:

	a été	est bon	
643	*ȅ̀z*	*ȅ̀z*	
658	»	»	
676	*ȅ̀y*	*ȅ̀y*	
686	»	*ȅ́y*	
687	»	*ȅ̀y*	
688	»	»	
694	»	»	
698	»	»	usw.

Die vielen *ey* und *ey* bei «est bon» gegenüber *ez* bei «a été» erklären sich durch ihre vorkonsonantische Stellung, cf. Mistral S. 825: «L'*s* accompagnant *e* se change en *i* devant une consonne, dans les Alpes, le Dauphiné et le Limousin, etc.», ausserdem ersieht man auch aus Mistral's Paradigma, dass provenzalisch (im engeren Sinne) *es*, *ei*, *èi* nebeneinander vorkommen. — Auch wenn man nicht wüsste, dass der Süden «est été» sagt, käme man zu dieser Tatsache: z. B. 618/9 *ȅ́j* erweisen sich mit Rücksicht auf die Parallelformen (nur *o!*) als «est», obgleich Bl. 502 *ȅ́* ohne Endkonsonanz oder ihre Modifikation aufführt, ebenso 628. — Ganz ver-

[1] 502 «il est bon», 503 ₁ «c'est», ₂ «c'est un», 504 «que c'est bon», 505 «ça c'est».

einzelt findet sich *ĕt* an den Pyrenäen in Nr. 697: die übrigen Phrasen haben den Vokal *a*, doch gibt «il est bon» an dieser Stelle *ĕ*. Wenngleich «c'est un» und die Nachbarnotierungen unsrer Form nicht binden, halte ich *t* für paragogisch. — *ĕzĕ* in 899: *ĕzĕ stătøyă* ist ebenfalls «est». Dieses *ĕzĕ* findet sich auch in den Blättern «et il est guéri, c'est cher, le blé est, quand elle est gonflée» (nur «est couvert» hat an dieser Stelle *ĕ kubert*). Eine satzphonetische Erklärung, an die man zunächst denken könnte, fällt damit weg. Dagegen zitiere ich M.-L. Gr. II, § 213: «. . Von anderen bemerkenswerten Formen ist 2. sg. *esę*, 2. Plur. *esó* in Roussillon zu nennen, die einen von der 2. sg. ausgehenden Uebertritt in die schwache Konjugation zeigen.» Zu M.-L.'s *ę*-Laut[1] bemerke ich, dass der Atlas in allen genannten Fällen kurzes geschlossenes *e* gibt.

Aber nicht alle provenzalischen Notierungen verwenden ««est» été». Nummern wie 608, 614, 641, 650, 653, 672, 674, 869 und einge a. m., die in den Blättern «nous avons» und «nous n'en aurons» provenzalisches Gepräge tragen, umschreiben nach französischer Weise mit «avoir»: z. B. Nr. 672: *ă* die Parallelblätter sämtlich *a*, «nous avons»: *ãm*, «nous n'en aurons»: *n aŏrãm*, «est» mit *ĕs* an dieser Stelle ist ausgeschlossen. — Mit dem Provenzalischen gehen anscheinend auch einige frankoprovenzalische Nummern in der Verwendung von «est (été)»: 924 *ĕ*, daneben 6 × *ă*, doch «est»: *ĕ*, 935 *ĕz* (eu), sonst *ă* bezw. *ăz*, «est» aber *ĕ*, ferner 958, 966. Unumstösslich sicher ist die Sache infolge der Homonyme nicht, vgl. Nr. 976 *d ĕ z ŭ*, Bl. 87 *ă*, 88 *ă*, 89 *ĕ*, 90 *ă*, 431 *ă*, 103 *ăz*, «est»: *ĕ*.

Zu schaffen macht Nr. 989 *l ĕṣă ăŭk*: *ăŭk* ist natürlich «eu» und *ĕṣă* = «était». Zur Verwendung des Imperfekts vgl. z. B. 703 *z ĕră*. Für *V t V* > *ṣ* bietet Bl. 86 an derselben Stelle ein Analogon. Die Blätter «où il était» und «si c'était»

[1] *ę* bezeichnet den reduzierten Laut des französischen stummen *e*.

ersetzen diese Nummer leider, doch genügt 969 mit *eşe*. — Die Nachbarnummer 988 *l ă èşă* hat *èşă* als Entsprechung für «été», bietet damit einen neuen Beitrag zum Kapitel der Homonyme.

Zu den genannten Fällen analogischer Bindung treten 702 *ŏ z ĕtădo* (*ŏ* = habet); 703 *z ĕră* (imperf.); 709 *z ĕz ĕstădà*, doppelte Bindung, Entsprechung bei «est» ist *ĕ*, «il est bon» bindet auch: *z ĕ bŏ*; 804 *ză* (= «habet»); 807 *z ĕ*; 810 *ĕ z ĕstădŏ*; 811 *ĕ z ĕstă*; 813 *ĕ z ĕstădŏ* (*ĕ* = «est»); *ŏz ĕstădŏ* 824 ist sicher *o* = «habet» + *z*, die übrigen Phrasen haben nämlich *o*, «est» aber *ĕt*; ebenso *ăz* 879, 888, 980 (bei «est» entspricht *ĕz*, *ęz* und *ęz*) *ă* = «habet» + *z*. Merkwürdig ist dabei allerdings, dass «*habet* été» so weit nach dem Süden heruntergreift, man könnte deshalb an vortonige Entwicklung von *e* > *a* denken (cf. «épais»: *apo* und Meyer-Lübke: Gr. II § 211). Dann muss man sich aber wundern, dass «est» in den andern Blättern («est bon» etc.), wo es fast durchweg unbetont ist, nicht dieselbe Entwicklung erfahren hat. Andererseits scheint mir mit Rücksicht auf die erwähnte Nummer 672 *ă stăt* Landes, wo «est» nach dem Vergleich wegfällt. und eine ziemlich ununterbrochene Verbindung mit dem Französ. besteht, möglich, «habet» auch in vereinzelten provenzalischen Notierungen anzunehmen. Verbindung mit dem französischen Norden hat gleicherweise der provenzalische Osten, allerdings gilt von den *ă* des dép. Isère z. B. dasselbe wie von *ăz*. — Schwache Bindung 947 *ă z ĕtŏ* Haute-Savoie. Modifizierte Bindung 978 *ĕ j ă*. — *l* 959, 966, 975, 987-9 nimmt das Subjekt wieder auf, ebenso *ĭl* 972 waldens.: sollte da «il calore» hereinspielen! *l* mit *d* permutiert in 976 *d ĕ z ŭ* Valais. *ḽ* 70, *y* 979, 986. Fraglich ist die Provenienz des *y* in 912: *ĕ y ĕt ătŏ*, es kann formell *hic* oder modifizierte Bindung sein. *ĕ* ist in beiden Fällen das Pronomen (elle). Eine dritte formelle Möglichkeit (*ĕ* = «und», *y* = «elle» > *l* > *ḽ* > *y*) scheide ich aus syntaktischen Bedenken aus.

il y a eu.

Als 7. und letztes Blatt, das für die 3. sg. berücksichtigt werden muss, behandele ich Nr. 103 «Cette année il y a eu beaucoup de fruit. — Von dem wechselseitigen Ersatz zwischen «été» und «eu» war die Rede, vgl. hier 5, 7. — Die Bedenken — die das eben behandelte Blatt erschwerten — ob «être» oder «avoir» vorliegt, fallen hier weg. Nach dem Vergleich mit den Parallelformen von «habet» und «est» ist sicher, dass in den folgenden Notierungen die Entsprechung von «habet» + paragog. *z* vorliegt: *ẽz* 6, 17 usw.; *ãz* 50, 51, 52, 61, 62, 354, 376, 386 und öfter, 376 ff. sieht man, dass die Bindung in den verschiedensten Gegenden vorkommt und an keine Regel gebunden ist, 465 475, 486 sind benachbarte Nummern, haben indessen nicht gleichmässig das *z*; *ãz* 394, *ãj* 60, 70, 959, 988 und öfter. «habet» bezw. seine Entsprechung + paragog. *t*: *ẽt* 75, 140, 58, 59, *ãt* 418, 478, 985 usw., *õt* 814, 821. Zwei Fälle müssen genauer betrachtet werden: 703 *ẽz ãdȷ́ũ*: 87-90, 431: *ã*, 521: impf., «il est bon»: *ẽ*. Trotzdem nehme ich nicht gebundenes «est» an, da dieses, von der gleich zu nennenden selbstverständlichen Nummer 987 abgesehen, nicht verwandt wird, ausserdem haben die in Bl. 87 benachbarten Nummern 804 und 806 *ẽ* neben *ã* bezw. *õ*. — Nr. 63 *ẽz*: Da man sich Nr. 50 *ãz* [87, 89, 90, 431, 521 *ã*, 88 *ẽ*, «il est bon»: *ẽ*] ruhig für «habet» entscheiden kann, und «est» in diesem Blatte nicht verwandt wird, kann man in unserer Nummer 63 [Bl. 88, 90, 431 *ã*, 87 *ã*, *ẽ*, 89 *ẽ*] ohne Bedenken «habet» annehmen. Diese Nummer ist klar und hätte deshalb schon oben eingefügt werden können. Wenn ich sie doch besprochen habe, so geschah es, weil *ẽz* in der gleichen Nummer des vorigen Blattes (S. 54) nicht eindeutig war, und weil «est» hier etwas Entsprechendes (*ẽ*) bietet, nicht aber

in den soeben genannten Nummern 6 und 17, «est»: ǫ̆ bezw. ă.

Die Nummern 13, 35, 150, 394 verwenden «avait» bezw. «était» [394 «il y avait» und «il y a eu» gleich berechtigt] und scheiden dadurch für den Vergleich aus. Ebenso einige Fälle von Phrasenverkürzung: 36 *ĕ ŋ ĕvŭ* — die ungekürzte Entsprechung der Phrase in 45 *ĕ ŋ ĕ ĕvŭ* — 153 *ĭḽ ĕvŭ*, 154 *y ĕvŭ*, 48 *y ĕtŭ* (47 *y ĕ ĕtŭ*), 65 *ă y ăvŭ*, 76 *ė ŋ ĕvĭ* (180 *y ĕ ĕvĭ*), 78 *ĭ ŋ ĕvŭ*, 85 *ĭ y ĕvŭ*, 86 *ė ŋ ĕvŭ*, 87 *ĭ n ĕvŭ*, 88 *ŋ ĕvŭ*, 89 *ŋ ĕvŭ*, 513 *ŏ y ŏyŭ* und 802 *z y . . ĕvŭ*[1]. Wenn man Fälle sieht wie *ĕ ŋ ĕ vŭ* (66), *ĕ n ĕt ŭ* (58, *ĕt* = *ĕ* (habet) + *t*), *y ĕt ŭ* (59), *y ă vŭ* (, . . *ĕvŭ*, . . *ŭ* 226), so könnte man denken, in *ăvŭ* z. B. seien *a* und *vu* verschmolzen[2], doch entscheide ich mich für Breviloquenz mit Rücksicht auf analoge Fälle, cf. «l'eau a, la chaleur a été, il est bon» etc. Diese Erklärung ist überdies durch 797 *y ăgŭt* und 798 *y ă ăgŭt* gestützt. — *ă y ŏ yŭ*: *ŏ* gegen *ă*, *ĕ* der übrigen Blätter; derartige Einzelheiten werden nicht immer erwähnt, weil sie zu Schlüssen keine Handhabe bieten. Es liegt natürlich wieder «habet» vor. — Eine merkwürdige Form ist 990 *ăḽ stă ăvŭ* Seealpen, offenbar spielt hier die gleiche Nummer von «la chaleur a été»: *ĕ stă* herein. Aehnlicher missverstandener bezw. wohl nicht mehr empfundener Pleonasmus in 194 *n ă stŏ yŭ* und 197 *ŋ ă tŏ ŭ* (vgl. bei «a été» in Belgien Bildungen wie *stœ̆*, *stŭ*).

Interessant sind Notierungen wie 45 *ĕ ŋ ĕ ĕvŭ*, 196 *n ă ŭ*, sie sind im Nordosten Frankreichs ziemlich zahlreich. Es liegt erstarrte Negation vor. Nach Nr. 261 *y ĕn ŏ yœ̆* könnte man auf den Gedanken kommen, *ŋ* bezw. *n* seien Reste von «en», doch sprechen gerade die vielen *ŋ* gegen diese Annahme. «en» müsste dann ja ganz gegen die bekannte Wortstellung vor *y* geschoben worden sein. Aus diesem Grunde

[1] «il y a . . eu» = «il y a beaucoup eu».
[2] Fall von Verschmelzung, S. 61.

dürfte Mouillierung der erstarrten halben Negation feststehen. Beiläufig bemerkt, findet sich *ŋ* auch in «il y avait». Vielleicht hat die Verbindung «il n'y a pas» analogisch gewirkt, *ŋ* und *n* entsprechen sich mehrfach in den beiden Blättern, auch hat unser Blatt in Nr. 143 übereinstimmend mit Bl. 89 *ĭ* gegen *ě́* der Parallelformen. Wie Bl. 89 Nr. 16 hat auch unsere Nummer 16 das neutrale Subjektspronomen als *ẵ*. —

50 *l ȅy az ŭ*, ebenso 51, 971 *l ăy ă ăgŭ*, ebenso 982: nicht mehr empfundene Doppelsetzung des Pronomens, cf. S. 45. — In den einander benachbarten Nummern 60 *lě́ y ăj ă* und 959 *lě́ y ăj ŏ* liegt derselbe Fall vor. Das zeigt der Vergleich mit Blatt 729 «. . il y a huit jours», wo auch in den Nummern 50 und 51 *lě́ y ă* . . gedruckt wird. Sonst bleibt zum Pronomen nur wenig nachzutragen. 905 *ŭz ă* . . = *u*(*l*) + *z*. Euphonisches *z* weiterhin: 802, 804, 805, 920. — 801 *kw ŏ́ ăgŭ: qu'il > qu'ul > ku > kw.*

665 *kĭ j ă ăbut*, 676 *kě́ j ă ắwŭt*: *y* (findet sich in der Nachbarschaft) ist durch zunehmende Palatalisierung mehr und mehr konsonantisch geworden, vgl. 615 *ay*, 614 *dy*. —

Zu *kě́ g ă ě́ŭt* 697 Hautes-Pyrénées vgl. Luchaire Et. S. 112: «y . . . a tantôt le son franc de la semi-voyelle française, tantôt, lorsqu'il est initial en labourdin, il se rapproche davantage des consonnes[1] et se prononce presque comme *g'*»[2]. *g* findet sich nur an dieser Stelle, in einer Nachbarschaft von *y*, nicht weit von Labourd, das Bayonne zum Hauptort hatte. — Syntaktisch interessiert noch eine Nummer wie 714 *y ŏ́ oŭ:* Steht das Pronomen nicht, dann ist *y* = *hic*, steht das Pronomen, dann fehlt *hic*, und (*i*)*l* ist über *l̦* zu *y* geworden. Zunächst ist man geneigt, da wir uns mit Cantal auf provenzalischem Gebiete befinden, Fehlen des neutralen Subjektspronomens anzunehmen, doch lautet die gleich darunterliegende Nummer 715 *l̦ ŏ ŏtsŭt.*

[1] cf. Bl. 729_{339} *gy ŭ*.
[2] gemeint ist mouilliertes *g*.

729 AB: *Les cerisiers ont déjà commencé il y a huit jours (A).*

Nachdem ich die 3. Pers. sg. abgeschlossen hatte, kommt mir das 16. Faszikel des Atlasses zu Gesicht. Mit einigen wenigen Worten gehe ich deshalb noch auf Blatt 729 ein. Nummern wie «voilà huit jours», «depuis huit jours», «dès huit jours», fallen für die Betrachtung weg, desgleichen Satzverkürzungen : 74 *ă y œ̆ djwę*, so 75 gegenüber 71 *ă y ă œ̆ djọr*, noch kürzer 85 *y œ̨ djo* und 680 *k y wœ̨it ayurns*. — 49 *ĕy :* das schwach nachlautende *y* abweichend von den parallelen Nummern. — 188 : *lă ŭ dʲju :* «(i)l a» verschmolzen, ebenso 192, 199, 306, vgl. 521, 540 *l ă*. Verschmelzung auch 869 *y ăwœ̨ azuts* (cf. das benachbarte 879 *y ă wœ̆ dzụrts*). — Nicht verständlich ist mir 812 *y ŭ vœ̨ dzur*, das anscheinend «y a huit jours» wiedergibt. — Ein Fall völliger Uebereinstimmung in den Blättern «il y a eu», «il n'y a pas de», «il y a» ist *ĭ* 143. (Nr. 144 in derselben Folge *ĕ*, *ĭ*, *ė*, 155 *ĕ*, *ĕ*, *ĭ*). Auffällig stimmt auch *ẵ* = «il» in Nr. 16.

Erstarrtes *ŋ* und *n* vorwiegend wieder im französischen Osten — doch nicht so häufig wie bei «il y a eu» — sporadisch auf dem ganzen Gebiete : 466, 470, 478, 479, 607, 712, 713, ebenso 803 *k ŭ n ă ŵị ju*. — Zu 971, 982 *l ăy ă* . ., 50, 51, 60-62 *lĕ y ă* vgl. S. 45. — 969 *ĭ d ă* . .: *d* aus *y* über *dy*, *dy* > *d*. — 665 *k ĭ j ă* . .: *ĭ* = «il», zu *j* vgl. S. 60, Nr. 693 *kĕ j ă* . .: «il» nicht ausgedrückt. — Analogische Bindung : 920 *z y ă ŵę jŭr*, 938 *ĕz y ă* . ., wohl ebenso 703 *ĕz ă* . . und 804 *z ă* . .

1. Plur. Bl. 91, 522.

Blatt 91 : «nous avons pris une purge».

I.

Die Endung *-émus* der lateinischen Unterlage liess «-oins» erwarten. Bekanntlich aber haben sich — ich verweise auf die reiche Literatur: Lorentz, Meyer-Lübke Gr. II, S. 176, Vising Z. f. frz. Spr. und L. XII, Lindqvist, Holle und folge den Ausführungen Foersters in seinen Vorlesungen — die lautgerechten Formen der 4 Konjugationen, von den spärlichen Resten «dimes, faimes, esmes, ermes» abgesehen, nicht gehalten. Wir finden vielmehr altfranzösisch im wesentlichen die Endungen «-ons, -omes, -on» (zur Ergänzung Holle S. 37 bis 39); hierbei ist «-ons» durch Analogie an *sumus* > «sons» zu erklären. *sumus* wurde viel gebraucht und war so in der Lage, wenngleich es alleinstand, die grosse Masse an sich zu reissen. — Analogisch also, nicht lautlich erklärt sich das literäre *ằvõ*, das über 100 × notiert ist. Daneben folgende Schattierungen: *ȁvõ*, *āvõ*, *ăvõ* und *ằvõ̆*.

ằvå̃, ăvå̃, ằvã̆, ăvã̆, ằvå, ằvẽ̆, ȁvẽ̆: avã erkläre ich mit Entrundung des *-õ*. Dafür spricht, denke ich, die Nachbarschaft von *avõ* und *avå̃*; so ist es in Belgien und im dép. Vendée. Dieses Departement hat 8 Formen, 7 × *avã* und 1 × *avå̃*, die Umgebung bietet lauter *avõ* (nur 1 × *avẽ* 512, scheint wegen der nächstliegenden Nummern *avõ, õ, avã* aus geschwächtem *avã* zu resultieren cf. S. 63). So fasse ich *ăvã* 185 Luxemburg, *ằvã* 193 Lüttich, 195 Namur, 427, 429, 448, 458, 478, 531, 540 Vendée, 519 Charente, 523, 525, 533 Char.-Inf. Schon 601 Creuse wird zweifelhaft, ob Entrundung zu konstatieren ist oder provenzal. *avẽ(m)* [mit Aufgabe[1] der Klangfarbe des Nasalvokals unter französischem Einfluss], ebenso liegt die Sache bei 816 Loire, 827[2] Ardèche,

[1] nach *få̃t* wahrscheinlich, indes *fumą̊*.

[2] Aus inneren Gründen muss ich derartige provenzal. Notierungen schon hier zur Sprache bringen.

919[1] Saône-et-Loire. 807 Puy-de-Dôme nnd 812 Haute-Loire sprechen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit für die zweite Möglichkeit.

Ich stimme in der phonetischen Erklärung mit Lindqvist (S. 96, 99) überein, der ebenfalls Formen wie *d'nã* (donnons), *pǫlã* (pouvons), *avã* (avons) etc. aus « avons » herleitet. Er beruft sich dabei auf Fälle wie *am*, *dan*, *kam* (Verviers) gegenüber *ǫm*, *dǫn*, *kǫm* (Lüttich). Auch *This* spricht S. 56 von Entrundung. Meyer-Lübke II § 137 hingegen legt (für *-ã* im Osten) den *-emus*-Typus zugrunde und bemerkt wörtlich : « Ob eine direkte Verbindung mit dem Südosten besteht oder bestanden hat, ist noch zu untersuchen, ist aber durchaus wahrscheinlich. » Leider sind die Verhältnisse im Atlasse nicht so klar, dass man auch nur annähernd sichere Schlüsse ziehen könnte, jedenfalls aber liegen zwischen dem südlichen *-emus*-Typus und *avã* viele *avõ*- und *õ*-Formen. Von einer « direkten Verbindung » kann also kaum die Rede sein, selbst wo ein gewisser Uebergang zu bestehen scheint, kann man, wie ich oben gesagt habe, auch wieder mit *-ã̊*-Formen für Entrundung operieren. Eine *avẽ*-Form ist merkwürdig hoch im Norden notiert, 164 Meuse, indessen ist mit dieser Nummer nicht allzu viel zu machen, da Blatt « nous avons été » an dieser Stelle *j ăvã̊ tœ̃* hat. Auch hier steht *avã* inmitten mehrerer *avã̊*. — « nous allons » (Bl. 27) kann die Frage auch nicht klären : auf belgischem Gebiete *alã̊*, *alõ*, *alã* (nicht so häufig wie *avã*) ; *alã* allerdings auch in Haute-Savoie, da aber ist, zumal man sich auf frankoprovenzalischem Gebiete befindet, wie bei Nr. 601 zu argumentieren. Wahrscheinlich hat man es, wenn man *avẽ* im Norden (164 Meuse) begegnet, mit einer Schwächung (Dissimilation ! ?) aus *avã* zu tun.

avẽ wird im Provenzalischen über *avẽm* (cf. II) vorgerückt sein.

[1] Bl. « nous connaissons » : 601 — *sã̆*, 816 — *sã̆*, 827 — *sẽ̆*, 919 — *ϑẽ*, 807 — *sã̆*, 812 — *sã̆*.

Der Mittellaut in *avå̃* ist für meine Argumentation nur auf Grund der Nachbarschaft wertvoll, denn andererseits findet sich ja auch *avå*.

Nachträglich finde ich J. Stürzinger's Artikel: Die wallon. lothr. Präsens-Endung *-ã* (Z. f. r. Ph. 1892, S. 511-13). St. wendet sich gegen This, «der für *ǫ* + *n* nur *õ*, kein einziges *ã* aufführt.» . . «Das *-ã* setzt auf dem ganzen Gebiet ein altfranz. *a* vor Nasalis voraus. Dieser Forderung entspricht einzig die Pf.-Endung *-ames.*» A priori schon scheint wenig wahrscheinlich, dass sich vereinzelt *-ames* festgesetzt haben sollte, ganz hinfällig aber wird diese Annahme durch zahlreiche Analogien im Atlas:

«aiguillon» wird viel ersetzt, doch ist genug geblieben: 187 — *õ*, 183 — *å̃*, 176 — *ã*, 182 — *ã*, 147 — *å̃*.

«attention»: 182 — *ã*; 176, 185 — *å̃*; 188 — *å̃*; Vendée mehrfach — *ã*, auch — *å̃*.

«limon» stimmt, so weit es nicht ersetzt wird.

«maçon» »

«ont» (3. pl.) »

«ils feront» » u. v. a. Die Tatsache, dass die Zahl der einzelnen Fälle schwankt, spricht auch für den Prozess der Entrundung.

Im Anschluss an die erwähnte Diskrepanz der Blätter «nous avons» und «nous avons été» in Nr. 164 bemerke ich, dass ich in den 16 Nummern, wo unser Blatt *avẽ* hat, die Blätter «nous allons», «nous connaissons», «nous avons été» und «nous n'en aurons» zum Vergleich herangezogen habe und konstatieren kann, dass der Wortausgang mehrmals auseinandergeht:

	nous allons	nous connaissons	nous avons été	nous avons	nous n'en aurons
164	— *å̃*	— *sõ*	— *å̃*	— *ẽ*	— *ẽ*
944	— *ẽ*	— *sõ*	— *ẽ*	— *ẽ*	*ĕ́rằ*
971	— *œ̃*	— *sõ*	— *ẽ*	— *ẽ*	— *œ̃*

Bis auf drei der verglichenen Fälle gehen Präsens und Futur zusammen (wie Nr. 164). Verschiedenheiten waren trotz der bekannten Bildung des Futurs zu erwarten (cf. M.-L. Gr. II. § 319).

Zur Lokalisation im einzelnen noch: *ǎvā̃* französ.: 109 Yonne, 166 Ardennes, 175 Meuse, 192 Luxemburg, 196 Liège, 199 Brabant, 241 Aisne, 282 Nord, 291 Hainaut, 459 Vendée, 525, 535/6 Char.-Inf., provenzal. nur 708 Corrèze (in der Nachbarschaft *ǎbā̃*, *ǎbẽm*, *ǎvā̃*, *ǎvãm*). *ǎvā̃* nur frz.: 191 Malmédy, 194 Liège, 197 Namur, 280 Nord, 294 Hainaut, 297 Nord. Das Gebiet von *ǎvā̃* und *ǎvā̃* ist genannt. *ǎvå* mit ihrem Mittellaut in 706/7 Corrèze, also im nördlichen Teile des Südens, scheinen mir im Begriffe zu sein die provenzalische Scheidung der Nasale nach ihrer Klangfarbe aufzugeben. *ǎvẽ̄* 51 Vaud, 63 Neuchâtel, 505 Indre, 512 Deux-Sèvres, 605 Haute-Vienne, 702 Creuse, 800, 802 Allier, 801 Puy-de-Dôme, 808, 819, 905 Loire, 817 Haute-Loire, 944 Haute-Savoie, 971 Hautes-Alpes; *ǎvẽ̄* 164 Meuse: französ., provenzal., vorwiegend mittelrhonisches Gebiet sind beteiligt. Wie bereits erwähnt ist, sehe ich in einer frz. Nummer wie 164 oder 512 geschwächtes *avã*, in einer provenzal. wie 817 ***habemus*** (cf. 815 *ǎvẽm*). Gleiche Ergebnisse sind also verschieden aufzufassen und deshalb von Fall zu Fall zu prüfen.

In *ǒvå* 704 Creuse hat die Lippenrundung des *v* schon bei dem *a* eingesetzt. Derartige Rundung ist natürlich an keine Gegend gebunden, so spricht Nisard, S. 134, von einer « disposition du peuple parisien .. de donner quelquefois à l'*a* le son *o* sourd: *ovons* pour avons ». — Da vortoniges *a* bleiben müsste (***abere*** > *aveir*), ist für *ẽ̀võ* 35 Haute-Saône Verlegung der Akzentstelle anzunehmen. Die Herausgeber des Atlasses berücksichtigen den Akzent erst mit Blatt 156, hätte aber der aubergiste von Nr. 35 mit *ẹ̀võ* geantwortet, so würden sie es hinzugefügt haben; das hindert indes nicht, mit Rücksicht auf *ẹ̀vẽ̌* (vous avez 69) u. a. m., Entwicklung des

freien *a* zu *e* für eine Zeit der Stammbetonung anzunehmen[1].

õ, ã, ă, ă, á, ĕ; halbnasaliert *ã, õ;* Oralvokal *ă, ŏ, ĕ:* Hier erhebt sich eine interessante Frage, man kann sie schlechthin durch die Stichwörter « Kurzformen » oder « Ersatzformen » (d. h. Personenersatz) formulieren.

Zunächst gehe ich die vorliegende Literatur durch. Auffällig ist, dass die meisten Romanisten, die sich mit derartigen Formen beschäftigt haben, die Schwierigkeit gar nicht erwähnen: Odin erklärt in seiner Habilitationsschrift über das Verb der Mundart von Blonay (Vaud) kategorisch : *habemus: ẽ, habetis: ãi, ei, habent: ã:* « Les personnes du pluriel ont laissé tomber le *v*, et l'*a* initial s'est fondu dans la syllabe finale à la première et à la seconde personne, tandis qu'il l'a absorbée à la troisième, conformément à la place occupée par l'accent tonique :

ẽ — aẹ̃ — avẹ̃ — habémus
ãi — aãi — avãi — habétis
ã — áẽ — ávẽ — hábent.

Unbefangener noch Rabiet R. d. p. g. — r. III 163: «Les trois personnes du pluriel ne font aucune difficulté. Il y a simplement à remarquer que la première personne de *habere* est réduite à *õ.* — This sagt im Sinne Odins bezw. auch Rabiets: (*ž' ẹvã* oder) *ž' ã*, (2. pl. *v' ẹvœ̃ⁱ* oder) *v' œ̃ⁱ* stellen die Tonsilben dar, werden gebraucht, wenn das Verbum als Hilfsverbum steht. Meyer-Lübke Gr. II, S. 274 konstatiert «Kurzformen». Kurzformen = kurze Formen wäre objektiv, doch geht aus S. 271 hervor, dass der genannte Gelehrte den Ausdruck im Sinne von Verkürzungen versteht. — Schlechthin Ersatz nehmen an: Rousselot und Sütterlin. Ersterer R. d. p. g. — r. V. 379 : «. . le pré-

[1] This konstatiert nur die Tatsache, S. 14: *a* in vortoniger Silbe entwickelt sich, wie betontes *a* in geschlossener Silbe, zu *ẹ*: *ẹvã* (habemus). [Ist übrigens nicht im Atlas.]

sent d'*habere* qui a étendu à la première personne la forme de la troisième, *ã*, comme dans les verbes *vadere* (*vã*) et *facere* (*fã*): ***sèrã*** « serons » et « seront ». Sütterlin Z. f. r. Ph. XXVI, 697: «Bei «avoir» ist in Ravenel, Bresles die 3. Plur. des Präsens auch für die erste üblich geworden (*õ*), da bei «être» beide Formen ja lautlich zusammengefallen waren.» Vorher schon (im Jahre 1872) hat Nisard Personenersatz konstatiert, S. 230: « Des première et troisième personnes du pluriel, l'une ayant conservé la syllabe radicale latine, avons, l'autre l'ayant perdue, ont, celle-ci prend presque constamment la place de celle-là, et réciproquement. Le peuple dit donc, et tous nos textes indistinctement avec lui, nous ons ou j'ons, et ils avont. Mais, dans l'écriture, ce dernier a neuf fois sur dix un *s* final au lieu d'un *t*. C'est toujours en conséquence de ce principe, outré par le peuple, que, l'*s* final étant le signe du pluriel, il doit figurer à la troisième personne de ce nombre, au même titre qu'il figure à la première. »

Derartige kategorischen Erklärungen sind um so auffälliger, als Chabaneau im Jahre 1874 (Tome sixième der R. d. l. r. S. 185) auf die Schwierigkeit hingewiesen hat: « La première personne du pluriel est souvent à Nontron, et presque toujours en haut Limousin, *am* au lieu de *avem*. Est-ce par l'effet d'une contraction de *avem* ou d'une confusion avec la troisième personne du pluriel? C'est ce que je ne saurais désider, bien que la dernière alternative me paraisse la plus vraisemblable. — Quelques-uns, à la seconde personne du pluriel, disent aussi *ê* et même *â* pour *avê*; mais cette faute est rare. »

A priori erscheint « confusion » in der Tat wahrscheinlicher, da bei der Reduktion oder Kontraktion dem Stamm so übel mitgespielt wird. Dagegen kann man indes im Sinne Odins einige wenige Formen, die sicher Kürzungen sind — auf diesem Blatte *ằõ* Pas-de-Calais, *ẽ̆ōm* Aostatal, Bl. « vous avez »: *ằế*, *ằė*, *ȧè̆*, *ằĭ*, *ằĭ̀s* usw. — anführen, wenn-

gleich nicht ausgeschlossen ist, dass eben diese Kürzungen erst unter der Einwirkung von *õ*, *ã* etc. entstanden sind. Dazu passte, dass *ăõ* gleichberechtigt mit *õ* und *ẽõm* in der Nachbarschaft von *ẽm* und *ẽ* genannt ist. Ein wenn auch nur sekundäres Argument für die Annahme von Kurzformen liefern die anderen romanischen Sprachen: 1. pl. span. *hemos* (*avemos*), portug. *h(av)emos*), catal. *hem* (*havem*), rum. *amu* (*avemu*), 3. pl. span. *han*, port. *hão*, cat. *han*, rum. *au*: da sind aber keine Homonyme geschaffen, vgl. auch Zusammenziehung in italien. *ham* (*fam*, *vam*), M.-L. II. § 240. Für Ersatz: (cf. wir «sind», sie «sind») sprechen gewichtige Momente: 1. die mehrfach feststehende Tatsache des Formenersatzes, 2. Blatt «nous allons», 3. Blatt «nous sommes», 4. der Umstand, dass *õ*, *ã* etc. in den Blättern 93 bezw. 383 ihre Entsprechung finden, 5. bedingt einige Nummern von Blatt «nous avons été», 6. cf. S. 72.

ad 1, z. B. 1. sg. *ăvõ*, 2. sg. *ăvẽ*, Bl. «si tu me dis»: *sĭ võ m dĭt*. 3. pl. *ăvõ*.

ad 2, Blatt 27: «nous allons» hat oft *j võ (!)*, daneben *vã*, *vã*, *vẽ*, *võ* (78, 86, «nous avons» entsprechend *õ*). No. 102 *j õ* Bl. 91, *j võ* Bl. 27, so No. 107 und öfter. Dieses *võ* dürfte durchschlagend sein, denn die «Kurzform» zu «allons» kann nicht «vons» lauten. Blätter wie «nous connaiss*óns*» können natürlich nicht herangezogen werden (3. pl. connáiss*ent*), dagegen:

ad 3, Blatt «nous sommes». Die Karte bietet mit *sõ* der 1. und *sõ* der 3. pl. Homonyme, indessen ist «sons» bekannt M.-L. II § 211). Dieses «sons» ist nicht das hypothetische, das die Analogie (àvons usw.) gewirkt hat — in ältester Zeit analog. «sommes» — sondern ein neues «sons», das seit dem 13. Jh. auftritt und als in Analogie an «sont» entstanden zu denken ist.

ad 4. Nach den Beobachtungen in den Parallelblättern der 1., 2., 3. sg. ist auch hier nicht zu erwarten, dass die Entsprechungen immer in der gleichen Nummer auftreten,

ausserdem bestehen schon Differenzen zwischen den Blättern «quand elles ont, ont déjà» und «ont fini». Genug, dass unsere Formen im Material der 3. pl. nicht überhaupt fehlen. (*ã* durch *ā* gestützt).

ad 5. Zu diesem Blatte bemerke ich schon hier, dass das *t* in *sõt* 64, 72-5 auf die 3. pl. hinweist. «Ils sont morts» hat *sõ*, wie natürlich ist bei dem consonant. Anlaut des folgenden Wortes.

Hiermit verlasse ich diese Frage. Die Sprache verfährt natürlich unbewusst, sie verwendet nicht etwa mit Ueberlegung die 3. pl., so möchte ich denn meinen Standpunkt dahin präzisieren, dass ich von (ihrem Aussehen nach) kurzen von der 3. Pers. Pluralis aus entstandenen Bildungen rede.[1] Es ist das in gewissem Sinne ein Kompromissstandpunkt,[2] doch wende ich mich dabei gegen diejenigen Erklärer, die lediglich von Kontraktion oder Reduktion sprechen.

Den Verlust der Nasalierung — *ā̃* 85 Elsass, *à* 89 Meurthe-et-Moselle, *ǒ* 78, 86 Vosges, *ẻ* 40 Vaud, 953 Savoie — möchte ich, weil «nous allons» bis auf No. 89 dazu stimmt[3], nur zum Teil auf die Rechnung der Satzphonetik setzen, für möglich halte ich nämlich Einwirkung des Deutschen, Einfluss der Fremden bezw. des Italienischen in der Schweiz bezw. in Savoie. (Savoie erst seit 1860 bei Frankreich!). Allerdings auch schwacher Nasal in Oise (238) *j ō̃*.

II.

Die provenzalischen Formen sind konservativer, sie kommen der lateinischen Unterlage näher und haben teilweise den Vokal *e* erhalten. Die Q u a l i t ä t des Vokals hat

[1] Vgl. umgekehrt 3. pl. *ǎvā̃t* etc. S. 94.

[2] So M.-L. II § 238: «Die (rumän.) Kurzformen *am* aus *aem*, *aţi* aus *aeţi* sind wohl von der 3. Plur. aus gebildet.»

[3] Auch «nous connaissons».

Schwierigkeiten gemacht. Um Wiederholungen zu vermeiden, ziehe ich sofort die 2. pl. hinzu. Harnisch (1885) weist S. 20 an der Hand der Reime darauf hin, dass es sich in *avẹtz* zweifellos um ẹ handelt, damit falle die Möglichkeit einer Herleitung dieser Endung vom lat. — *etis*. Offenes *e* sei nur berechtigt in *ètz* (estis). Als meist gebrauchte 2. pl.-Form habe sie die anderen Verba zur Anpassung genötigt. In diesem Sinne auch Suchier (1886) Grdrss. I[1] 612. Zuletzt bemerkt Koschwitz in seiner «Gramm. hist. d. l. langue d. Fél.» vom Jahre 1894: *habemus* und *habetis* ergaben ursprünglich *avén* und *avés*. Diese Formen haben sich nur im Futur gehalten, sind vielmehr nach dem Muster der alten auf *-em*, *-etz* ausgehenden parfaits oder der 1. und 2. pl. von *èstre: em*, *etz* analogisch zu *avèn*, *avès* geworden. Harnisch meint aber S. 17: «Was nun das provenzalische Suffix *-ém* anbetrifft, so liegt es nahe, darin die lat. Endung *-ēmus* erhalten zu sehen, und die gewöhnliche Erklärung nimmt diesen Weg. Dennoch stehen dem gewichtige Bedenken entgegen . . . lat. E-Konjugation im Ersterben . . . . H. glaubt deshalb vom Verbum substantivum ausgehen zu müssen, und zwar von *ém* (esmes).[1] Leider ist es mir versagt an der Hand des Atlasses diesen Widerspruch zwischen Koschwitz und Harnisch aufzuklären, doch erwarte ich mit K. *èm* aus *esmes*, wie auch Mistral nur offenen Vokal gibt. Im Atlasse finden wir *é* und *è*, indessen entzieht sich die Vokalqualität aus satzphonetischen Rücksichten der Argumentation. *é* und *è* geht in der 2. pl. sogar durch einander, *é* bezw. *è* bald in der einen, bald in der anderen Phrase, bald in beiden. Mistral kennt übrigens (wie Koschwitz *avèn*) nur Formen mit *è*; die geschlossenen *e* wären danach satzphonetisch aufzufassen. (Die analogische Wirksamkeit von *estis* ist sehr naheliegend, cf. 2. pl. S. 84.)

[1] Auch Lindqvist (S. 85) *em* mit geschl. *e*, bezweifelt aber die Erklärung Harnischs, wonach *m* die verdumpfende Wirkung ausgeübt habe.

ăbēm, ạbēm (dumpfer *e*-Laut, Stammbetonung!), *ăvēm*, *ăvēm*, *ăvēm*, *ăvēm*, *ắvēm*; *ăvē* (cf. Gruppe I). *s* der Endung zu Unrecht gefallen, cf. Lindqvist S. 87-9, M.-L. II §§ 133, 137. Die zahlreichen *m* gegenüber *n* in «nous avons été» erklären sich durch die nachfolgende Labialis (pris), cf. Feststellung Foersters, Karrenritter Anm. 16: *come* vor Vok. = *com*, vor Kons. *con*, doch vor Labial *com*. *m* allerdings in Bl. 522 nicht ganz fehlend, cf. 869 *ăvēm*.

Die *b*-Formen mit *ē* und *e* vgl. S. 72/3. Dazu ist Luchaire heranzuziehen. Die «absence de *v*», von der er S. 203 spricht, ist indessen nicht auf die Gascogne beschränkt, in diesem Sinne Suchier Grdrss. I² 757. *b* findet sich nämlich in den Departements Gironde, Landes, Basses-Pyrénées, Dordogne, Lot-et-Garonne, Hautes-Pyrénées, Corrèze, Lot, Tarn-et-Garonne, Haute-Garonne, Ariège, Cantal, Aveyron, Tarn, Aude, Lozère und Hérault, *ᵇv* in Dordogne, Corrèze, Lozère und Gard. *w* der Gascogne cf. S. 73.

Für die vereinzelten Formen, die *a* in der Endung zeigen, *habamus* analog *amamus* (> *amam*) als Unterlage anzunehmen — *ăvām* Puy-de-Dôme, *ăvám* Dordogne, *ăbā* Cantal — wäre Widersinn, da die Formen sich im nördlichen Südfrankreich finden, und *e* die Signatur des Südens ist. Ebensowenig kann für *ŏbōm* 715 Cantal, *ăvōm* 972 waldensisch, *ăvœ̄m* 981 Hautes-Alpes und *ŏvō* 711 Corrèze eine neue Endung angenommen werden. Bemerkenswert ist zunächst die Artikulation der nasalen Konsonanz. Beim Vergleich mit anderen Blättern erweist sich der Vokal als phonetische Modifikation: «nous allons» hat *anām*, *anān*, *anēn*, *anōn* neben einander. Eine Modifikation versteigt sich bis zu *anūn* 706. Derartige Ausweichungen fanden sich anscheinend schon in der alten Zeit: Holle gibt (nur!) 1 × *avam* für Aigar. Aehnlich das bei der 1. pl. fut. zu nennende *auram*.

Die Kurzform *ēōm* 975 Aostatal mit doppeltem Nasal war gerade in dieser Gegend am wenigsten zu erwarten. Eine entsprechende volle Form wie *evōm* notiert der Süden

nicht, wohl existiert im dép. Haute-Saône das erwähnte *ẽvõ*.

Zu den nachstehenden Formen verweise ich auf die Ausführungen zu *õ*, *ã* etc., die Entsprechungen der 3. pl. folgen in Klammern: *ẵm (ẵm)*, *ẵm (ẵm)*, *ẽ̆m (ẽ̃m)*, *ẽ̆m*, *ẽ̀m*, *ẽ̆n (ẽ̃̀n)*, *ŏ̃m (ŏ̃m)*, No. 614. Diese Nummer bietet zu den S. 68 genannten 5 Argumenten ein sechstes: *ŏ̃m* sticht in unserem Blatte gegen die Nachbarschaft auffällig ab, findet aber in Blatt 93 an derselben Stelle die Entsprechung, dazu *ŏ̃m* auch in Bl. 93 nur 614 (und 615) im Gegensatz zu den benachbarten Notierungen. *ẵm* verfügt in den Departements Gironde, Dordogne, Creuse, Haute-Vienne, Lot-et-Garonne, Gers, Landes und im Waldensischen über etwa 16 Nummern. — *ẽ̆n*: Häufig ist (vgl. *awẽ̃n*, fut. *aurẽn* usw.) der Uebergang vom bilabialen zum lingualen Nasalkonsonanten. Meyer-Lübke Gr. II § 258 nimmt Einfluss der Frageform an, ihm folgt Franz Bender (Diss.) S. 30 für die Erklärung von *fün* (statt *füm*).

Argumentationen über das Alter der provenzalischen Nasale sind ziemlich misslich, doch zeigt der Vergleich mit anderen Blättern, wie schwankend die Verhältnisse sind, und dass in letzter Linie alles von der Satzphonetik abhängt, dafür 2 Beispiele:

91. Bl.	nous étions	nous allons	serions	connaissons
No. 780 Oralvok.	~	~	~	~
» 694 »	~	˜	Oralvok.	~

Nebenbei erinnere ich daran, dass das Provenzalische schwächere Nasale hat als das Französische. Soll das vielleicht mit «~ = voy. demi-nasale» angedeutet werden? Bemerkenswert ist schliesslich noch, dass die Dialekte vielfach das konsonantische Element bewahrt haben. — Zu *b* in der Gascogne und den benachbarten Gebieten cf. S. 71: *ằbẽ̃̀m*, *ằbẽ̃m*, *ằbẽ̃m*, *ắbẽ̃m*, *ằbẽ̃m*, *ằbẽ̃̀n* und *ặ̀bẽ̃m*. *ặ̀bẽ̃m* Dordogne interessiert wegen der Stammbetonung. Die Bedeutung des Satzakzentes illustriert z. B. «beaucóup», aber

« merci beaucoup ». Als Nachtrag zu *ẽvõ* Haute-Saône und *ẹ̀vẽ* Vosges und ähnlichen Fällen mag hier aber darauf hingewiesen werden, dass sich bei den französischen Dialekten mehr und mehr Neigung zur Stammbetonung herausstellt. Man findet diese Tendenz weniger in der Umgebung von Paris als in der Schweiz und den Grenzgebieten, vielleicht unter dem Einflusse der Ausländer (z. B. der Deutschen), die alljährlich dorthin gehen. Wenngleich die Sache noch im Fluss ist, kann man die Tendenz wohl konstatieren. — Weitere Formen: *ăbẽm*, *ŏbẽm*, *ŏbõm* (717 Cantal), *ăvẽm*, *ăvẽm*, *ăvẽm*, *ăvẽm*, *ăvẽm*, *ăvẽm* und *ŏvẽm*.

Charakteristisch für die Gascogne ist auch der dem bilabialen englischen *w* verwandte Laut in *ăwẽm*, *ăwẽm* und *ăwẽn*. Dieser Laut verfügt über 19 Notierungen, d. h. fast ganz über die Departements Gironde, Landes, Lot-et-Garonne, Gers, Hautes-Pyrénées, Haute-Garonne und Ariège. Zu diesem spezifischen Zuge verweise ich auf Luchaire: « Et. und Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon », Vorrede XIII. Mistral druckt *auèm*, 2. pl. *auès, auèts*.

ãm, *ãm* und *ẽm*: cf. *õ*, *ã* etc. und *ãm*. Bemerkenswert 664: in unserem Blatte *ẽm*, «nous sommes» *ẽm*, «quand elles ont»: *ẽm*, also homonyme Bildungen.

Oralvokal in: *ăbèm*, *ăbém*, *ŏbèm*, *ăvèm*. *ăvèmă*, 1 × Alpes-Maritimes, erklärt sich durch seine Lage: es ist beeinflusst durch it. *avemo* (neben dem gebräuchlicheren *abbiamo*). *ăwèm*. *ămė* 990 Meeralpen, an der oberitalienischen Grenze, sticht gegen die benachbarten vollen Formen ab. Die 3. pl. gibt hier *õ* und *ãn*, die benachbarten 898 und 899 haben indes *ãm*. Da der Oralvokal überdies keine Schwierigkeit macht — *ăm* kommt in Bl. 93 vor — so fasse ich *ămė* als *ăm* + dumpfes *e* (wie in « je »). *èm* 697 Hautes-Pyr. Bl.93 entspricht *ãm*, Bl. « nous sommes »: *èm*. Dieser homonymen Bildung braucht man wohl, da es sich um einen einzelnen Fall handelt, keine Bedeutung beizumessen, zumal da Bl. 93 *ẽm* bekannt ist.

III.

Das Departement der Ostpyrenäen behauptet auch hier seine Sonderstellung, es verwendet *sẽm*[1], vgl. die gleichen Nummern von Bl. « nous sommes ». — Als irrtümliche, bezw. falsche Auskunft wird *õ s ẽ* durch die Klammer gekennzeichnet, es ist anscheinend « on s'est ».

Häufig findet sich die 1. pl. durch die unpersönliche 3. sg. ersetzt. Es sind die Formen: *õn ǎ*, *õn ǎ*, *õn ǎ*, *ãn ǎ*, *nãn ǎ*, *ãn ǎ*, *ẽ ǎ*, *ãn ǎ*, *ẽn ǎ* und *õ ǎ*, sie sind natürlich alle in Bl. 90 wieder zu finden und notieren etwa 30 × für Ain, Jura, Vaud, Haute-Savoie, Savoie, Genf, Sarthe, Ille-et-Vilaine, Indre, Mayenne, Manche, Nord und Yonne. Besonders für die ersteren Fälle (Savoie, Haute-Savoie etc.) erinnere ich an das Lombardische (und Vulgärtoskanische), da wird die 1. pl. in gleicher Weise ersetzt, also « man singt » statt « wir singen ». (M.-L. II § 135).

ǎyã und *ẽyã* 849, 950 Isère, *ẽyẽ* und *ẽyẽm* 838, 837 Drôme verwenden den Stamm *ay-* (cf. S. 85). *ǎyã* und *ẽyã* finden in Blatt « que nous ayons » an derselben Stelle ihre genaue Entsprechung. So könnte an Import aus dem conj. gedacht werden[2], doch wahrscheinlich haben wir nur Homonyme vor uns, denn *ẽyẽ* und *ẽyẽm* entsprechen *ǎyẽ* und *ǎvyẽ*.

IV.

In 5 Nummern bestehen 2 Formen gleichberechtigt neben einander: Vaud 40 *õn ǎ*, *nõz ẽ*; Ardennes 167 *nǔz ãvõ*, . . *õ*; Oise 238 *j ǎvõ*, *j õ*; Seine-Inf. 259 *j ǎvõ*, *j õ* und Pas-de-Calais 286 *õz õ*, . . *ǎõ*.

[1] *simus*, wie Augustus es brauchte.

[2] Pfau erwähnt S. 55 den umgekehrten Fall, wo die Volkssprache den Indikativ statt des Konjunktivs braucht: «as pas peur» (bei Gyp).

Das Pronomen der 1. pl.

j ăvõ, wo « je » als Personal-, nicht als Numeruszeichen fungiert, ist bekannt (Pfau S. 52 und M.-L. II § 78). Daneben *j ăvã̄, j ăvẽ̄, j õ, j ẽ̄, j ã̄. j ã* usw. Das Futur hat ganz so *j orõ* (nous aurons), « quand nous étions » *kăt j ĕtyõ*. Modifikationen wie *ĭ, ĭy* und *y* sind klar. Vermutlich nicht mehr verstandene Doppelsetzung des Pronomens liegt vor in *ĭ n õ* 3-5, *ĭ n ã̄* 105 usw., ebenso in einigen Nummern von Bl: 522. Sofort verständlich auch: *nz* (aus der Kindersprache bekannt, cf. Pfau), *z, n* 31, *nŏj* 60, *nõz, nu* 603, *õz* 235. *d* in *d õ* 146 und *d ẽm* 973 ist auf Palatalisierung zurückzuführen: *j* > *dj* (78) > *d*. Palatalisierung auch in *djy* 183, *dz* 911. Zu *h* 527 etc. vgl. S. 27. Dialektisch sind 719 *nặrtẽẽ ăbẽm* und 809 *nọ̆trĭ y ã*.

V.

Lokalisierung der Formen (zum Teil als Ergänzung).

Die vorherrschenden Formen sind *ăvõ* und *õ*, beide mit etwa 120 Notierungen, *ăvõ* überwiegt jedoch absolut durch seine Nuancen (*ăvõ* über 20 Nummern). Die anderen Formen fallen dagegen stark ab: *ẽ* und *ăbẽm* je 30 ×, *ã̄, abẽm*, (*õn*) *ã* und *avẽm* (*avẽm* je 25 ×, *ăvẽm, ã, ăvã* je 20 × und *ăvẽ, ãm* und *w*-Laut je 15 × (die Zahlen können sich, wenngleich annähernd, bei ganz exakter Zählung nur minimal verschieben).

õ herrscht im Zentrum, das literäre *ăvõ* nördlich und nordwestlich davon bis zum Meere hin. Der *w*-Laut findet sich in der ehemaligen Landschaft der Gascogne, *sẽm* im dép. der Ostpyrenäen, die *avem*-Formen in den Departements nördlich des Golfs von Lyon: Bouches-du-Rhône, Var, Alpes-Maritimes, Vaucluse, Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Drôme, Ardèche. Die übrigen von der 3. pl. aus verständlichen Formen — *õ* ist genannt — erscheinen vorwie-

gend in Oberitalien, der Schweiz, in Deutsch-Elsass, westlich vom Elsass, also im Osten. *avã* beherrscht das dép. Vendée, ist ausserdem neben *avõ* die belgische Form. Das Gebiet der *b*-Formen wurde S. 71 genannt. Die Normann. Inseln haben das literäre *ǎvõ*, auch die westlichen Inseln zeichnen sich nicht durch altertümliche Reste aus: *ǎvã* 2 ×, *ǎvã* und *ǎvõ*.

Bl. 522, nous avons été.

Gefragt wurde in der Verbindung « quand nous étions jeunes, nous avons été riches et heureux ». Für die Besprechung scheiden die Nummern aus, wo in einem anderen Tempus (imperf.) geantwortet wurde: 13, 40, 47, 128 (1. Phrase), 624, 658, 772, 783, 790, 972 und 981, desgl. die bereits erwähnten Umschreibungen durch «on a été» (volkstümlich, wie aus Plusnummern hervorgeht), hierbei ein paar Verkürzungen: 935 *õn été*, 937 *õn ẽtẽ*.

Das Provenzalische umschreibt durchweg — der Norden sporadisch — durch «être». Wenn ich mich auch mit diesen Formen etwas befasse, so geschieht es, um die Frage der analogischen Ersatzformen zu untersuchen, bezw. das durch die Homonyme hervorgerufene Dilemma weiter zu illustrieren. Häufig findet nämlich Zusammenfall des Formenmaterials von *sumus* und *sunt* statt.

a) In nachstehenden Nummern wird sicher die 1. pl. verwandt: 52, 60-2, 63 (*sẽz*, « sont »: *sõ*, « sommes »: *sõ*, Form spricht indes für sich, so öfter), 70, 609, 611, 614/5, 616-9, 626, 628, 637/8, 645-9, 653, 656, 659, 675/6, 682, 688/9, 698, 703-7, 709-12, 715-20, 722-59 (752: *sẽn*, so auch « nous sommes, ils sont » : *sũm*, *m* erklärt sich satzphonetisch, denn ils sonts morts), 760, 763-71, 773-82, 784-7, 791/2, 794-803, 805-7, 809-12, 814-17, 821-6, 827, 830, 837-47, 851, 853-65, 871-4, 882-4, 888, 893, 895-9, 966, 969, 973, 976, 979, 985-7, 989, 990-2.

b) Auch *sõ* erscheint auf unserer Karte, dem Lautbilde nach kann es 1. wie 3. pl. sein. Der unbefangene Beobachter wird, wenn ihm « sons » bekannt ist, und er *sõ* findet, sich in allen Fällen hierfür, damit für das Nächstliegende entscheiden. Einige Bedenken hat man nur nach den früheren Ausführungen, S. 66-69. Also sehr wahrscheinlich 1. pl., nicht 3. pl. liegt vor:

No.	Bl. nous avons été	nous sommes	ils sont
3	*sõ*	*sõ*	*s̀õ*
4	*sõ, sõr* [1]	»	»
5	*sõr* [1]	»	»
6	*sõz* [2]	»	»
7	*sõ*	»	»
17	*sõz*	»	»
23	*sõ* (Pron. *nŭ*)	*są̊̃*	*są̊̃*
25	*są̊̃*	*sõ*	*sõ*
28, 31	*sõ*	»	»
33	» trotzdem 1. pl., die befragte Person hat eben ein nüanziertes Paradigma.	*są̊̃*	»
35	*ȅ sõ* (*ȅ* wohl = *ĭ*)	*sõ*	»
36	*ĭ* »	»	»
38	*są̊̃*	»	»
41/2	*sõ*	»	»
43	*są̊̃* (nur wegen No. 23 hier aufgeführt, gehörte sonst in *a*)	*są̊̃*	*sõ*
44, 45/6	*sõ*	*sõ*	»
53	*są̊̃*	»	»
54	*sõ*	*są̊̃*	»
55	»	*sõ*	»
56	»	»	*są̊̃*
65	»	»	*sõ*
71	*są̊̃*	»	»
602	*sõ̊* (Marchois)	*sũ*	*sũ*

[1] *r*, *r*: *z* > *r* (intervokal), cf. S. 26.

[2] Bindung. Dass sie nicht häufiger ist, braucht nicht zu befremden, sie fehlt auch in Bl. 506, trotz «nous sommes à jeun . .».

No.	Bl. nous avons été	nous sommes	ils sont
604, 607	*sũ*	*sũ*	*sũ*
608	»	*śũ*	»
636, 643	»	*sũ*	*sũn*
657	*sũn*	*sũn*	»
667	*sũ̊n*	*sũm*	*sũ*
668	*sũn*	*sũn*	»
683	»	*sũm*	*sũn*
690	»	*sũm*	*sũ*
699	*sõ̆n*	*sõ̆m*	*sũn*
708	*sõ*	*sõ*	*sũ*
714	*śũ̊*	*śũn*	*śũ*
912	*sõ*	*sõ*	*sõ*
920	»	»	*sã̊*
982	*sũ*	*sũ̊*	*sũ*

c) Auf die 3. pl. weist das *t* in 64,72-5: *sõt*, in den Blättern für «nous sommes» und «ils sont» finden wir *sõ*, doch vermissen wir *t* in «ils sont morts» nicht. Vgl. hierzu S. 68, 69.

d) Sicher die 1. pl., nicht die 3. pl. in:

No.	nous avons été	nous sommes	ils sont	nous avons
548	*hẽ̆n*	*sẽ̆m*	*sũn*	*ẽ̆m*
549	*ẽn*	*sũ*	»	*ăbẽm*
664	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	»	*ẽ̆m*
665	»	*sũm*	»	»
669	»	*ẽ̆n*	»	*ăwẽ̆m*
678	*ẽ̆n*	*ẽ̆m*	»	*ăwẽ̆n*
679	*ẽ̆m*	*ẽ̆n*	»	*ăwẽ̆m*
680	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	*sũ*	*ã̆m*
681	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	*sũn*	»
684-6	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	»	*ăbẽ̆m*
687	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	*sũn*	*ăwẽ̆m*
691	*ẽ̆m*	»	»	*ăbẽ̆m*
692/3, 695	*ẽ̆m*	*ẽ̆m*	*sũ*	*ăbẽ̆m*
696	»	»	»	*ăwẽ̆m*
697	*yẽ̆m*	*y ẽ̆m*	»	*ẽ̆m*

In den meisten Fällen wird man sich schon an der Hand der Tabelle für «être» entscheiden, zumal wir uns im Süden befinden, und *em* als 1. pl. von «être» bekannt ist, vgl. Meyer-Lübke Gr. II S. 253/4. Mit Rücksicht auf **648** *ẽn*, «nous sommes»: *ẽn*, «nous avons»: *áwẽm* und 653 *ẹm*, «nous sommes»: *ẽm*, «nous avons»: *ãm* hätten Nummern wie **678** vielleicht schon in Gruppe *a*) angeführt werden können. In einigen Fällen der letzten Gruppe aber war Vorsicht geboten, da Blatt «nous avons» homonyme Bildungen hat, und Blatt «a été» Beispiele bietet, wo ausnahmsweise auf provenzalischem Gebiete mit «avoir» umschrieben wird. No. 694 *ãm* Basses-Pyr.: die Nachbarschaft hat *em*, *a* erklärt sich phonetisch, cf. diese Gegend in der 1. pl. fut. S. 105.

Im Einzelnen sind noch einige Bemerkungen nachzutragen: Die sporadische Verwendung von «eu» statt «été» ist bekannt — 32 *n ĕvĩ ĕtĕ:* Die Stammsilbe ist nach *ĕvõ* erledigt, für die Endung erwartet man 2 Zwischenstufen *ĕvã*, *ĕvẽ*. — 634 *ăbẽim*: Das schwach artikulierte *i* ist akustisch verständlich. — **939** *õn ĕz aŏ*: Die 3. sg. lautet hier meist *a*, Blatt «et m'a» hat ganz in der Nähe mal *e*, so dass mit Rücksicht auf die vielen «on a» von «est» abgesehen werden kann. — *ăvẽõ* **885** Basses-Alpes wäre verständlich, wenn eine *õ* auslautende Form in der Nachbarschaft notiert wäre; man hätte dann einen Fall wie *orẽõ* (1. pl. fut. S. 108). — Zum Schluss einige Verschiedenheiten, die nach bisherigen Erfahrungen kaum erwähnt zu werden brauchten:

No.	Bl. 522	Bl. 91
8	*ã*	*õ*
69	*ạ̀*	»
85	*ŏ*	*ã*
89	*ŏ́*	*à*
160	*ă*	*ã*
164	*ăvã*	*ăvẽ*

No.	Bl. 522	Bl. 91
504	*ăvẽ*	*ã*
506	*ẽ*	»
702	»	*ăvẽ*
829	*ăvõ*	*õ*
713	*ăbẽm*	*ŏbẽm*
913	*ẽ*	*õ*
975	»	*ẽõm*

Im wesentlichen die landläufigen Beziehungen und weitere Illustration der Tatsache, dass ein und dasselbe Individuum mehrere Formen verwendet. Die Verhältnisse bezüglich des Stärkegrades der Nasale und bezüglich der Oralvokale entziehen sich einem geregelten Prinzip. Der Oralvokal findet sich in einigen Nummern übereinstimmend, doch verfügt auch jede Karte der anderen gegenüber über Plusformen.

2. pl. Blatt 92.

Die Erhebungen erfolgten für die beiden Zusammenhänge «vous avez là un beau chien» und «vous avez gagné quelque chose». Sehr oft stimmen die Formen der beiden Phrasen überein, in diesen Fällen gibt der Atlas nur eine Notierung.

I.

Die lateinische Endung *etis* ergab lautgerecht *eiz*, später *oiz*, vgl. A. Behrens S. 17 ff. und F. Holle S. 41. Daneben trat schon früh analogisches *-ez*. Der Grund liegt auf der Hand: nachdem man einmal *cantatis* > «chantez» hatte, war es für das Volk zu umständlich davon noch ein *habetis* > *aveiz* > *avoiz* zu scheiden. «avez», mit Verstummen des Endkonsonanten: *ăvẽ*, ist die literäre Form und beherrscht als solche den grössten Teil des französ. Sprachgebietes

(im Provenz. *ăvḗ* ja gleich *habetis !*). Ausserdem 6 Schattierungen: *ăvḗ*, *ȁvḗ*, *āvḗ*, *ắvḗ*, *ȁvȅ*, *ăvȇ*.

ẹ̆vḗ Vosges erklärt sich durch die Stammbetonung, diese Form wurde schon für *ȅvõ* (1. pl.) herangezogen. *ắvḗ* Meurthe-et-Moselle und Creuse: der Mittellaut lässt hier auf Grund der Nachbarschaft den Schluss zu, dass die Formen sich auf *eve* zu bewegen.

ȁvē̃ 47 Haute-Saône und *ȁvē̃* 291 Hainaut resultieren aus einer vielfach beobachtbaren Tendenz zur Nasalierung, vgl. andere Beispiele S. 71, 72. Eine andere Auffassung ist nicht gegeben, da ein Import aus der 1. pl. an sich unwahrscheinlich und auch durch die Verhältnisse auf der Karte ausgeschlossen ist. — Die Qualität der französischen Formen ist fast durchweg geschlossenes *e*, und das ist natürlich, da *e* in den Auslaut geraten ist.

An Kurzformen mit *v*-Ausfall sind zu verzeichnen: *ȁḗ*, *ȁé*, *ȁė*, *aȇ*, *aȇ*, *aḗ*. Ich erinnere an *ȁõ*. Daneben 3 bemerkenswerte Kürzungen, wo die Endung gefallen ist: *ȁv* und *ȅv* Luxemburg haben die stimmhafte Konsonanz im Auslaut beibehalten, *ắf* Malmédy hingegen hat regelrecht den stimmlosen Reibelaut. Schwund der Endung war zunächst wohl nur vor Vokalanlaut möglich, um dann auf Fälle mit konsonantischem Anlaute übertragen zu werden. Nebenbei bemerke ich, dass Bl. 507 (vous êtes) *vṓz ắf*, *vṓ vz ắf* notiert und den gegenseitigen Ersatz, der zwischen «être» und «avoir» besteht, von neuem illustriert. — Bei den 3 Formen *ȁvȇy* 174, *ăvḗy* 182 und *ȁvḗy* 990 liegt palatales Nachlaut-*i* vor. Diese Erklärung ist sicher, weil die andere Phrase *ave* hat, und zu dem Nachlaut offenbar Neigung besteht, vgl. *atey* (vous êtes) 174, 182. Nur bei 990 (also provenz.) könnte man, da einige Nachbarnummern die Konsonanz sprechen, an die bekannten Beziehungen von *z* und *i*(*y*) denken (cf. «pas» als *pȁy*), doch fehlt *z*, wie bei der zweiten Phrase von 990, bei einigen anderen benachbarten Notierungen, und dürfte darum die obige Erklärung zu Recht bestehen.

ằvŏ́ 184 Luxemburg, 195 Namur, 199 Brabant, 394 Manche, *ăvŏ́* 188 Ardennes, *ằvŏ* 197 Namur, *ằvŏ̀* 184 Luxemburg, *ȁvŏ̀* 153 Meuse, *āvŏ́* 188 Ardennes, 190 Luxemburg, *ăvŏ́* 191 Malmédy: hier haben wir einen Rest von altem *ētis*, vgl. G. Doutrepont et J. Haust S. 5: «La deuxième personne du pluriel *etis*, en latin, donne *ŏ̀* à Hannut: *vlŏ̀* (**voletis*), *dirŏ̀* [*di*(*ce*)*r*(*hab*)*etis*] . . C'est là un trait du namurois . . » und S. 40: «la terminaison *oiz*, qui a survécu dans nombre de dialectes de France, anciens ou modernes, a laissé des traces dans une partie étendue de la wallonie, où elle existe aujourd'hui sous la forme *ŏ̀* . .» Ausführlicher Niederländer Z. f. r. Ph. 1900 S. 279/280: «5. Präs. Es steht: 1) *ẹ* bei den Verben auf *-are*. 2) *ı* bei denen, auf die das Bartsch. Gesetz eingewirkt hat. 3) *ǫ* bei den Verben der übrigen Konjugationen. *ǫ* scheint grosse Lebensfähigkeit zu besitzen, so dass diese Reihe häufig durchbrochen wird, indem *ǫ* die beiden anderen zu verdrängen sucht. . .» vgl. dazu im Atlas «levez» 1 × als *levo*, desgl. «mariez» als *-o*. Niederl. sieht ebenfalls in *o* altfranz. *oiz* . . «im Gegensatz zu Wilmotte, der auf den verschiedenen Uebergang von *e* > *œ* in Lüttich hinweist». Gegen Wilmotte lässt sich mit dem Atlas operieren: *avo* entspricht nämlich bei «dé» nie *dœ*, bei «blé», das allerdings meist durch *grē* ersetzt wird, nicht *byœ*. — In den Nummern 153, 190, 195, 197, 394 wird nur in einer Phrase die alte dialektische Form verwandt, in der anderen erscheint die analogische. Ein Schluss ist mehr als naheliegend.

In derselben Weise erklärt sich wohl 173 *ȁvœ̆̄* Meurthe-et-Moselle. Formell könnte auch nur der bekannte Wechsel von *e* und *œ* vorliegen, indessen erwähnt Niederländer l. c. imperf. auf *œ̜* neben solchen auf *-ǫ* und vgl. «blé»: *byĕ̀*, «dé»: *dŏ́*. Bl. «vous êtes» hat No. 173 entsprechend *ŏ́tœ̆̄*.

A priori könnte man *ăvŭ* 163 Meurthe-et-Mos. für einen interessanten Fall der Inklination von «vous» halten, wobei wir dann von der Frageform auszugehen hätten. Indessen

muss man schon nach einem Einblick in die wenigen zweiten Pers. Plur., die der Atlas bis jetzt aufweist, von dieser Erklärung zu gunsten einer rein phonetischen Abstand nehmen: «vous êtes» 163 *v ĕtŭ* (*ató* nicht fern), [vous vous êtes blessé 163: *ȁvĕ*], «vous dites»: 184 *djŏ*, 188 *djŭ*. *avo*, das nicht weit davon entfernt ist, bietet somit die Vorstufe für *ȁvŭ*, dabei ist zu bemerken, dass in der ersten Phrase wieder analogisches *ȁvĕ* verwandt wird.

ȁvă 51 Vaud, *ȁvă* 386 Manche, *ȅvă* Haute-Saône: der abweichende Ausgang ist auf die genannten 3 Nummern beschränkt, die Erklärung kann nur eine phonetische sein, wahrscheinlich hat das stammhafte *a* gewirkt.

ȁvĭ, *ȁĭ*, *ȁĭs*, *ȁĭk*:

ȁvĭ findet sich 8 × und zwar auf frankoprovenzalischem Gebiete, man kann schwanken, ob es hier oder im folgenden Abschnitte unterzubringen ist. Ich fasse den Auslaut als Schwächung aus *ẹ* (*a ę ẹ i*) und stelle die Form hierher, weil das Französische mehr *avé* hat als das Provenzalische; in diesem Zusammenhange kann man von der Provenienz der *ave*-Formen absehen. 2. sg. imperf. verfügt über die gleiche Bildung *ȁvĭ* (21), sie ist auch da phonetisch von *avé* aus verständlich. — *ȁĭ* Valais, *ȁĭs* und *ȁĭk* sind Kurzformen mit Verlust der *v*-Artikulation (cf. S. 81), sie erklären sich zwanglos aus *ȁvĭ* und lassen die Reihe Odins: *ai* = *aði* = *avai* = *habétis* überflüssig erscheinen. Ueber *v*-Ausfall vgl. Gilliéron: «Remarques sur la vitalité phonétique des patois» in «Ét. Rom. dédiées à G. Paris» S. 464. Nebenbei bemerke ich, dass die Nummern 979 und 987 für die 2. pl. und den infin. homonym sind: *ȁĭ*, *ȁĕ*. — *ȁĭs* Valais: *s* ist analogisch.

Bei *ȁĭk* Valais ist ein Verschluss angetreten. Das erscheint bei vorderem *i* sehr merkwürdig, doch dürfte *kê vo devik* (deviez) in der gleichen Nummer 989 als analoger Fall beweisend sein (976 *devi*). Vgl. «je l'enverrai»: 979 *l ēvwoyeṛik*, 988 *lo kǫṇerik*, interessant auch *k* nach *e*: 988 *y ȁvĕk* (il y avait). Nur bedingte Beweiskraft haben Fälle, wo früher

mal ein *u* vorhanden war: *marik* (mari No. 988); *furnik* 979, *frunik* 989, *frènek* auf Blatt . . «ont fini de pondre»; *lik* 989 und *lik* 988 (lu), *warik* 979 (guéri). Die Wochentage jeudi, lundi werfen für den Vergleich nichts ab, da sie in unseren Gegenden Bildungen wie *dèzü* (*dies Jovis*) notieren.

Von *ăĭk* müssen natürlich Fälle wie *auk*, *uk* (Schweiz, j'eus), *kluk* (clou), rätoromanisch *fok* = *fou*, thüring. *Schuk* = *Schuh* geschieden werden. Hier geht ein *u* (*u*) voraus, und dabei liegt gleich die Verschlussstelle für *k*.

II.

Zur Qualität des *e* verweise ich auf S. 70. Für die allgemein angenommene analogische Wirksamkeit von *estis* spricht in gewissem Sinne auch, dass «vous avez» mehrfach durch die entsprechende Form von «être» ersetzt wird. Dem lateinischen Typus *habetis* kommen näher *ăbĕts*, *ăbḗts* und *ăbœ̆ts* 690 Basses Pyrénées (*b* rundend). Zu *b* der Gascogne vgl. S. 71. *ăbĕtz* 782 Ariège, weiter unten *ăwĕtz* 676 Gers mit *t* + stimmhaft. *s* ist nicht gerade leicht artikulierbar und deshalb ungewöhnlich. Luchaire, «Et. id. pyr.» sagt S. 226: «*ts*, orthographié *tz* en gascon: *cantatz* (*cantatis*)», dann *z*: «Le son du *z* français est rendu dans le gascon ancien et moderne tantôt par *z*, tantôt par *s*.»

In der alten Sprache finden wir zu *-es* abgeschwächte und — mit Erhaltung des dentalen Elementes — *s*-lose Formen. Möglicherweise sind die letzteren unter dem Einfluss der *s*-losen 1. pl. enstanden. Diese Verhältnisse sind im Atlas teilweise erhalten: *ăbĕt*, *ăbḗt*, *ăbĕz*, *ắbĕz*, *ăbḗz*, *ăbĕẓ* 768 Hérault, stimmloses *s*: *ăbḗs*, *ăbĕs*. Zu *ăbĕt̆* cf. *ăt̆* und Bl. «vous êtes» 549 *t̆ḗt*, *sĕt*. Völliger Wegfall der Endkonsonanz in *ăbḗ*, *ăbĕ* (Ansatz zur Rundung). Schwaches *y* in *ăbĕy* Tarn dürfte nach der Nachbarschaft im Gegensatz zu *avey* auf S. 81 der modifizierte *s*-Laut sein.

Zu dem Mittellaut cf. S. 71 : *ăv̊ĕts*, *ăv̊ĕt*, *ăv̊ét*, *ăv̊ĕz*, *ăv̊éz* und *ăv̊é*. Bemerkenswert ist *v* im dép. Basses-Pyr.: *ăvœ̆ts* (in der zweiten Phrase das genannte *ăbœ̆ts*), Klar sind auch *ăvĕ́t*, *ăvĕ́z*, *ăvĕz*, *ăvĕ́z*. *ăvĕ́ẑ*, *ăvĕ*, *ăvĕ́*, *ą̆vĕ́* (betonter Stamm!) — *ăvĕ́r* 897 Alpes-Maritimes: die erste Phrase gibt *ăvĕ́*, doch findet sich in der Nachbarschaft gesprochene Konsonanz (*z*); an diese Fälle knüpfe ich an und verweise auf S. 49. Beachte «vous avez gagné . .»

Zur Aspiration in *ăbĕ́h*, *ŏbĕh* und *ŏbĕh* cf. 2. sg. *ăh*, die andere Phrase bietet *ăbĕs*, *ŏbĕz* und *ŏbĕz*.

Die alte Landschaft der Gascogne erscheint wieder mit dem ihr eigentümlichen *w*-Laute: *ăwĕts*, *ăwĕ́ts*, *ǎ́wĕts*, *ăwĕtz*, *ǎ́wĕt*, *ăwĕ́t*, *ăwĕt*, *ăwăt* (nur 1 × in Hautes-Pyr., *a* der Endung — phonetische Ausweichung, S. 66). Zu den im Anlaut gerundeten Formen ist nichts mehr zu bemerken: *ǎ̊bĕ́z*, *ăbĕz*, *ǎ̊v̊ĕz*, *ŏbĕz*, *ŏbĕ́z*, *ŏbĕ́*, *ŏvĕz*, *ŏvĕ́z*, *ŏv̊ĕz*, *ǎ̊vĕ́*, *ŏvĕ*, *ŏvĕ́*. *ŏbĕ́j*, *ŏvĕ́j*, *ăv̊ĕj*, *ăbĕ́j*: cf. *ăj*.

In Nummer 704 Creuse *vŭ́z ǎ́vyĕ́*; *vŭ ăvyĕ́* scheint *y* parasitisch zu sein, jedenfalls sticht es von der Nachbarschaft ab. 950 Isère *ǎ̊yĕ́*; *ĕ́yĕ́*, 931 Isère *ăyĕ́*, 927 Jura ebenso, 857 Drôme *ăyĕ́*; *ăvĕ́*, 849 Isère *ăyŏ́*, 838 Drôme *ăyĕ́*, 818 Rhône *ăyĭ*: Da 704 *avye* ziemlich abseits liegt, glaube ich Beziehungen nicht annehmen zu dürfen. Augenscheinlich sind auch diese Formen von dem Stamme *ay-*, wie er für den «conj. praes.» anzusetzen ist, gebildet. Aehnliche Bildungen finden sich beim Imperfektum: 2. sg. *ăyă* etc. Wirksamkeit eines solchen Stammes nimmt auch Chabaneau, Gramm. limous. S. 185 an: «Avec le radical du subjonctif présent *ay-* nous avons formé . . . un nouveau verbe *aya* . . . C'est à ce nouveau verbe qu'appartient proprement le participe présent *ayan* . .»

ăvĕ́ă 992 waldensisch trägt italienisches Gepräge, cf. 1. pl. fut. 899 *aurema*, 1. pl. praes. 899 *avema*, Bl. «clou» 899 *teyǫdo*.

III.

Zwischen «avoir» und «être» herrscht, wie erwähnt wurde, ein weitgehender Ersatz. So könnte man a priori auch die folgenden Formen auffassen: *ẹté*, *ẹtĕ́*, *ĕ́tĕ*, *ĕtĕ*, *ĕtė*, *ĕtė*, *ĕtė*, *ĕ́tė*, *ĕts*, *ĕ́ts*, *ĕt*, *ĕ́t*, *ėt:* Nièvre, Côte d'Or, Haute-Saône, Haute-Marne, Jura, Doubs, Ain, ein paarmal Gironde, Hautes-Pyr. Die Entsprechungen lassen sich an der Hand des Blattes «vous êtes» verfolgen, doch machen die Nummern 548, 549 eine Ausnahme: sie geben *sĕts* und *sĕ́t; sĕt*. Indessen spräche das noch nicht gegen den Import aus «être», da die Nachbarschaft die erwünschten Formen bietet, doch auch syntaktisch bereitet der Ersatz Schwierigkeit: die Phrasen lauten ja «vous avez gagné quelque chose» und «vous avez là un beau chien». Verständlich ist das Auftreten von «avez» bei «êtes», denn die Vertauschung vollzieht sich in «vous êtes venu sans rien», «vous êtes perdu» und «vous vous êtes blessé» mühelos.

Sehr zweifelhaft wird der Ersatz besonders in *ăt*, *ăts*, *ătz* und *ăd'z*. — *ăt:* Gironde und Landes fast ganz, 1 × Belfort, *ąts:* Gironde und Landes, Lot-et-Garonne, Gers, *ătz* Gironde und *ăd'z* Gironde. Mistral gibt *ats* für den Dialekt von Bordeaux, der Atlas ermöglicht also genauere Resultate. — Bedenklicherweise entspricht nämlich in Bl. 507 bezw. 508 meist der Vokal *e*, nur ein paarmal *a*.

So darf man wohl Chabaneau und Clédat zitieren: Chab. in R. d. l. r. 1882 S. 151 (La deuxième personne du plur. de l'ind. prés. dans les dial. de l'Est): «... Mais, si le français proprement dit a rejeté ainsi la flexion *ĭtis*, qui répugnait à son génie, nos patois de l'Est l'ont conservée au contraire, et lui ont même donné une grande extension, en l'attribuant aux verbes de la conjugaison en *ĕre*.» Unter seinen Beispielen: *ède* (avez): Saint-Maurice-de-l'Exil und
ètes (»): Besançon.

Clédat sagt Rom. XIV, Le patois de Coligny[1] et de Saint-Amour[2], S. 560: « Beaucoup de verbes en *re* et en *â* ont la deuxième personne du pluriel en *te* (latin *ĭtis*, français *dites*, *faites*): vous *rite* (riez), vous *âte* (avez)» usw. Die Erklärung Ch.'s und Cl.'s wird durch zahlreiche analoge Beispiele gestützt. Rabiet beschränkt sich l. c. S. 163 auf die Bemerkung: «la deuxième pers. du plur. est empruntée au verbe être «*w ĕ̍t*»». In Fällen wie «vous «avez» couru» mag das stimmen, nicht aber allgemein und in solchen wie den unsrigen, wo sich schon syntaktisch Bedenken gegen Ersatz erheben. Wir haben hier lediglich Homonyme vor uns, wie wir sie öfter angetroffen haben. Meyer-Lübke sagt l. c. S. 274: «Sonst zeigt die 2. Plur. auch Erweiterungen: bourb. «et», also Anbildung an *estis*». Diese Bemerkung erledigt sich nach dem Bisherigen. Im Burgundischen finden sich, nebenbei bemerkt, die fraglichen Notierungen nur vereinzelt, unter 30 Nummern 3 ×.

ằ, ắ̦, a, ắ̊, ắ, ŏ̀, ŏ́, œ̆́, œ̆̀y, ĕ́, ĕ̀, ė, ĭ́, ĭ, ẽ̆, ẽ̆́, ĕ́ɡ, ĕ́a: Zunächst hielt ich diese Formen für Import aus der 2. sg., doch dürften sie mit grosser Wahrscheinlichkeit nur Kurzformen sein. Meyer-Lübke spricht S. 274 von Kurzformen und nennt burg., morv. *e*, lothr. *o*. Der Atlas ermöglicht also genauere Feststellungen. Vgl. Sütterlin Z. f. r. Ph. XXVI S. 697: «Bei «avoir» ist in Ravenel, Bresles die 3. Plur. des Präsens auch für die erste üblich geworden (*õ*); ebenso ist hier für die 2. pl. nach dem Nebeneinander von *kãtõ, kãte* zu *õ* ein einfaches *ę* geschaffen worden.» This nimmt Kürzung an (cf. S. 66), Chabaneau wurde S. 67 zitiert. Ihn scheint mit Recht das Auftreten von *a* stutzig gemacht zu haben. Indessen dürfte — allerdings nur 1 × notiertes — *ằė* die Vorstufe zu *a* (etwa 30 ×) sein. Ersatz durch die 2. sg. lag mit Rücksicht auf die Nummern 135 *t ĕ́*, 178 *tŭ̈z ĕ́; t ă*, 185_2 *t ĕ̀*, 226_1 *t ằ*, 261 *t ŏ́*, 292_2 *t ă*, 295_2 *t ă*, 399_1 *tŭ̈ ằ* sehr nahe. «vous» konnte dann

[1] Ain.
[2] Jura.

ebenso als Personal-, nicht als Numeruszeichen fungieren wie «je» S. 75. Den Gedanken an Ersatz muss man indessen aufgeben, wenn man *ŏ́* bezw. *ŏ* mit den entsprechenden Nummern der 2. sg. vergleicht. In 27 Fällen bieten die Blätter 84-6 nur 4 × die Entsprechung, 1 × *a, e, e*, sonst nur *e*. Auch *ĭ* ist im Vergleich zur 2. sg. merkwürdig häufig vertreten. Auf Kurzformen weist hingegen eine Nummer wie 703 *vŭ́z ẽ́; vŭ́j aẽ́*, auch 608 *ăvẽ́; ẽ́*, 611 *vw ẽ́; vŭz ăvẽ́*, 612 *v ẽ́; v ẽ̀* in einer Gegend, wo die 2. sg. als *e* mehr oder minder unbekannt ist. Bei der Annahme von Ersatzformen waren genaue Entsprechungen natürlich nicht zu erwarten, da schon die Blätter 84, 85 und 86 oft auseinandergehen, doch fällt, wie erwähnt, der Vergleich für *o* zu ungünstig aus, und finden auch verschiedene *e* nicht ihre Entsprechung. Zu dem *habetis*-Typus steuern also neben *avo* diese *o*-Formen.

146 Marne *vz œ̀y; vŭz œ̃́: y* ist Nachlaut. *ẽ̄* 61 Freiburg und 967 Haute-Savoie und *ẽ̄́* 62 Freiburg erklären sich durch benachbarte *ẽ̀* und *ẽ́*, die Tendenz Nasale einzuführen wurde bereits konstatiert. In diesen Zusammenhang gehören wohl auch *ẽ́g* und *ẽ́d*. *ẽ́g* 988 Valais: die zweite Phrase hat *ẽ́*, zu dem gutturalen Element verweise ich auf das erwähnte und benachbarte *ăĭk*. *ẽ́d* 963 Savoie: die zweite Phrase gibt *ẽ́*. Wenn *ẽ̀t* in der näheren Umgebuug notiert wäre, könnte man an ein Stimmhaftwerden des Dentals denken (*ăd'z*), so aber halte ich den dentalen Ansatz für parasitisch, cf. S. 23.

Das Departement der Ostpyrenäen verwendet nach katalanischem Muster in der ersten Verbindung *tenere: tăñĭŭ* 794, 795, 796, 798, *tăñįŭ* 797, 794 und 798 neben *tăñĭŭ* noch *tĭnk*[1], in der zweiten «être»: *sĕŭ* 795-7, *bĕŭ* 794, 798. Zu *sĕŭ* cf. Bl. «vous êtes» und C. Ollerich: Ueber die Vertretung dentaler Konsonanz durch u im Catalanischen. Diss. Bonn 1887, zu *bĕŭ* S. 24 *bai*. Ausnahmsweise *tenere* in 806 Puy-

[1] = «tu as». Bl. 86 «as-tu» hat übrigens *tẽ́nẽ́s*.

de-Dôme *vŭ tẽyẽ*, das in der Phrase «vous avez là un beau chien» ganz erklärlich ist: die zweite Verbindung regelrecht *vw ăvẽ*. — No. 674_2 *k ŏrǣt* (Landes) liefert einen merkwürdigen Import aus der 2. pl. des Konditionnels, das betreffende Blatt notiert an derselben Stelle *k aŏrǣt*. Nr. 513 kennt nach einer Aeusserung des Gewährsmannes nur die Wendung «c'est ça qui est un beau chien».

Pronomen der 2. pl.

ŭz, zum Wegfall des *v* vgl. Pfau S. 15: «. . . Das *v* hat zuerst bilabiale Aussprache angenommen, ist dann verstummbar und schliesslich verstummt.» Dieser bilabiale Laut erscheint 966 *wŏz*, 603 *w. voǰ, voj, vuj, vuy, vz, vǰ* sind bekannte Erscheinungen, cf. auch Clédat, Rom. XIV 551. Reduktion des Pronomens zu *z*, z. B. 187. *vw*, Verstärkung des Reibelautes, vgl. S. 43. *ẽw* (506) beruht auf zeitlicher Artikulationsverschiebung: *ve* > *we* > *ew*, cf. S. 29. — Die Abneigung des Gasconischen gegen *v* zeigt sich auch beim Pronomen: *buz, buǰ*. — 972 *vŭl ăvẽ*: *l* halte ich mit Rücksicht auf dieselbe Nummer von Bl. 90 *kăt ŭl ăvẽ* für paragogisch (cf. si l'on). 805 *ăz ẽ; ẽz ẽ:* Vokal im Zusammenhange der schnellen Rede unbestimmt. 899 *ẽ ăvẽ: ẽ* von *ẽz* aus verständlich.

334 *j ăvẽ*, 336 *j ăvẽ; j ăvẽ* Orne: Nach Burgass (Darstellung des Dialektes im XIII. scl. in den Depart. Seine-Inf. und Eure, Halle 1889) *j* auch an Stelle der 2. pers. pl. des persönl. Pronomens. Die dort angeführten Beispiele scheinen D. Behrens Z. f. frz. Spr. und L. XVII S. 73 nicht unanfechtbar, unsere Beispiele sprechen indes für Burgass; dép. Orne grenzt an Eure.

tŭz ẽ 178_1: anscheinend Kreuzung aus *ŭz* und *t*, 178_2 *t ă*. — 647 *bŭz ąŭz ăbẽs:* Mistral S. 1142: «vous-autre», «bautres», «vous-autes», «bous-autes», «b o u s - a u s» (gasc.), = «vous autres», « v o u s »; ebenso gibt es natürlich «nousaus».

3. pl. Bl. 93, 383, 578.

Blatt 93 beschäftigt sich mit der 3. Person Pluralis, gefragt wurde in der Verbindung «les bêtes crèvent quelquefois, quand elles ont mangé trop de trèfle». Für den Vergleich fällt etwas ab in der ersten Phrase des Blattes 383: «les cerisiers ont déjà commencé (à fleurir) il y a huit jours» und in Bl. 578 «Les poules ont fini de pondre».

I.

Das literäre *õ* (ont) ist bekanntlich aus *habent* nicht zu erklären. Leider bringt auch der Atlas mit seinem nüancenarmen französischen Formenmaterial keine Erklärung. Im folgenden registriere ich die hauptsächlichste Literatur, zum Teil als Ergänzung zu Holle S. 12 und 13. Für das Provenzalische muss **habunt* wohl notwendig vorausgesetzt werden, im Norden lässt sich mit **habunt* (Kurzform mit Schwund des Labials wegen des häufigen Gebrauches in Analogie an den Singular oder mit Assimilation an das folgende *u: abunt* (*avunt*) *auunt*, *aunt*, Holle S. 13; über die Berechtigung von *habunt* weiter unten) auch das gesamte Formenmaterial erklären, doch muss der Gedanke einer Analogiewirkung (*sunt*) in Erwägung gezogen werden. *sunt* lebt noch heute als «sont», während die anderen Verben zur 1. Konjugation geschlagen wurden. Da überdies *habere* und *esse*, wie ich schon mehrfach hervorheben konnte, in engen Wechselbeziehungen stehen, so wäre es allerdings naheliegend gewesen nach «sont» ein «ont» zu bilden. Indessen kann man in keinem Falle mit Sicherheit weiter gehen als Suchier (Grdrss. I_{613}): «Die französischen Formen lauten «ont, font, vont, estont» und

gehen entweder auf *aunt*, *faunt*, *vaunt* zurück oder sind nach dem Muster von «sont» (*sunt*) gebildet.»

E. Schwan Z. f. r. Ph. XII, S. 214/5, entscheidet sich für die analogische Erklärung und wendet sich gegen F. Neumann. Letzterer möchte, Z. f. r. Ph. VIII, S. 395/6, 3. pl. *aun* nach 1. sg. **au* (**o*) = **habo*$^{\text{Vok.}}$ erklären, wie er *vaun* als analogisch nach 1. sg. *vau* fasst. Schwans Bemerkung «*aun* dürfe mit «ont» in keine Beziehung gebracht werden» besteht geographisch genommen zu Recht, wenn, wie wahrscheinlich ist, die provenzalischen *ō*-Formen ein autochthones Produkt des Südens sind, indessen denkt sich P. Meyer (Rom. IX, S. 198) *aun* und «ont» aus derselben Unterlage juxtaposition bezw. combinaison von *a* und *u* entstanden, ausserdem Kirsch[1] S. 17: «font (Schwan und Körting durch Angleichung an «sont»): Vielleicht lässt es sich eher durch Annahme eines dissimilatorischen Vorgangs begreifen. Der gutturale Konsonant fällt in Dissimilation zu dem guttur. Vok., und es entsteht ein *faunt*, das provenz. *faun*, nordfrz. «font» ergab. Den Einwand Schwans, dass «font» und provenz. *faun* nicht zusammengestellt werden dürfen, halte ich nicht für stichhaltig.» Gegen Neumann spricht bedingt auch, dass in dem Formenmaterial der 1. sg. nichts auf **au* deutet, denn *ǒ* kann man im Provenzalischen doch nicht auf monophthongiertes *au* zurückführen. Schwan sagt S. 215 weiter: «Aus einem «ont» = vlt **habunt* können, abgesehen von der Berechtigung der Annahme einer solchen vlt.-Form, welche auch durch das *habunt* des Liber Censualis doch nicht dargetan wird, diese Formen um deswillen nicht abgeleitet werden, weil sich sonst hierfür in den nördlichen Dialekten des französ. Sprachgebietes eine Form *aunt* finden müsste.» Der letzte Einwand ist nicht überzeugend, zumal mit Rücksicht auf nicht eindeutiges *ount* und *aont* (Holle S. 12 und 14).

[1] Kirsch: Zur Geschichte des konson. Stammauslautes im Präs. und den davon abgeleiteten Zeiten im Altfranzös. Diss. Heidelberg 1897.

Zu dem Liber Censualis verweist Schwan auf Neumann S. 396, an dieser Stelle habe ich nichts über diese Quelle gefunden, wohl aber wird da die *Lex Romana Utinensis* erwähnt. Hierzu entnehme ich L. Stünkel: Flexion der Verba in der Sprache der *Lex Romana Utinensis* Z. f. r. Ph. V 41 ff.: «Die *Lex R. U.* oder *Curiensis* enthält eine für Churrätien bestimmte und wahrscheinlich zu Anfang des 9. Jhrh. ausgeführte Bearbeitung des im J. 506 auf Befehl des westgothischen Königs Alarichs II. angefertigten Gesetzbuches (*Lex Rom. Visigothorum; Breviarium*), in welchem bekanntlich für die Römer des Westgothenreiches das vorjustinianische Recht gesammelt und neu redigiert worden ist.» S. 43 gibt Stünkel *debunt, habunt, valunt* und fährt fort: «Mit *habunt* etc. vergleicht sich obeng. *aun* (*habent*), geformt wie *saun* (*sapiunt*), *vaun* (*vadunt*); sonst ist obeng. nach Analogie der I. Konj. *-an* für *-ent* wie *-unt* eingetreten.» Suchier Grdrss. I_{642} nennt *habunt* für die *Lex Salica.* Diese ist das Volksrecht der salischen Franken und unter allen german. Volksrechten das älteste. Wir besitzen es in einer kürzeren, ursprünglichen Redaktion, welche in heidnischer Zeit zwischen 453 und 486 n. Chr. entstand, und in einigen späteren Umarbeitungen.

Gegen die analogische Erklärung muss noch ein Einwand Holles genannt werden, S. 13: «Thurneysen und Schwan Z. f. r. Ph. XII 215 lassen die 3. pl. ∾ «sont» entstehen. Dann wäre wohl aber wegen «avons (∾ sons) — avont (∾ sont)» als Resultat zu erwarten gewesen, und «avont» tritt zu selten und auch zu spät auf, um als gemeinfrz. Form angesehen werden zu können.» Antiquierte Erklärungen, die mit *habent* operieren, lasse ich beiseite, ich nenne aber noch einige Gelehrte, die **habunt* ansetzen: E. Goerlich, Der burg. Dialekt S. 17; J. Cornu, Rom. VII_{355}: **habunt, *awunt, *aunt,* > «ont» *(unt)* [Zu **awunt* cf. S. 90]; E. Muret: «Sur quelques formes analogiques du verbe français» in Ét. Rom. dédiées à G. Paris, 1891, S. 466: «Nous ne di-

rions pas aujourd'hui: ils «ont», si nos lointains ancêtres n'avaient souvent insulté les oreilles des grammairiens du triple barbarisme « *a-unt* », pour «*habent*»,» diese kategorische Erklärung ist jedenfalls zu beanstanden; Schwan-Behrens: Gr. des Altfrz. 1901[5] § 348, 4 c.

Die französischen Formen sind das schon genannte *õ*, *ã̃*, *ã*, *ɔ̃*, *ǎ*, die erweiterten Bildungen *ǎvǎt* folgen weiter unten. Diese Formenübersicht macht es einem schwer an eine Entwicklung von *habunt* > *aunt* zu glauben. Allerdings darf man schon a priori bei der oft gebrauchten Person eines verwaschenen Hülfszeitwortes nicht viel altertümliche Reste erwarten. *õ* ist bei weitem vorherrschend und gibt dadurch der Karte ein einheitliches Gepräge. *ã* bringt es im französischen und frankoprovenzalischen Gebiete auf über 60 Notierungen und beruht im Norden, gleichviel welche Erklärung für *õ* angesetzt wird, auf Entrundung (cf. *sõ*, *sã*). Das tut ein Vergleich der drei Blätter dar, wo in derselben Nummer *ã* und *ã̃*, *ã* und *õ*, *õ* und *ã* nebeneinanderstehen. Auch auf frankoprovenzalischem Gebiete finden sich parallele Nummern mit *õ*, *ã̃* und *ã*. Nach Odin, vgl. die bereits genannte Arbeit über die Mundart von Blonay, soll das stammhafte betonte *a* die Schlusssilbe absorbiert haben: *ã* = *dẽ* = *dvẽ* = *hábent*. Diese Erklärung ist schon deshalb zu verwerfen, weil von *habent* als Unterlage keine Rede sein kann.

Das Hauptargument für die phonetische Erklärung liefert das Altfranzösische: Apfelstedt (Lothring. Psalter) gibt « ont » (on), Goerlich (burg. Dialekt) « ont » (selten *unt*), ganz vereinzelt *ant*. *ant* ist also dem altfranzösischen Osten so gut wie unbekannt. — Trübung *ã̃*, auf französ. und frankoprovenzal. Gebiete über 30 × (vgl. die verwandte Argumentation zur 1. pl. S. 62).

ã lokalisiert sich im Französischen auf: Nièvre, Saône-et-Loire, Côte d'Or, Jura, Haute-Saône, Doubs, Vosges, Meurthe-et-Moselle, Luxembourg, Vendée, Vienne und

Creuse (Marchois), *ã̃* auf: Saône-et-Loire, Jura, Haute-Saône, Haute-Marne, Doubs, Vosges, Meurthe-et-Moselle, Ardennes, Luxembourg, Hainaut und Indre, hinzu kommt für beide das Frankoprovenzalische, hier auch 1 × *ã̃* 918, im südl. Teile des dép. Jura (Süden des Juragaues — frankoprovenzalisch, cf. Grundriss I² 756). Die frankoprovenzalischen *ã* sind möglicherweise den provenzalischen zuzuweisen, hier *aun* > *an* > *ã*, der Nasalkonsonant nach französ. Art nicht mehr gelautet. Das ist sogar sicher mit Rücksicht auf A. Zacher: Beiträge zum Lyoner Dialekt, Diss. Bonn 1884: « Die 3. pl. von *habeo, facio, vado* sind in allen Texten die provenzalischen *ant, fant, vant.*» *ã̄* findet sich auch heute in der Gegend von Lyon, Rhône, (frkoprov.), der Norden des Depart. hat jetzt *õ*.

Die entnasalierten Formen finden sich 5 ×: *ǎ* 69, 77, 78 Vosges, *ǒ* 85 und 86 Schnierlach und Vosges; vgl. hierzu S. 69. Besonders bei No. 85 Schnierlach ist deutscher Einfluss in Erwägung zu ziehen. Die Nummern 85 und 86 stellen sich bezeichnenderweise bei « quand elles ont, ont déjà, ont fini, nous avons, nous avons été, nous n'en aurons » wie folgt: Bl. 93 *ǒ*, 383 *ǒ*, 578 *ǒ*, ⦣, 91 *ã̃*, *ǒ*, 522 *ǒ*, 97 *ěrǒ*, *ěrǒ*. — Bl. 383 hat eine schwach nasalierte Nummer *õ* 293 Hainaut.

ǎvãt, ǎvã, ǎvåt, ąvã, ǎvå̃ und *ǎvõ:* Hier handelt es sich — man vergleiche in den entsprechenden Nummern — anscheinend nicht um Ersatz aus der 1. pl., sondern um in Analogie an endungsbetonte Personen entstandene erweiterte Bildungen. Auf diese Weise tritt neben « avons », « avez » noch « avont ». Vgl. altfranzös. *avont* und *avant*, nach Holle S. 13 für Vienne und Deux-Sèvres belegt. Hier findet sich auch heute ein Teil der Formen, ausserdem in den benachbarten dép. Charente-Inf., Vendée, Indre, Cher, Charente, vereinzelt in Meuse, Ardennes, Meurthe-et-Moselle; Dordogne 611 und Gironde 630, 632 schliessen sich unmittelbar an das Hauptgebiet an, ausserdem französ.,

Gebiet der Grande Gabacherie (632 Coutras, vgl. Grdrss. I^2_{760}) bezw. des Angoumoisin (Mischsprache). Nisard nimmt, wie aus der S. 67 zitierten Stelle hervorgeht, Formenaustausch zwischen der 1. und 3. pl. an und gibt « ils avan, avon, avons, avont, avion, avions, avien, aviaint ». In den für ihn in Rede stehenden Gebieten sind die erweiterten Bildungen nach dem Atlas nicht zu finden.

No. 275 ersetzte den abhängigen Satz durch den Infinitiv: *pu̇̆r ằwằr*, ähnlich 279 (*d ằvwě́r*): « nous avons perdu nos bêtes d'avoir mangé . . .»

In 281 antwortete der Befragte (ouvrier agricole) mit: « la vache a été *ẽ̆tõnẽ̆́ ẽ pằtŭrằ̃ dẽ̆l trằmẽ̀n*, ähnlich 292 der Gemeindesekretär: « les bestiaux quand ils sont *å̃tõnẽ̃* crèvent quelquefois ». cf. « entonner » volkstüml. = tüchtig trinken, « trémaine », auch « trèmaine » = « trèfle ».

Man kann schwanken über die Stelle, wo man *å̃*, *ẽ̄* und *ẽ̀* einzuordnen hat. *å̃* ist notiert für Dun-le-Palletau 504, Château-Ponsac 506 und Seyches, Lot-et-Garonne 636. Bei 504 und 506 befinden wir uns im breiten Gürtel des Marchois, bei 636 im Kanton Monségur; also in der Petite Gabacherie (Grdrss. I^2_{760}), doch *fụma̳* und *f̣ẽ̳nto*, auch fehlt das Pronomen. Allerdings herrscht, nebenbei bemerkt, in der Setzung des Pronomens für den Süden innerhalb der verschiedenen Blätter oft keine Uebereinstimmung. Ich weise danach nur die beiden ersten Nummern dem Norden zu. *ẽ̄* verfügt über die Nummern 64, 72-5, 979, 988, 635 (nicht weit von 636 *å̃*), *ẽ̀* 917. Es liegt hier offenbar eine Schwächung vor, zur Illustration sei bemerkt, dass neben *ã* (60) sich *ẽ̄* in der gleichen Nummer von Bl. 383 findet. Mit den ersten Nummern (64, 72-5) sind wir in der Gegend, deren Mundart D. Schindler behandelt hat, er sagt S. 16: « Folgt auf *á* in offener Silbe *m* oder *n*, so tritt Nasalierung des *a* ein, jedoch nicht, wie man erwarten sollte, zu *ã*, sondern zu *ä̃* » (*ä* = engl. *a* in « hat »). Es scheint also in dieser Gegend eine Vorliebe für den helleren Nasal zu bestehen.

cf. im Atlas noch « blanc » als *byẽtẹ* (64, 72, 73), « devant » als *dvẽ*, « avant » als *evẽ*, *avẽ*, allerdings *fente* als *fãt*, doch ebenso *fœme*, *fme* (fumer).

II.

Auch für das Provenzalische gebe ich zunächst die hauptsächlichsten Erklärungsversuche. Zu erwähnen ist der Artikel von P. Meyer : « Les troisièmes personnes du pluriel en provençal », Rom. IX 192 ff. M. geht von **habunt* aus, kommt zu **aunt* und findet in seinen Urkunden *aun* und *au*. Es lohnt sich wohl M.'s Angaben über das Verbreitungsgebiet von *au* im Altprovenzalischen mit dem Atlas zu vergleichen :

Basses-Alpes :	nicht mehr, nur *ẵ* und *ẵm*.
Alpes-Maritimes :	» » » *ẵ*, *ẵm* und *õ*.
Aveyron :	ja, doch immer *ŏ̀ŭ*.
Cantal :	ja, 3 × *ŏ̀ŭ* (je 1 × *ŭ̃̊*, *ŏ̃*, *ŏ̀* und *ẵ*).
Gard :	1 × *ŏ̀ŭ*, sonst *ẵ* (*ẵn*, *ẵm*).
Haute-Garonne :	nicht mehr, nur *ẵn*, *ã̃m*, *ẵ̃m* (*an* vereinzelt schon in der alten Zeit).
Hérault :	ja, *ŏ̀ŭ*, daneben *ũ̃*, *ẵ*, *ẵm*, *ą̃̆*, *õ* (*an* vereinzelt schon in der alten Zeit).
Lot :	ja, *ŏ̀ŭ*, (1 × *ẵm*).
Lot-et-Garonne :	nicht mehr, dafür *ãn*, *ãm*.
Lozère :	ja, *ŏ̀ŭ* (1 × *òn*).
Tarn :	», »
Tarn-et-Garonne :	», 1 × *ằŭ*, 1 × *ŏ̀ŭ*, sonst *ãn*, *ã̃m*.

Mit Recht sagt also P. Meyer: «. . la finale « au » a de très bonne heure cédé la place à la finale « *an* ». Einige Zeilen weiter : « Dans l'Aveyron et le Cantal, au contraire, les formes en « au » existent encore ». Das stimmt für Cantal nach dem Atlas nicht ganz (vgl. die Tabelle), für beide dép. ist ausserdem die kleine Einschränkung zu machen, das *o̳u̳* no-

tiert ist (*au* überhaupt nur 1 ×: Tarn-et-Garonne). Weiter unten wünscht P. Meyer von Chabaneau eine genauere Definition von « bas-limousin », dazu verweise ich auf die Erwiderung Chabaneaus: R. d. l. r. Jhrg. 1881, « Tome Cinquième » der « Troisième Série » S. 44. Die Formen des dép. Corrèze (bas-limousin) sind: *ǒŭ*, *ǔ*, *ũ̄*, *ǒ* und *ã*. Fügt man noch eine Nummer: 628 Dordogne *ǒŭ*, unmittelbar an der Grenze des dép. Lot, hinzu, so ist das Gebiet von *au (ou)* durch die Angaben P. M.'s ausgeschöpft.

Neben *au* erscheint *an*. Dieses, wie *fan*, *van*, oder gegen Norden *ant*, *fänt*, *vant* denkt sich M. durch den Fall des nachtonigen *u* entstanden, ebenso wie ital. *hanno, fanno, vanno*. Notabene fassen F. d'Ovidio-W. Meyer (Grdrss. I^2_{685}) und Berth. Wiese (Altitalien. Elementarbuch S. 139) *hanno* etc. als Bildung von der 3. sg. *ha* aus. Die sich anschliessende Bemerkung: « Le domaine de la finale « an » entoure de toutes parts celui de la finale « au », et confine, au nord, au français « ont » » kann nicht recht kontrolliert werden, da *õ* zwischen *ǒŭ* und *ã* geraten ist und nicht in allen Fällen feststeht, wie weit *õ* ein Produkt des Provenzalischen ist. Zu Meyers Angaben über die Südgrenze von *an* füge ich vervollständigend hinzu, dass es sich auf der Karte bis zum äussersten Süden am Mittelmeere findet.

Suchier konstatiert, wie früher für Nordfrankreich, hier für *an* nur die beiden Möglichkeiten, Grdrss. I_{613}: « Die provenzalischen Formen *au(n)*, *fau(n)*, *vau(n)* beruhen auf *habunt*, *facunt*; *an*, *fan*, *van* haben entweder *au* in *a* erleichtert (vgl. *anta* aus *aunta*, got. *hauniþa*, frz. *honte*) oder den Einfluss von *stant* erfahren. » Diese Frage ist auch nach dem Atlas nicht zu entscheiden. *au* > *a* verdient wegen der so gewonnenen Einheitlichkeit der Erklärung den Vorzug, andererseits käme auch *stant* nach der für den Norden vielleicht anzunehmenden analogischen Wirksamkeit von « sont » nicht überraschend. — Harnisch in seiner in demselben Jahre wie der « Grundriss » (1. Aufl.)

erschienenen Arbeit sieht in *an* analogischen Einfluss von *estan (stant* S. 129*)*. Er verneint mit Neumann (l. c.) **habunt* > *aun* und fasst *faun* als Anbildung an die 1. sg. *fau (au, vau, estau)* auf (S. 112). Der Umstand, dass 3. pl. *au* und *fau* der klassischen Trobadorsprache unbekannt sind — Harnisch legt S. 129 Wert darauf — passt eigentlich sehr gut zu der von P. Meyer und anderen angenommenen Provenienz von *au(n)* d. h. vulgärlat. **habunt*. — Koschwitz (Gramm. hist. de la langue des Fél.) sieht für *an* von der analogischen Erklärung ab, wenn er sagt: «. . . *an* qu'on explique par des formes latines populaires: *haunt.*» — Schwan Z. f. r. Ph. XII_{215} erklärt kategorisch *an*, *fan* als Anbildungen an *estan*, *dan*. Mit Sicherheit kann man aber nur die Alternative: Analogie oder *au* > *a* geben. Für *au* folgt er Neumann (Anbildungen an die 1. sg.). Das von Schwan angeführte italienische *hanno* enthält kein verbindliches Argument. — Bourciez, Annales 206, der mir nicht persönlich zugänglich war, und den ich deshalb nach Lindqvist zitieren muss, nimmt *habunt* an, denn gascogn. *an*, *fan*, *van* wiesen notwendig durch das Zwischenstadium *aun*, *faun*, *vaun* auf diese Unterlage. — Auch Mushacke, Geschichtl. Entwickelung der Mundart von Montpellier (Hérault): *aun (habunt)*. — Zum Schluss nenne ich L. Sütterlin, Die heutige Mundart von Nizza R. F. IX 402: «Die Formen der Einzahl und die der dritten Person der Mehrzahl, die der Reihe nach *(ai)*, *as*, *a*, *aŋ*[1] lauten, gehen auf die auch sonst üblichen kürzeren, schon im Lat. in unbetonter Stellung im Satze entwickelten Nebenformen *(aio)*, *as*, *at*, *ant* zurück, deren Klangähnlichkeit mit den alten *stas*, *stat*, *stant* wohl auch nicht bloss zufällig ist.» S. frage ich, wie er die koexistierenden *au (ou)* auffasst.

Auf der Karte ist *ăŭ* 731 Tarn-et-Garonne am altertümlichsten. Der Abfall des *n* erklärt sich nach F. Neumann l.

[1] *ŋ* = gutturaler Nasal.

c. S. 395/6 Anm. als eine Analogiewirkung von Seiten der Doppelformen von Wörtern mit beweglichem *n* (*bon*, *bo*; *man*, *ma*, vgl. auch *son* (*sunt*), *so*). *ăü* nur 1 ×, sonst *ŏü*, nach Chabaneau, Gramm. lim. S. 185: « affaiblissement ». *ou* wird schon für das Altprovenzalische genannt (Rom. IX$_{200}$), von den « Leys d'amors » indes verworfen. Lautphysiologisch genommen, konnte in dem Diphthong die Lippenrundung des *u* schon bei dem *a* einsetzen; wahrscheinlich wird die häufige Verwendung in tonloser Satzstellung mitgewirkt haben. Neben *ŏü* die Schattierungen *ŏu*, *ŏ̃ü*, Lot, *oü* Lot, *ŭ̌* Corrèze, *ü̃* Hérault und *ū̃* Corrèze.

Das besprochene *an* erscheint in folgenden Gestalten: *ā̃n*, *ā̆n*, *ẵn*, *ẵn*, *ā̃*, letzteres hauptsächlich in den Departements Bouches-du-Rhône, Var, Alpes-Maritimes, Gard, Vaucluse, Basses-Alpes, Drôme, Hautes-Alpes, Isère, (provenz., frankoprovenz.). Im grossen ganzen ist das ein Dreieck mit dem Mittelmeer als Basis. — *ā̃m*, *ā̃m*, *ẵm*, *ā̃m*, *ŏ̃m*, *õm*; *ẵm*, *ũm*, *ẵm*; *ăm* interessieren wegen des Auslautes: Mistral's Paradigma weist nur *n*-auslautende Formen auf. Offenbar liegt eine Sandhierscheinung vor: Assimilation an den Anlaut von « mangé ». Holle gibt S. 12 vereinzeltes *um*; in der Passion (511) finde ich *am* vor *m*, doch an anderen Stellen der « plus anciens monuments » auch vor Labial ein *n*. Unser Bl. 93 hat gegen 60 *m*-Ausgänge, Bl. 578 zähle ich 9 derartige Fälle und selbst Bl. 383 noch 11 Nummern. Bl. 578 sind die Fälle wegen des Dentilabials (*fini*) verständlich, Bl. 383 (ont déjà) dürften sie analogisch aufzufassen sein. Vgl. auch *prămũm k* (No. 675), Mistral pramoun.[1] — Zu *ẽ̄n* 688 Hautes-Pyrénées und *ẽ̄m* 664 Landes vgl. S. 95.

ā̃m, *ŏ̃m*, *õm*, *ŏ̃n* erläutern *õ* und *ŏ̃*: Wie weit französischer Einfluss vorliegt, lässt sich schwer entscheiden. Jedenfalls dürfte, da *õ* noch in Hérault in einer Nachbarschaft von *ā̃*

[1] Kontraktion aus *pèr amor* = « à cause que, parce que ».

und ă anzutreffen ist, die phonetische Auffassung (Rundung) gesichert sein. Das Fehlen des Nasalkonsonanten, der meist nur schwach gelautet wurde, macht keine Schwierigkeit.

kãnt ǒ́ 707 Corrèze und *kã z ǒ* 709 Cantal vermehren die Zahl der Homonyme: 707 und 709 der 3. sg. lauten nämlich Bl. 87 *ǎ; ǒ́*, 88 *ǎ*, 89 *ǎ́*, 90 *ǎ́ . . ǒ*, 431 *ǎ*, ebenso 521 und 103, bezw. *z ǒ, ǒ, ǒ, ǒ, z ǒ, ǒ*. Trotzdem haben die Formen in beiden Personen selbstverständlich ihre besondere Entwickelung; zu unserem *o* vgl. S. 94. — *abèn*, von Mistral für das Aquitanische genannt, fehlt im Formenmaterial des Atlasses.

Pronomen der 3. pl.

Auffallend häufig ist die Bindung ausgeblieben, wie die vielen *ěl, ǒl, ǎl, ĭl* dartun. — Vielfach ist das Pronomen auf *z, l, lı, ḷ, y, ě́* reduziert. — *ĭlz, ĭlı, ĭl, ĭz, ĭ* dürften sich durch die Zwischenstufe *ėlı* erklären, da von « ils » mit Rücksicht auf das Subjekt abzusehen ist. Auch hier hat die Sprache, wenn man mit dem Pronomen der 3. sg. (Bl. 87) vergleicht, sehr viele Homonyme geschaffen. Den Zusammenfall konstatiert auch Sütterlin Z. f. r. Ph. XXVI 702: « In der Mehrzahl gibt . . . für die 3. Person männlich und weiblich *i*, vorvokalisch *iz: ifõ* « ils (elles) font ». — *ě́y* 954 resultiert aus *ě́l* mit mouilliertem *l*. — 976 *kã d ǎ̃: l* mit *d* permutiert. Zur Illustration diene

	Bl. 93	Bl. 383	Bl. 578
No. 969	*kã l ǎ̃*	*d ǎ̃*	*d ǒ̃*
» 976	» *d ǎ̃*	*l ǒ̃*	*d ǎ̃*

kãn n ǎ̃m 667 Gers: Bei der Artikulation von *n* und *l* befindet sich die Zungenspitze an derselben Stelle, da indes die ganze Umgebung das Pronomen nicht setzt, scheint Uebertragung aus *kãn* wahrscheinlicher. — Zu *lěj, lě́j* cf. *lěz* und 2. sg. *ǎj. lǎz, ělǎz;* bei *ěréz* 697 Hautes-Pyr. vgl. Luchaire,

Et. id. pyr.: La langue gasconne: mutation de *ll* en *r*, S. 211 *ero (illa)*, *bero (bella)*, ausserdem D. Behrens: *ere (illa)*, pl. *eres* (Z. f. frz. Spr. und Lit. XVII, Heft 2, S. 75) im Béarnesischen.

Bl. 383, ont déjà.

Wie zu erwarten war, bietet «ont» in dieser Verbindung keine wirklichen Neubildungen, höchstens *å̊õ* verdiente diesen Namen. Nichtsdestoweniger herrscht oft Verschiedenheit in den Parallelformen. Für den Norden ist nur *ȭ* 293, *ắvã̄* 531, *ằvã̄ı* 458 und *sõ* 58 erwähnenswert.

Bei den erweiterten Formen lohnt der Vergleich mit Bl. 93: Bl. 383 hat 5 × *ã̀* bezw. *ô*, wo Bl. 93 die erweiterten Bildungen zeigt, hat andererseits aber gegen Bl. 93 sechs Plusnummern: 182 (abseits von der Hauptmasse), 429, 448, 478, 509, 531. Augenscheinlich verwenden die betreffenden Gewährsleute die bekannten und die erweiterten Bildungen neben einander. — *sõ* (Vosges) ist «sont» — von der Annahme stimmloser verschmolzener Bindung sehe ich auf alle Fälle ab — die passive Auffassung ist psychologisch verständlich, indem das «fleurir» die «cerisiers» als Objekte trifft. — *ã̄*, im südlichen Teil des dép. Jura, nur 1 × in dieser Nasalqualität. Die neufranzösische Regel lautet bekanntlich: alle neufrz. nasalierten Vokale sind offen. *õ̃* (Jura) nenne ich wegen des Stärkegrades des Nasals.

II.

ã̆n 758, 852, *ȍ̄n* 822, 824, *õ̆n* 722, *ẽ̆n* 664, *ȅ̃n* 635, *ȍ̆u* 709, *ã̆õ* 636, *ằn* 794-8, *ą̃* 817. *ȅ̃n* hat als Parallelnummer in Bl. 93 *ȅ̃*, letzteres als Nachbarnummer 636 *ã̆*; welches die direkte Vorstufe war, lässt sich somit nicht sicher entschei-

den, auf jeden Fall haben wir von *an* auszugehen. *ŏu:* die Entsprechung in Bl. 93 ist *ŏ* (S. 100), wahrscheinlich also *ŏu* > *ŏ*. Im Französ. (85, 86) steht schon mit Rücksicht auf das ganze Material und *õ*, *å* Entnasalierung fest. *åõ:* die Parallelnummer lautet in 93 und 578 *å;* da *õ* sich nicht in der Nachbarschaft findet, dürfte *au* > *au* > *ao* anzunehmen sein. Der doppelte Nasal ist nicht ohne Parallele, cf. *ẽõm*. Auf diese Weise gewinnt die Form an Interesse, während ich bei *õ*-Nachbarschaft auf *ŏrẽõ* (S. 108) hingewiesen haben würde. *ăn* in den 5 Nummern des Departements der Ostpyrenäen stützt zweifellos die für *ăm* — die Entsprechungen in 93 — angenommene Sandhierscheinung. Die Uniformität des Depart. (auch sonst!) — Fehlen des Nasals — ist auf katalanischen Einfluss zu setzen. — Während «ont» im Zusammenhange der Phrase natürlich leichthin ohne Akzent artikuliert wird, kam es dem Gewährsmann von No. 817 anscheinend auf Betonung der zeitlichen Beziehung an: *ą̃*.

Syntaktisches.

Die S. 52 erwähnte Erscheinung — Wiederaufnahme des Subjektes durch das Pronomen — wird hier durch eine Menge weiterer Beispiele illustriert: *ĭl* 101, 107, 245, 261, 262, 263, 265, 273, 277, 278, 284-7, 289, 296, 298, 328, 338/9, 972, *ĭz* 113, 247, 253, 299, *ĭz* 901, *ĕz* 801, *ăz* 1, *z* 805, 811, 825/6, *l* 62, 800, 966, 968, 975/6, 987, *l̥* 989, *ĭ* 274, 276, 279, 283, 288, 295, *y* 600, 802, 942, 955, 965, 979, 985/6. 988, *d* 969.

In der Gascogne wieder das bekannte *k*, doch nicht so durchgängig wie in der 1. sg. z. B. Zu bemerken ist überdies schwach artikuliertes *k* — abweichend gegen die übrigen Blätter — 1 × abseits in Drôme: 847 *k ã*.

Bl. 578, ont fini.

Hier bleibt kaum etwas zu sagen. Die eben besprochene syntaktische Erscheinung und die satzphonetischen *m*-Ausgänge sind erledigt. Eine Reihe von Klammern fällt für den Vergleich aus. Zu 398 *sõ fĭnĭ* verweise ich auf No. 58 des vorigen Blattes. Vgl. auch 377, 393 *sõ kĭt*: « sont quittes ». — Neu ist *ā̃ũ* 855 Drôme, vgl. die Parallelnummern *ā̃* (93), *ō̃* (383) und — in derselben Folge — für No. 636 *å*, *å*, *åõ* und No. 731 *ă̊ŭ*, *ă̊ŭ*, *ā̃n*. — Bemerkenswert ist der Oralvokal in 763 *ăn* (Bl. 93 *ã̄m*, Bl. 383 *ā̃n*).

Auf grossen Gebieten herrscht völlige Uebereinstimmung. In mannigfaltigen Verschiedenheiten glaube ich eine bekannte Tatsache bestätigt zu finden: Zersetzung der Mundarten und Vordringen literärer Formen. Es ist interessant zu beobachten, wie die Verschiebungen sich in Parallelnummern anbahnen und das Bild unschwer ändern können, dafür einige Fälle:

No.	Bl. 578	Bl. 93	Bl. 383.
7	õ	ā̃	ā̃
14	ā̃	õ	õ
23	å̄	ā̃	ā̃
69	ā̃	å̆	ā̃
75	õ	ẽ̄	ẽ̄
166	õ	ă̊võ	ă̊võ
181	õ	ă̊võ	õ
193	ŏ̊	õ	ŏ̊
429	ă̊vā̃	õ	ă̊vā̃
614	ō̃	ō̃m	õm
624	ā̃	ā̃m	ā̃m
626	ā̃	ā̃m	ā̃n
628	oŭ	ŏŭ	ā̃n

No.	Bl. 578	Bl. 93	Bl. 383.
664	*ã̊n*	*ẽ̀m*	*ẽ̀n*
696	*ã̀*	*ã̀n*	*ã̀n*
708	*õ*	*ũ̊*	*õ*
709	*õ̀*	*õ̀*	*õ̀u*
714	*õ*	*ã̀*	*ũ*
722	*õ̀ŭ*	*õ̀ŭ*	*õ̀n*
758	*ã̀n*	*õ*	*ã̊n*

Futur.

1. plur. Bl. 97.

Bl. 97: «Des pommes, nous n'en aurons guère». Auch hier habe ich französisches und provenzalisches Gebiet geschieden. Zweifel über die Gruppe, der die eine oder andere Form angehört, werden in der Ausführung zur Erörterung gelangen. Diesmal gehe ich vom Provenzalischen aus, um das so viel umstrittene literäre *orõ* am Schlusse zu behandeln.

I.

Von dem unberechtigten Schwund des *s* abgesehen (vgl. S. 71), sind lautgerecht: *ằŭrẽ̀m*, *ắŭrẽ̀m*, *ằŭrẽ́m*; *ằŭrẽ̀m*, *ằŭrẽ̄m*, *ằŭrẽ̀m*, *ằŭrẽ̀m*, *ạ̀ŭrẽ̀m* (Stammbetonung!); *ằŭrè̆m*, *ắŭrè̆m*. Im Gegensatz zum Französischen ist Vokalisation

der *v* zu *u* im Süden an der Tagesordnung. Die Erhaltung des alten *e* in der Endung — anders nordfrz. *avrõ* — stimmt zum Präsens *avem*. *ăŭdẽm* verdient wegen des Uebergangs von *r* zu *d* Beachtung. Vgl. P. Meyer: *paide* [paire], *maide* [maire] usw. Rom. IV S. 194, desgl. W. Mushacke S 49: « coudous » für « courous » und Aymeric Z. f. r. Ph. 1879 S. 327. Selbstverständlich muss *r* in unserer Form Zungen-*r* gewesen sein, das sich auf dem Lande noch gegen Zäpfchen-*r* gehalten hat. Illustrativ zu diesem Wechsel kann auch daran erinnert werden, dass man Leute, die im Englischen kein Zungen-*r* artikulieren können, zweckmässig zunächst *d* statt *r* sprechen lässt, z. B. *Shakespea$\overset{d}{r}$ean*.

ăbĕrãm und *ăvĕrãm* Basses-Pyr.: zu *b*, $\overset{b}{v}$ cf. S. 71, Blatt « vous auriez » hat in denselben Nummern *ăvĕrĕts* und *ăvĕrĕt*, Bl. « tu aurais »: *ăvĕrĕs* (bezw. *sĕrĕs*). Bemerkenswert ist die zweite Silbe, ich verweise auf ähnliche Fälle: Bl. « finiras-tu ? »: *akaberas* (*achever*, Gers z. B.), *feneeeras* (Basses-Pyrénées), Bl. « je l'enverrai »: *ẽmbuyerey* (Gers z. B.), auch *ẽmbwuyoray* u. a. Mistral notiert nicht den Mittellaut -$\overset{b}{v}$- des Atlasses, nach ihm lautet die 1. pl. fut. für das Bearnesische (Basses-Pyr.), also für unsere Gegend, *aberam* und die 2. pl. condit. *aberèts*, die 2. sg. condit. *aberès*. Als vereinzelte Kurzform zu *ăbĕrãm* und *ăvĕrãm* verzeichnet dép. Hautes-Pyrénées *ĕrãm*. Für *-a* der Endung gilt S. 66. Vgl. auch Meyer-Lübke Gr. II § 321: « Die 1. Plur. geht im Gaskogn. von Anfang an auf *-am* aus: *seram*, ferner in anderen Gegenden: *auram* Aigar 301, *pagaram* 775 und heute bass.-auv. *-an*, lim. *-am*, neben *-em*. » Ich zitiere auch C. F. Wolff, Diss. S. 3: Endungen der 1. plur. fut.: *em* (*am*, *om*, *o*, *um*), S. 10: « die gascogn. Texte (Luch.) zeigen durchweg *am* für *em* . . . ». cf. auch « vous auriez »: *ắŭryằz*.

Weitere Beispiele für diese Ausweichung: *ằŭrãm*, *ắŭrãm*, *ằŭrãm*, *ằŭrãm*, *ắŭrãm*, *ằŭrãm* und *ằŭrãm*. Offener Mittellaut in: *ằŭrãm* und *ằŭrán*.

ăürẽn, ắürẽn, ăürẽn, ắürẽn, ăürẽn, ăürẽn, ắürẽn, ăürẽn, ắürẽn, ăürẽn und *ăürăn*: $m > n$ S. 72, -*n*-Formen schon im Altprovenzalischen, Wolff spricht S. 10 von «Schreibweise *en* für *em*.» Interessant sind die vielen geschlossenen Nasalvokale, der Süden tritt damit in einen schroffen Gegensatz zum Neufranzösischen. Nebenbei bemerkt, ist der provenzalische Nasal ganz verschieden von dem französischen. Die provenzal. Nasale sind kaum nasal. — In *ăürã* 643 Gironde ist der schwach artikulierte Nasalkonsonant geschwunden — *ăürẽmă* 899 Alpes-Maritimes: vgl. *ăvẽmă, ăvẽă*.

In einer Reihe von Formen hat die Lippenrundung des *u* schon beim *a* eingesetzt, und das ist verständlich, da das Provenzalische die Diphthonge in der Aussprache bekanntermassen beibehält, vgl. übrigens 3. pl. *ŏŭ*, altfrz. *plaut* > *plǫut* und and. Beisp. bei Nisard S. 170: *chousses* (chausses), *fout* (faut), *gouche* (gauche), *oussi* (aussi), *ourez* (aurez) usw. Der Atlas notiert 15 derartige *ou*-Formen in etwa 30 Nummern (*ou* und *ou* im Anlaut nicht mitgerechnet), sie finden sich in den dép. Landes, Corrèze, Lot, Aveyron, Cantal, Hérault, Haute-Loire, Ardèche, Gard, Vaucluse, Bouches-du-Rhône, Basses-Alpes, Var und Alpes-Maritimes: *ŏürẽm, ŏ́ürẽm, ŏ́ürẽm, oürẽm*; *ŏ́ürẽn, ŏ́ürẽn, ŏ́ürẽn*; *ŏürẽ, ŏürẽ, ŏ́ürẽ, ŏ́ürẽ*; *ŏürẽm, ŏ́ürẽm, ŏürẽn* und *ŏ́ürẽn*.

In 4 Formen mit 5 Notierungen hat die Diphthongalkomponente *o* keinen vollen Lautwert mehr: *oúrẽm, oúrẽn, oúrẽn* und *oúrẽ*. Von da ist es nicht mehr weit zu: *ŭ́rẽn, ŭ́rẽ, ŭ́rẽ, ŭ́rã* und *ŭ́rĩm*. Bei diesen Formen ist, verglichen mit den *au*-anlautenden, die Artikulation erheblich geschlossener geworden. Auch in *ŭ́rã* (812) darf man, schon mit Rücksicht auf den Anlaut, den -*emus*-Typus zugrunde legen. Es ist dann nach französischer Weise die Klangfarbe des Nasalvokals aufgegeben worden, dazu passen sehr gut Blatt «fente»: 812 *fą̃nta* und Bl. «fumer»: No. 812 *fǘmă* mit dem Mittellaut zwischen frz. *fume* und prov. *fuma*. Der

Auslaut erklärt sich in *ŭrĩm* über geschlossenes (nasaliertes) *e*. Akustisch ist diese Form auffällig. Bekanntlich kann man die engen Vokale nicht nasalieren, sie werden, wenn man das Gaumensegel senkt, sogleich offen. Schon davon abgesehen, dass die provenzalischen Nasale schwächer sind, ist der Vorgang der folgende: die Artikulation beginnt mit oralem *i* und schliesst mit nasalem Nachklang.

Der Zwischenlaut in *ŭrẽ* 708 Corrèze, 714 Cantal, 869 Hautes-Alpes und *ŭrã* 850 Isère geht augenscheinlich auf französ. Einwirkung. Dazu stimmt die Nachbarschaft mit *or*-anlautenden Formen. Zu der Tatsache französischen Einflusses auf das Provenzalische zitiere ich Lienig, S. 33: «Die Leys tadeln *ǫra* als französisch neben *ara*. Als französisch wird auch sonst die Darstellung eines ursprünglichen *au* durch *ǫ* anzusehen sein, also in Formen wie *enclostre*, *parola*, *or* (*aurum*), *tresor*, denen man in den Reimen begegnet.» Wolff spricht ähnlich l. c. für das Altprovenzalische von französischen Endungen: *om*, *o*.

Da das Provenzalische die Diphthonge in der Aussprache beibehält, liegt die Gefahr nahe, die beiden Diphthongalkomponenten ungleich zu artikulieren, so erklärten sich *oŭrẽm* etc., so erklärt sich auch der umgekehrte Fall: *óurẽn*, 884 und 893 Var und *óurẽ*, 814 Haute-Loire.

Wenngleich Formen, die heute neben einander bestehen, nicht aus einander zu folgen brauchen, so sind immerhin die einzelnen Dialekte verschieden weit vorgerückt und so darf man wohl *ourẽ*[1] als Vorstufe zu den provenzal. *orẽ*-Formen auffassen; unbedingt provenzalisch sind nämlich Nummern wie 844, 855 *órẽ* Drôme. Die Stationen waren demnach wohl *aurẽm*, *ourẽm*, *ourẽm*, *orẽm*, *orẽ*. Das Resultat derartiger Modifikationen ist, wie man sieht, der Monophthong, auf die Möglichkeit französ. Einwirkung habe ich hingewiesen: *ǒrẽm*, *órẽ*, *ǒrẽ*, *órẽ*, *ǒrẽ*,

[1] Vgl. 3. pl. *ǒŭ*, *ǒu*, *ǒ*, *ó*.

ŏrẽ, ŏrẽõ und *aŏrẽ. ŏrẽm*: 3 × Dordogne, 1 × Haute-Vienne. Wenn *aŏrẽ* nicht erst in neuerer Zeit durch die nahen *aor*-anlautenden Formen modifiziert worden ist, zeigt es eine weitere Möglichkeit für die Herausbildung der Monophthonge. — In *ŏṛẽ* ist *ṛ* gleich *r* « prononcée la langue entre les dents », es handelt sich also um fehlerhaft artikuliertes Zungenspitzen-*r* (vgl. weiter unten *ăṛõ* und *ŏṛã* 807 Puy-de-Dôme). — *ŏrẽ* verdient wegen seines Zwischenlautes Beachtung. Der Uebergang von intervokalem *r* zu *l* macht artikulatorisch keine Schwierigkeit: Wird bei der Artikulation von *l* die Zungenspitze nicht an den harten Gaumen angelehnt, so kommt gleich (Zungen-)*r* zustande. Das gilt umgekehrt natürlich auch für unseren Fall. Vgl. « finirastu » als *fenirẹọ*, *angola* (Angorakatze, Z. f. r. Ph. $XVII_{430}$), « je suis malade » als *marau* und *marau*. — *ŏrẽõ*, Lot-et-Garonne, erklärt sich unter Einwirkung der Nachbarform *ŏrõ* 635 Gironde.

In der Reihe *a*, *ò*, *ó*, *u* sind *a* und *u* Anfangs- und Endstation des Weges. Begreiflich ist daher, dass die Sprache eine Annäherung der beiden Vokale sucht (*ăůrăm*) oder gesucht hat (*aoram*). Damit setzt der Prozess der Monophthongierung ein: *ăůrăm*, *aŏrãm*, *aŏrãm*, *aŏrãm*, *aŏrãm*, *aŏrãm* und *aŏrœm*. Diese 7 Formen oder 12 Notierungen treten in dem Küstenstrich auf, den, von Süden nach Norden aufsteigend, die dép. Basses-Pyr., Landes und Gironde bilden.

Besonders häufig mussten bei den *orã*-Formen zum Zwecke der Einteilung die Blätter « fumer » und « fente » befragt werden. Aus inneren Gründen erledige ich gleich auch die französischen Notierungen. *ŏrã*, 6 ×, davon sind die Nummern 183, 193, 601 (Boussac, Marchois, vgl. Suchier Grdrss. I² 761), 919 französisch, 506 und 838 — Marchois bezw. mittelrhon. Gebiet — « fumer » nach zu urteilen, provenzalisch. *ŏrã* 10 ×: 429 franz. 519, 603, 604-6, 610, 612, 705, 827 provenz. *ŏṛã* 807 prov. *ŏrã* 411, 423 frz.,

desgl. *ĕră* 440. An Mittellauten notiert der Atlas: *ŏrã* 9 ×, alle franz.; nur über No. 803 kann Zweifel bestehen, es ist die Gegend von Gannat, die von Malval zum Französischen gerechnet wird (vgl. Suchier Grdrss. I_{599}) und auch in Blatt «fumer» französisch ist, vgl. überdies Grdrss. 2. Aufl. S. 761. *ŏrã* 3 ×: 527 frz., 602 prov., 611 prov., *ŏrā́* 607 frz., 634 prov., 704 prov. Zum Auslaut: Bei den provenzalischen *orã*-Formen dürfte Aufgabe der nasalen Klangfarbe, bei den französischen Entrundung zu konstatieren sein. In *ăorãm*, Gironde, war *o* nicht so widerstandsfähig als *a*, *ărãm*, Landes, mit sehr offenem *a*, *or*-Formen sind nicht in der Nähe, vgl. aber dieselbe Nummer in Bl. «vous auriez»: *ŭrẽt* und ihre Nachbarnummer 681 *ŏrœt*. An *ar*-anlautenden Formen finden wir im Provenz. bezw. Mittelrhon.: *ărãm* 982 waldensisch, *ărẽ* Savoie.

ăyrãm Hautes-Pyrénées: *y* fasse ich nicht ohne Bedenken als Nachlaut auf, wie er für das Altfranzösische von Holle erwähnt wird, S. 86/7: «Bisweilen stellt sich hinter dem vortonigen[1] *a* ein *i* ein: *airay, aira, airoit* ... östl. Nachlaut -*i*...», ebenso Bröhan S. 46. Mit unserer Form befinden wir uns allerdings in der Gaskogne, doch beruht der Nachlaut bekanntlich auf physiologischen Bedingungen und ist deshalb nicht an eine bestimmte Gegend gebunden.

arẽ und *erẽ* und ihre Nüanzen glaube ich anschliessen zu dürfen: *ĕrẽ* 8 ×: 51, 72, 74, 819, 905, 968, 976, 977 und *ĕrẽ* 53, 64, 73, 75, 955. Von diesen 13 Nummern sind, verglichen mit «fumer», 72, 74, 905, 976, 64, 73 französisch, die übrigen provenzalisch. Vom Stamm wird weiter unten die Rede sein. Unter 26 *arẽ* (*aẓẽ*)-Formen sind 5 französ., die übrigen provenz., dabei liegen die meisten Notierungen auf frankoprovenzalischem Gebiete: *ărẽ* 965 prov., *ą̆rẽ* (Stammbetonung!) 61, 70 prov., *arẽ* 62 prov., *ăẓẽ* 917 frz., 963 prov. (zum Uebergang von $r > ẓ$ vgl. S. 111), *ărẽ* 939

[1] Zemlin verzeichnet den Nachlaut auch nach unbetonten Vokalen.

prov., *ǎrḗ* 958 prov. Von 18 *ǎrȇ*, meist auf frankoprovenzalischem Gebiete, sind nur 10, 164, 478, 531 dem Französ. zuzusprechen. — Der Nasalkonsonant erscheint schwach gelautet in *ǎrȇm* und *ǎrȇm* Aostatal, die beiden Nummern steuern in den Blättern «fumer» und «fente» zum Formenmaterial des Französichen. Schwach nasaliert das provenz. *ǎrȇ̃* 953 Savoie. *ȇm*, *ẽm*, *ẽn*: 987, 985 Aostatal, 990 Alpes-Maritimes. Zwischen 987 und 985 liegt *ǎrȇm*, die Nachbarschaft von *ẽn* hat *oǔrȇm*, *ǒǔrȇ*, *ǎǔrȇm* und *ǎǔrȇmǎ*. Mistral gibt keine Kurzformen.

II.

Ich behandle die Formen zunächst nach dem Anlaut. *habere habemus* ergab mit analogischer Endung regelrecht *avrons*, indessen sind schon altfranzösisch Kurzformen mit Ausfall der Labialis entstanden, so Foerster schon im Chev. Esp. LIV, so auch Bröhan Diss. S. 43. Zu *movrai, estovrai, vivrai*, die das *v* behalten uud dadurch Br. Schwierigkeit bereiten, betone ich, dass «avoir» als Hülfszeitwort — Abnutzung infolge des häufigen Gebrauches — eine ganz exzeptionelle Stellung einnimmt. Foerster Erec Anm. 248 erwidert dann Metzke, der für *arai* diphthongisch gesprochenes «aurai» annimmt: «. . allein *ara* setzt nicht, wie er (d. h. Metzke) meint, eine diphthongische Aussprache des *a͜u* voraus.» Vgl. auch Thurot I_{432}, wo von «*u* consonne» und «*u* consonum» die Rede ist. Nebenbei erinnere ich an die ital. Kurzform *arò*, die früher neben *avrò* stand. Von der Labialis ist im Norden nichts mehr zu sehen, ich weiss nicht, ob ich sagen soll merkwürdigerweise oder begreiflicherweise: dass dialektisch nicht irgend etwas Altertümliches erhalten ist, ist merkwürdig, andererseits sehr natürlich, da wir es mit einem so abgenutzten Zeitwort zu tun haben.

ar-, bezw. *aẓ*-anlautende Formen finden wir in etwa 19

Schattierungen. Die Gegenden, die Bröhan unseren Formen für das Altfranzösische zuweist, geben nicht ganz die heutigen Verhältnisse. Nach B. erscheinen sie verhältnismässig selten im Normann. und Anglonorm., häufiger im Nordwesten, vorwiegend in der Pikardie und Wallonie, seltener im Zentrum als im Nordosten, sind sie weiterhin unbekannt dem Dialekte der Yonne, der Champagne, unbekannt Lothringen,[1] Burgund, Franche-Comté, finden sie sich aber im Frankoprovenzalischen wieder. Der Atlas notiert die Formen in der Normandie nicht, indessen *erõ*, dagegen notiert er sie im Gebiete der Yonne, desgl. *arõ* vereinzelt, *erõ* häufiger, in den Departements der alten Champagne, Lothringens, Burgunds und der Franche-Comté, im übrigèn stimmt der Atlas zu den Bemerkungen Bröhans.

Unter den Formen überwiegt *ằrõ* mit etwa 50 Nummern stark, daneben *ȁrõ* 3 ×, *ārõ* 1 ×, *ărõ* 11 × und *ằrȍ̃* 1 ×. Zu *ằṛõ* 921 Isère (frankoprov.) vgl. *ȍ̆ṛẽ̀*. Der affizierte Laut in *ǎ̊rõ* — Indre und Loire-Inf. — erklärt sich durch benachbarte *orõ*-Formen. Die übrigen Formen sind: *ằrå̃* je 4 × in Belgien und der Vendée, 2 × Charente-Inf., 2 × Meuse, 1 × Jura und 1 × im Frankoprovenzalischen 924 Ain[2], *ărå̃* Malmédy, *ằrå̃* 9 × französ., 1 × frankopr., Rhône 818, nach Bl. «fente» zu urteilen: prov., *ȁrå̃* und *ărå̃* je 1 × in Belgien. — Vereinzeltes *ăråm* nimmt sich in Luxemburg merkwürdig aus, abweichend ist indessen nur die dialektische Lautung des Konsonanten. — Zu *ȓ* in *ằȓå̃* und *ȁȓå̃* vgl. S. 36. Unsere beiden Formen finden sich als No. 175 bezẁ. 156 im dép. Meuse; zu *r* inlautend zu *χ* im Wallonischen cf. L. Zéliqzon Z. f. r. Ph. $XVII_{431}$.

Zu dem Uebergange von *r* > *s*, *z* in *ằẓå̃*, *ằẓå̆* verweise ich auf P. Meyer, Rom. $IV_{184, 465-8}$, V_{488-90}, Thomas (im Anschluss an P. M.) VI_{261-6}. Es genügt an «chaise» zu erin-

[1] Für Lothr. bringt Holle einige Belege (S. 83).

[2] *fœma*, doch *fą̃ta*, da -*õ* und -*ã* in der Nachbarschaft, ist nach diesen 3 Blättern nichts zu entscheiden.

nern. Selbstverständlich muss es sich bei dem Uebergang um Zungen-*r* handeln. *z̧* ist dem Französischen ja unbekannt und lässt von vornherein auf eine verderbte Aussprache schliessen, dementsprechend Passy (Les sons du français): «Quoique ce son n'existe pas chez nous, il n'est pas rare de l'entendre comme défaut de prononciation à la place de s.» Nisard (S. 206) erinnert an Quintilian mit *Valesius, arbos* usw. und Festus mit *majosibns, meliosibus* usw. Unter seinen Beispielen interessieren *oza* (aura) und *ozet* (aurait). *az̧ã* steht nicht vereinzelt:

r > *z̧*:

	Jersey	Guernesey	Rhône	Ain	Rhône	Ain	Savoie
Bl. 97:	397,	399,	911,	913,	914,	915, 917,	963
» 98[1]				913,	914,	915, 917	
» 99[2]				913,	914,	915	

Uebereinstimmend finden wir *z̧* also nur in 913, 914, 915, Bl. 97 und 98 stimmen auch in 917 überein. A priori sollte man grössere Uebereinstimmung erwarten, doch erlebt man in dieser Beziehung bei diesen 3 Karten verschiedentlich Enttäuschungen. Das Plus in 97 ist auf Rechnung des Englischen zu setzen, da die Inseln bekanntlich nur sprachlich zu Frankreich gehören. *ără* mit Verlust der Nasalierung verfügt über 10 Nummern, französisch je 1 × in Indre und Ille-et-Vilaine, an den frankoprovenzalischen Notierungen sind — nach «fumer» zu urteilen — Nord- und Südfrankreich beteiligt. Zur Entnasalierung cf. S. 69.

Sehr oft ist das stammhafte *a* zu *e* geschwächt worden. Für das Altfranzösische erinnere ich mit Bröhan S. 44 an das Futur von «savoir»: Aiol: *sera, seroit*, also vortonige Schwächung von *a* zu *e*, ausserdem zitiere ich Apfelstedt, Lothr. Psalter, p. XVI: «Der Zug *a* zu *e* zu machen, zeigt

[1] 98 «tu aurais».
[2] 99 «vous auriez».

sich auch in vortonigen Silben, was im Neulothr. und Neubrgd. fast Regel geworden ist. Gewöhnlich wird *ai* geschrieben.» Diese Schreibung finde ich z. B. bei Nisard: S. 226 «je ou nous airommes» und in einigen Weihnachtsliedern aus den Jahren 1700 und 1701 (abgedruckt von J. Wollenberg in Herrig's Archiv Bd. 28: *Sur le soi-disant idiome bourguignon*): «j'airon». Der Vollständigkeit halber nenne ich auch C. This S. 69: 1. pl. *ẹrã* erklärt sich aus afrz. *arai* (*a* entwickelt sich vortonig, wie betontes *a* in geschlossener Silbe, zu *ẹ*). Sütterlin sagt zur Entstehung von *ere* (aurai) Z. f. r. Ph. XXVI S. 699: «Merkwürdig ist das weit verbreitete *ere* «aurai» (R. Br. G. Ba.)[1]. Wenn es nicht über *œre* aus *avrai* entstanden ist, mag auch es vom Präsens ausgegangen sein, zumal da neben *o* '*as, a*' in M[1] auch ein Futur *oro* liegt.» Demgegenüber verweise ich ausser auf meine obigen Bemerkungen auf stammbetonte Formen wie *ẹ̀rẽ̄*, *ẹ́rẽ̄*, *ẹ̀rŏ* in Bl. «vous auriez» und *ẹ̀rẽ́*, *ẹ̀rŏ́* in «tu aurais». Für Sütterlins Entwicklung: *œ* vortonig > *e* erwartete man doch ein paar *œ*-anlautende Formen, allein unser Blatt bietet nur *œ̆́rõ* Drôme (920) und *œ̆́rầ* Mayenne (440), beide nur einmal und weit ab von dem von Sütterlin untersuchten Gebiete; bei beiden Formen ist mit der Nachbarschaft nicht zu argumentieren, da sich sowohl *e* wie *a* im Anlaut findet. Auch die Blätter für «tu aurais» und «vous auriez» haben *œ* nur ganz vereinzelt, für die Nummern 920 und 940 *ė*- und *a*- bezw. (*vúz ằ*) und *e*-. Die 3 Blätter bieten also mit No. 440 merkwürdigerweise die drei verschiedenen Fälle (*œ*, *e* und *a*). — Ueber die Formen ist sonst kaum etwas zu sagen: *ĕ́rõ*, etwa 70 Notierungen, gehört mit *ằrõ* und *ŏ́rõ* zu den vorherrschenden Formen; *ȅrõ* 18 ×, *ȅrȍ*; nicht nasaliert *ĕ́rȍ* (Schnierlach!) und *ȅrȍ* Vosges; zu *ĕ́ẓõ* 397, 911 und *ė́ẓõ* 399 vgl. *aẓã*; *ĕ́õ* Aostatal

[1] Ravenel, Bresles, Grandvilliers, Baizieux, Moreuil: d. h. Orte der dép. Oise und Somme.

ist Kurzform ohne *r*; zu *ẽrõ* vgl. *õrẽ*; Mittellaut in *ărõ*, 1, 102 Nièvre deutet die Entwicklung an. Weiterhin: *ẽrã, ẽrã* (*arã* entsprechend), *ẽrã, ẽrã* (*arã*), *ẽză* 914 Rhône. 4 weitere nicht nasalierte Formen *ĕră, ĕră, ĕră, ĕră* sind mit 5 Notierungen in Savoie, Haute-Savoie, Jura und Nord, mit 5 anderen in Mayenne und Ille-et-Vilaine vertreten. Der Schluss, der für *ẽrŏ* Schnierlach berechtigt scheint, fällt für centrale und westliche Notierungen natürlich fort. Für solche Fälle verweise ich auf die Wirkungen der Satzphonetik (R. d. p. g.-r. IV_{230} «Une voyelle nasale perd de sa nasalité dans le discours rapide»).

In *ĭrõ* 104 Nièvre und *ĭrẽ* 111 Yonne — die beiden Nummern liegen ziemlich nahe zusammen — hat der Stammvokal die letzte mögliche Schwächung erfahren. Die Entsprechungen lauten für Nummer 104 in Bl. «vous auriez»: *vŭ ĭrẽṇ*, in Bl. «tu aurais»: *t ẽrẽ*, für 111 *vŭz õrẽ* bezw. *t õrẽ*; in 111 sind somit die dialektischen Formen verdrängt worden.

Es bleiben nunmehr die vielbesprochenen *or*-Formen. Altfranzösisch ergab *habere habeo*, wie erwähnt, regelrecht *avrai*, daneben als Kurzform, oft belegt, *arai*. Nfrz. «aurai» kann weder aus dem einen noch aus dem anderen kommen. Suchier möchte provenzalischen Einfluss annehmen (Grdrss. $I^1{}_{664}$). Wenn man im Atlas *aor*-Formen neben *or* anlautenden, d. h. die Stationen der Monophthongierung sieht, könnte man zunächst versucht sein, mit Suchier zu gehen, indes braucht von Formen, die heute neben einander existieren, deshalb nicht die eine eine Entwicklung der andern zu sein, ausserdem mögen gerade die provenzalischen Monophthonge oder die Ansätze zu Monophthongen auf französischen Einfluss zu setzen sein, wie auch tatsächlich sich nördlicher Einfluss früh im Süden bemerkbar gemacht hat, vgl. die S. 107 aus Lienig zitierte Stelle. Daher glaube ich mit Foerster Anm. zu Vers 248 des Erec und Körting, Der Formenbau des französischen Verbums S. 265

südfranzösischen Einfluss in so volkstümlichen Formen, die jeden Tag so und so oft gebraucht werden und wurden, abweisen zu müssen. Vielleicht kann man an einer anderen Stelle einsetzen: Bekanntlich wurde die graphische Scheidung von *u* und *v* erst im 16. Jh. durchgeführt. Bis dahin schrieb man vielfach «aurai», las indes *avrai*. Oft kommt in altfranzösischen Texten eine Schreibung wie *auerai* der Aussprache[1] entgegen, wo *e* lediglich den konsonantischen Wert von *u* angibt. Da man aber eine Menge regelrecht entstandener *au* — *av-* kann im Französischen bekanntlich nicht vokalisieren — in der Aussprache monophthongierte, wurde «aurai» vielleicht zu unrecht mitgerissen. Man sagte sich möglicherweise: so schreiben wir, also sprechen wir auch so, mit anderen Worten: die fehlerhafte Orthographie wurde auf die Aussprache übertragen. Diese Erklärung stimmt allerdings nie für ungeschriebene Mundarten. Zu schaffen macht ausserdem die Tatsache, dass sich schon in der alten Sprache — wenn auch nur selten — Fälle mit *or*-Schreibung finden. Die wenigen von Bröhan (S. 43) angeführten Stellen versucht Meyer-Lübke in seiner «Antwort» zu Koschwitz' «Erwiderung» auf die Besprechung seiner «Grammatik der neufrz. Schriftsprache» durch M.-L., Literaturbl. für germ. und roman. Phil. 1892 S. 69, durch andere Interpretation zu eliminieren. Aber auch dann bleiben noch einige *or*-Stellen[2] cf. Holle S. 81, z. B. Aiol und Mirabel 345 *i'orai*. Dass Vers 331 *aroies* notiert, ist natürlich kein Zufall: *orai*, aber *aroies*, doch wäre für vereinzeltes *or-* eine lautphysiologische Erklärung möglich: Ausfall der Labialis unter Trübung von vortonigem

[1] Cf. Koschwitz: Ueberlief. und Sprache S. 25, Mall: Computus S. 56, Meyer-Lübke II S. 357, Bröhan S. 37, 42, Holle S. 77.

[2] Bedenklich macht mich nach Abschluss meiner Arbeit die Wahrnehmung, dass schon die als alt anzusetzende «Chançun de Willelme» in Vers 129 *oras* verwendet. *oras* kann an dieser Stelle nur eine Form von «avoir» sein, allerdings ist der Vers in der vorliegenden Gestalt sinnlos und unmöglich.

a > *o*. Aehnlich steht es mit dem zweiten von Holle gegebenen Belege: «Notice sur un manuscrit bourguignon» Vers 420 «orat» (Rom. VI S. 35), von Paul Meyer mit Fragezeichen versehen; Vers 392 hat *avroiz*, vgl. wieder *orat: avroiz*, also jedesmal verschiedene Vokalfolge.

Natürlich kann es, da für mich das Formenmaterial des Atlas linguistique im Vordergrund steht, nicht meine Aufgabe sein hier die reiche Literatur zu wiederholen, ich verweise daher auf Holle S. 81/2, der verschiedene Erklärungsversuche kommentierend verzeichnet, auf Foerster mit der genannten Erec-Anmerkung. Auch Körting widmet «aurai» in seiner Formenlehre der frz. Sprache, I. Bd.: Der Formenbau des frz. Verbums, zwei Seiten (264-6). Auf die Kontroverse zwischen Koschwitz und Meyer-Lübke wurde oben hingewiesen. — Das Literärfranzösische ist wie gewöhnlich in der Orthographie (von «aurai») rückständig. «Le langage populaire ou patois de Paris» des 17. Jh. war auf dem besten Wege Aussprache und Orthographie in Uebereinstimmung zu bringen, cf. Nisard S. 230: «. . dans la Gazette des Halles[1], *j'orai, tu oras* etc., qui sonne comme la forme régulière et n'en diffère que par la façon dont le radical y est représenté.»

Gegen die oben angedeutete Erklärung: Uebertragung der Orthographie auf die Aussprache — «aurai» drang nur langsam durch, vgl. Holle S. 82, Thurot I 432, Foerster Erec S. 302 oben — spricht a priori die Notierung 396 *ǒrõ*. Wir haben es da mit der Insel Aurigny zu tun, für die Einfluss des Schriftfranzösischen sehr unwahrscheinlich klingt, und doch glaube ich einen solchen annehmen zu müssen. Zunächst dachte ich den Anlaut durch Einwirkung des betonten Vokals erklären zu können, indessen ist *or*- tatsäch-

[1] «La Gazette des Halles touchant les affaires du temps. Première nouvelle. A Paris, chez Michel Métayer, imprimeur ordinaire du Roy, demeurant en l'Isle Nostre-Dame, sur le Pont Marie, au Cygne. 1649, in — 4°. — Anonyme.»

lich von der Endung unabhängig, wie der Vergleich der Blätter 97, 98 und 99 zeigt: Die Normannischen Inseln:

	No. 396	397	398	399
Bl. 97	*órõ*	*ę̆zõ*	*ę̆rõ*	*ę̆zõ*
» 98	—	*ŏ́rę̆*	*ŏ́rę̀*	*ŏ́rę̀*
» 99	*ę̆rę̆*	*ŏ́ryę̆*	*ŏ̀rę̀t*	*órę̀*

Auch sonst liegt es beim Vergleich der Blätter 97, 98 und 99 nahe auf ein Vordringen der literären Formen zu schliessen, dafür einige Beispiele:

	Bl. 97	Bl. 98	Bl. 99
No. 3	*ŏ́rõ*	*ŏ́rę̀*	*ằrẽ̀*
» 4	»	*ŏ́rǫ́*	*ę̆̀rẽ̀*
» 13	*ę̆́rõ*	*ŏ̀rǫ́*	*ŏ̀rẽ̀*
» 158	*ằrõ*	*ă̋rę̆*	*ŏ̀rĭ*

Bl. 98 No. 355 Calvados stehen der dialektische und der literäre Anlaut gleichberechtigt neben einander: *t ŏ́rę̆, t ę̆́rę̆.*

Die Formen selbst bieten wenig Anlass zu Bemerkungen: *ŏ́rõ* ist mit gegen 75 Nummern die meist notierte Form, am nächsten kommen *ę̆́rõ* annähernd 70 × und *ằrõ* etwa 50 ×, *ǫ̀rõ* mit offener Vokalqualität 20 ×, *ŏ́rõ̀, ŏ̀rõ̀, órõ* (Insel Aurigny), *ŏrõ, ŏ́rǫ̃* (geschlossener Nasal!) und *ę̆́rõ*. Ausserdem *ŏ́rẵ, ŏ̀rẵ, ŏ̀rẵ* 807 Puy de-Dôme vgl. *ŏ̀rẽ, ŏ́rẵ, ŏ̀rẵ, ŏ̀rẵ, ŏ́rẵ, ę̆́rẵ, ŏ́rẽ̀* französ. in No. 801 Puy-de-Dôme, *ŏ̀rẽ̀* französ mit 802 Allier und 809 Puy-de-Dôme. Diese Formen interessieren auch wegen der Endung. Dazu habe ich meiner Argumentation für die 1. pl. präs. S. 62 ff. nichts mehr hinzuzufügen. Präsens- und Futurendung gehen vielfach zusammen, keineswegs immer, wie man nach der Art der Bildung zunächst erwarten könnte. Ein Beispiel guter Uebereinstimmung bietet im Französischen vereinzeltes *ằrẽ̀* (164, Bl «nous avons»: *ằvẽ̀*). Im wesentlichen decken sich auch die Mittellaute:

No.	nous n'en aurons	avons	avons été
69	*ǒrā̃*	*õ*	*ȁ*
105, 115	»	*ā̃*	*ā̃*
194	»	*ăvā̃*	*ȁvā̃*
241	»	*ȁvā̃*	*ăvā̃*
358	»	(*ȁ*)	*ā̃*
535/6	»	*ȁvā̃*	*ȁvā̃*
803	»	*ā̃*	(*sẽ*)
527	*ǒrā̃*	*ȁvõ*	*ȁvā̃*
602	»	*ā̃*	(*sõ*)
611	»	*ā̃*	(*šā̃*)
607	*ǒrá*	*ā̃m*	(*sū̃*)
634	»	*ą̏bẽm*	*ȁbẽim*
704	»	*ǒvā̃*	(*sẽ*)

Auch der Vergleich der *-ā̃* (*-a*) Ausgänge lohnt sich:

183	*ǒrā̃*	*õ*	*ā̃*
193	»	*ȁvā̃*	*ȁvǎ* usw.

— Zur analogischen Endung vgl. Rom. XXI$_{352}$ (La première personne du pluriel en français, W. Meyer-Lübke und G. Paris): «quant à la substitution d'*avoms* à *avems* < *habemus*, on peut très bien croire qu'elle s'est faite d'abord au futur, où *habemus* s'était reduit à *-emus*, en sorte que *avrems*, en regard d'*avront*, est devenu sans peine *avroms* sous l'influence de *soms*, en regard de *sont*.»

III.

Es erübrigt 9 Formen zu besprechen, wo «avoir» überhaupt nicht oder in einem anderen Tempus verwandt wird: Nummer 71 umschreibt mit dem Infinitiv: *ȁvwẽr*. No 698 Hautes-Pyrénées *nū n ȁwẽm*, durch die Klammer als irrtümlich gekennzeichnet, ist Import aus der 1. pl. praes., das an derselben Stelle *ȁwẽm* hat. 804 Puy-de-Dôme *n ȁ z*

ẽ -+[1] erklärt sich wieder durch die entsprechende Notierung *nŭz ẽ* (nous avons). Zu *ă* und *z* cf. Pronomen. 918 Jura umschreibt die Phrase unpersönlich mit dem Imperfekt: *õ nê vŭ . . ẽn ăvă.* Die Nummern des Departements der Ostpyrenäen verwenden mit der bekannten Sonderstellung *tenere*: 794/5 *tănrẽm*, 796 *tĩnrẽm*, 797 *tănĩm*, 798 *tẽnĩn*; 797 und 798 Präsens wie No. 804.

Als letzte Form bleibt *n ẽyã* 849 Isère zu besprechen, ihre Interpretation bietet Schwierigkeiten: Mit Ausfall des *r* könnte sich aus *ẽrã* — 931 desselben Departements notiert *ẽrõ* — die Kurzform *ẽã* (cf. *ẽõ*) gebildet haben, und *y* hiattilgend eingetreten sein. Dann wäre merkwürdig, dass *y* bei *ẽõ* ausgeblieben ist, obwohl doch *é* und *o*, im Gegensatz zu *è* und *à*, verschiedenen Seiten des Vokaldreiecks angehören. Man könnte auch geneigt sein an den Konditionalis anzuknüpfen, wo *r* vor dem folgenden *y* mehrfach unterdrückt wird, z. B. *éyé* (vous auriez), woneben wir *ẽryẽ* haben. Allerdings bietet unser dép. Isère auf Bl. «vous auriez» unter 9 Notierungen nur eine ohne *r*, 950 *õyă*, das spricht aber nicht gegen eine ev. Beeinflussung durch den Konditionalis. Man könnte auch an einen merkwürdigen Uebergriff aus dem conj. praes. denken: Blatt «que nous ayons» notiert an dieser Stelle *ăyã*; da indes auch Bl. «nous avons» und Bl. «nous avons été» an derselben Stelle *ăyã* haben, spricht man auch hier am sichersten nur von einer Bildung mit dem Prestostamm *ay*.

Pronomen und Allgemeines.

Einiges wurde bei der 1. pl. praes. erwähnt, indessen sind schon durch die verschiedenen Phrasen «nous avons» und «nous n'en aurons» Unterschiede bedingt. Von *j ãn*

[1] + d. h. «en» fehlt.

ŏrō aus verständlich : *y, ĭ, jė, jĕ́, ėj, ĕ́j, djė, ĕ́d, dė, jyė, jŭ, djŭ, djyŭ, dz.* Klar auch : *nŭz, nz, nŏ́z, nœ̆́z, nœ̆z, nŏ́j, nœ̆́j, nŭ́, nŭ, nŭ̊, nŏ́, nŏ̀, nŏ, no, nœ̆́, nœ̊, nō̃* und *n* (31 : *n n ā̃n ĕ́rā̃).*

Modifikation von «nous» zu *ŏ́* 255, 264, zu *ŏ̀* 235, 245-7, so werden *ō (n ā̃n ărā̃)* 20, 30, 111, 338, 411, 423, 440, *ā̃* 349, *ā̃* 359, 450, *nā̃* 451 (vgl. *no*) und *ē* 295 verständlich.

n in 257 *ōn n ĕ̀rō* erklärt sich satzphonetisch, so 503 : *ōn ā̃n ărằ,* 939 *ōn n ē̃n ărĕ̀* (938 lautet *ō n ē̃n ărằ),* 992 *nŭ́n n ŭrĕ̀,* 943 *nā̃n n ărō,* 358 *ēn n ŏ́rā̃,* 371 *ĕ́n n ŏ́rō.* Zu *ēn* und *ĕ́n* gibt es 295 *ē n d ĕ́ră.*

No. 297 *ĭ́ n n ĕ́rắ* wird im Atlas mit «il n'y en aura» erklärt. Wäre nichts vermerkt worden, dann hätte ich ohne Bedenken in *ĭ́* modifiziertes «je» für «nous» gesehen, vgl. dazu No. 5 *ĭ n ā̃n ĕ̀rō,* so aber könnte man an folgenden Formen mit Oralvokal irre werden :

453	*ō*	*n*	*n*	*ărằ*
503	*ōn*	*ā̃n*		»
926/7	*ō*	*n*	*ē̃n*	»
928	»	»	*ā̃n*	»
936-8 / 947	»	»	*ē̃n*	»
954	»	»	*ĕ̀n*	»
30	»	»	*ā̃n*	*ĕ́rằ*
338	»	»	*n*	»
339	»	»	*ā̃n*	»
349	*ā̃*	»	*n*	»
450	*ā̃*	»	»	»
944	*ō*	»	*ē̃n*	»
295	*ē*	*n*	*d*	*ē̃rằ*
933	*y*	*ā̃n*		*ĕ̀rằ*
914	*ō*	*n*	*ĕ̀n*	*ĕ́z̧ằ*
111	»	»	*ā̃n*	*ĭrĕ́*
915	»	»	*ā̃n*	*ằz̧ằ*

440	*õ*	*n*	*n*	*ǿrǎ̃*
441	»	»	»	*ǿrǎ̃*
423	»	»	*ǎ̃n*	»
939	*õn*	»	*ẽ̀n*	*ǎrẽ̀*
958	*õ*	»	*ǎ̃n*	*ǎrẽ́*

Dass aber in diesen Formen nicht 3. sg. mit «on» oder «il» — auch dieses formell nicht unmöglich —, sondern die entnasalierte 1. pl. vorliegt, dafür sprechen folgende Fälle: 85 *djė n n ẽ́rõ̀*, 86 *jė n n ẽ̀rõ̀*, 298 *ǿ n n ẽ́rõ* und öfter, 358 *ẽn n ǿrã̃*, 359 *ã̆ n n ǿrõ*, 451 *nã̆ n n ẽ́rǎ*, 943 *nã̆n n ǎrõ*, 946 *õ n ã̆n ẽ́rạ̃*.

z in 805 *n ẽ̀ z ǘrẽ̄* Puy-de-Dôme ist nach «en» unberechtigt und gehört in das Gebiet der satzphonetischen falschen Bindung. Analogische Bindung auch in 804 *n ǎ z ẽ̆* +, wenn die S. 119 gegebene Erklärung zu Recht besteht; allerdings ist die Form *(ǎ?!)* nicht klar, wo durch + Ausfall des «en» angezeigt ist. Ohne dieses Zeichen wäre die Schwierigkeit gehoben, oder sollte nur der Druck irreführend und *n ǎzẽ̆* (< *ǎrẽ̄*) gemeint sein! Ob *z* in *z ǘrã̆* + (812) analogisch oder Rest von «nous» ist, lässt sich nicht entscheiden. Mit anderen Blättern ist eine verbindliche Argumentation nicht möglich (vgl. S. 28), doch sprechen die von mir eingesehenen Blätter für analogische Bindung, z. B. «vous auriez» 812: *ǘyǎ*, «tu aurais» 812 *z ǘyǎ*, «tu as» 812 *z ǎ̈*.

ERRATA.

Einige Druckfehler, die ich zufällig im « Atlas » gefunden habe, seien hier vermerkt:

Blatt $25_{,719}$ *baj*, Bl. $270_{,40}$ *ç* : das System kennt nur *e*. *ê* und *ç̂*.

Blatt 83 : No. 72 scheint zwei Werte zu haben, jedenfalls ist eine Notierung in dieser Gegend nicht unterzubringen.

Blatt $97_{,918}$ *vŭ* : = *vŭ* ? !

In folgenden Fällen ist g statt seines phonetischen Aequivalents *g* angewandt worden : $92_{,988}$, $97_{,873}$, $270_{,245,279}$, $522_{,771,781,810,987}$, $729_{,339}$.

Einer schnelleren Orientierung wäre sehr dienlich, wenn auf der Rückseite der Karten die Nummer, statt wie bisher nur in einer Ecke, mehrmals gegeben würde. Auch könnte wohl die Phrase einmal mitgedruckt werden, zumal auf dem Deckblatt der einzelnen Faszikel der Satzzusammenhang nicht beigefügt ist: z. B. 1. Fasz., das Deckblatt gibt 26 «va», der Zusammenhang lautet « Le chasseur va à la chasse ». In manchen Fällen würde man, wenn der Zusammenhang bekannt wäre, diese Karte gar nicht zu öffnen brauchen.

Verzeichnis der Departements, Provinzen, Kantone, u. s. w.

---

1. Nièvre.
3. »
4. »
5. »
6. Saône-et-Loire.
7. »
8. Côte-d'Or.
10. Saône-et-Loire.
11. »
12. Côte-d'Or.
13. »
14. »
16. »
17. »
19. »
20. Jura.
21. »
22. »
23. »
24. Côte-d'Or.
25. Haute-Saône.
26. »
27. Haute-Marne.
28. »
30. Jura.
31. Doubs.
32. »
33. »
35. Haute-Saône.
36. »
38. Haute-Marne.
40. Vaud.
41. Doubs
42. »
43. »
44. Haute-Saône.
45. »
46. »
47. »
48. Vosges.
49. Haute-Marne.
50. Vaud.
51. »
52. Neuchâtel.
53. Doubs.
54. »
55. Haute-Saône.
56. »
57. Vosges.
58. »
59. »
60. Fribourg.
61. »
62. »
63. Neuchâtel.
64. Berne.
65. Belfort.
66. Vosges.
67. »
68. »
69. »
70. Fribourg.
71. Berne.
72. »
73. »
74. »
75. Belfort.
76. Vosges.
77. »
78. »
85. Schnierlach (Elsass).
86. Vosges.
87. »
88. Elsass.
89. Meurthe-et-Moselle.
101. Cher.
102. Nièvre.
103. Cher.
104. Nièvre.
105. »
106. Yonne.
107. »
108. »
109. »
110. Côte-d'Or.
111. Yonne.
113. Aube.
114. »
115. »
117. Yonne.
118. Aube.
120. Haute-Marne.
121. »
122. Aube.
124. »
126. »
128. Marne.
130. Haute-Marne.
132. »
133. »
135. Marne.
140. Vosges.
143. Meuse.
144. »
146. Marne.

147. Marne.
148. »
150. Meurthe-et-Moselle.
153. Meuse.
154. »
155. Marne.
156. Meuse.
158. Ardennes.
160. Meurthe-et-Moselle.
162. »
163. »
164. Meuse.
165. »
166. Ardennes.
167. »
169. Aisne.
170. Meurthe-et-Moselle.
171. »
173. »
174. Meuse.
175. »
176. Luxembourg.
177. Ardennes.
178. »
179. Aisne.
180. Meurthe-et-Moselle.
181. »
182. Luxembourg.
183. »
184. »
185. »
186. »
187. Namur.
188. Ardennes.
189. Namur.
190. Luxembourg.
191. Malmédy.
192. Luxembourg.
193. Liège.
194. »
195. Namur.
196. Liège.
197. Namur.
198. »
199. Brabant.
202. Cher.
204. Loir-et-Cher.
206. Loiret.
208. Seine-et-Marne.
209. Loiret.
210. Seine-et-Marne.
217. Seine-et-Oise.
219. Eure-et-Loir.
226. Seine.
227. Seine-et-Oise.
230. Aisne.
232. Oise.
235. »
238. »
239. Seine-et-Oise.
241. Aisne.
242. Oise.
245. »
246. »
247. »
248. »
249. Eure.
251. Aisne.
253. Oise.
255. Somme.
257. Oise.
258. Seine-Inférieure.
259. »
261. Aisne.
262. »
263. Somme.
264. »
265. »
266. »
267. »
268. Seine-Inférieure.
270. Nord.
271. »
272. »
273. Pas-de-Calais.
274. »
275. »
276. »
277. Somme.
278. »
279. »
280. Nord.
281. »
282. »
283. Pas-de-Calais.
284. Saint-Pol (Ville).
284. Saint-Pol (Faub.).
285. Pas-de-Calais.
286. »
287. »
288. »
289. »
290. Hainaut.
291. »
292. »
293. »
294. »
295. Nord.
296. Pas-de-Calais.
297. Nord.
298. Pas-de-Calais.
299. »
303. Indre.
306. Loir-et-Cher.
307. Loiret.
311. Eure-et-Loir.
313. »
315. Sarthe.
316. Loir-et-Cher.
318. Sarthe.
321. Eure.
325. Orne.
327. »
328. Sarthe.
330. Eure.
334. Orne.
336. »
338. Mayenne.
339. »
340. Seine-Inférieure.
343. Calvados.
345. »
347. Orne.
349. Mayenne.
351. Eure.
354. Calvados.
355. »
356. »
358. Manche.
359. Ille-et-Vilaine.
361. Seine-Inférieure.

363. Calvados.
367. »
368. Manche.
370. Seine-Inférieure.
371. »
376. Calvados.
377. Manche.
378. »
386. »
387. »
393. »
394. »
395. »
396. Ile d'Aurigny.
397. » de Jersey.
398. » de Serk.
399. » de Guernesey.
400. Cher.
401. Indre.
404. »
405. »
406. Indre-et-Loire.
407. »
408. »
409. Vienne.
411. Sarthe.
412. Maine-et-Loire.
414. Indre-et-Loire.
415. Maine-et-Loire.
416. Vienne.
417. Deux-Sèvres.
418. »
419. »
421. Mayenne.
423. Maine-et-Loire.
425. »
427. Vendée.
429. »
433. Maine-et-Loire.
435. »
440. Mayenne.
443. »
445. Loire-Inférieure.
446. »
447. »
448. Vendée.
450. Ille-et-Vilaine.
451. Ille-et-Vilaine.
453. »
458. Vendée.
459. »
460. Ille-et-Vilaine.
461. »
462. »
463. »
465. Morbihan.
466. Loire-Inférieure.
467. »
470. Ille-et-Vilaine.
471. Côtes-du-Nord.
475. Morbihan.
476. Loire-Inférieure.
478. Vendée.
479. »
481. Côtes-du-Nord.
482. »
483. »
484. Morbihan.
485. »
486. »
493. Côtes-du-Nord.
494. »
503. Indre.
504. Creuse.
505. Indre.
506. Haute-Vienne.
507. Vienne.
508. »
509. »
510. Deux-Sèvres.
511. »
512. »
513. »
514. Vienne
515. Charente-Inférieure.
517. Charente.
518. »
519. »
521. Vendée.
523. Charente-Inférieure.
525. »
527. »
528. »
529. Charente.
531. Vendée.
533. Charente-Inférieure.
535. »
536. »
540. Vendée.
548. Gironde.
549. »
600. Cher.
601. Creuse.
602. »
603. »
604. Haute-Vienne.
605. »
606. »
607. »
608. »
609. Corrèze.
610. Charente.
611. Dordogne.
612. »
614. »
615. »
616. »
617. Corrèze.
618. Lot.
619. »
621. Charente.
624. Dordogne.
626. »
628. »
630. Gironde.
632. »
634. Dordogne.
635. Gironde.
636. Lot-et-Garonne.
637. »
638. »
641. Gironde.
643. »
645. »
647. Lot-et-Garonne.
648. »
649. Tarn-et-Garonne.
650. Gironde.
653. »
656. Lot-et-Garonne.
657. »

658. Gers.
659. Tarn-et-Garonne.
662. Gironde.
664. Landes.
665. »
667. Gers.
668. »
669. »
672. Landes.
674. »
675. »
676 Gers.
678. »
679. »
680. Landes.
681. »
682. »
683. »
684. »
685. Basses-Pyrénées.
686. »
687. Hautes-Pyrénées.
688. »
689. »
690. Basses-Pyrénées.
691. »
692. »
693. »
694. »
695. Hautes-Pyrénées.
696. »
697. »
698. »
699. Haute-Garonne.
702 Creuse.
703. Puy-de-Dôme.
704. Creuse.
705. Puy-de-Dôme.
706. Corrèze.
707. »
708. »
709. Cantal.
710. Corrèze.
711. »
712. Lot.
713. »
714. Cantal.
715. Cantal.
716. Aveyron.
717. Cantal.
718. Aveyron.
719. Cantal.
720. Lot.
722. »
724. Aveyron.
727. »
728. »
729. Lozère.
731. Tarn-et-Garonne.
733. »
735. Aveyron.
737. »
741. Tarn-et-Garonne.
743. Tarn.
744. »
746. Aveyron.
748. »
750. Tarn-et-Garonne.
752. Haute-Garonne.
753. Tarn.
755. »
757. Hérault.
758. »
759. »
760. Haute-Garonne.
762. »
763. »
764. Tarn.
766. Hérault.
768. »
771. Haute-Garonne.
772. Ariège.
773. Aude.
776. »
777. Hérault.
778. »
779. »
780. Haute-Garonne.
781. »
782. Ariège.
783. »
784. Aude.
785. »
786. »
787. Aude.
790. Ariège.
791. »
792. »
793. Aude.
794. Pyrénées-Orientales.
795. »
796. »
797. »
798. »
800. Allier.
801. Puy-de-Dôme.
802. Allier.
803. »
804. Puy-de-Dôme.
805. »
806. »
807. »
808. Loire.
809. Puy-de-Dôme.
810. Lozère.
811. Cantal.
812. Haute-Loire.
813. »
814. »
815. »
816. Loire.
817. Haute-Loire.
818. Rhône.
819. Loire.
821. Lozère.
822. »
824. Ardèche.
825. »
826. »
827. »
829. Isère.
830. Lozère.
833. Ardèche.
836. Drôme.
837. »
838. »
840. Gard.
841. »
842. »
844. Drôme.
847. »

849. Isère.
851. Gard.
852. »
853. Vaucluse.
855. Drôme.
857. »
861. Gard.
862. »
863. »
864. Vaucluse.
865. »
866. Hautes-Alpes.
868. »
869. »
871. Bouches-du-Rhône.
872. »
873. »
874. Vaucluse.
875. Basses-Alpes.
876. »
877. »
878. »
879. Hautes-Alpes.
882. Bouches-du-Rhône.
883. »
884. Var.
885. Basses-Alpes.
886. Var.
887. Basses-Alpes.
888. Alpes-Maritimes.
889. Basses-Alpes.
893. Var.
894. »
895. »
896. »
897. Alpes-Maritimes.
898. »
899. Alpes-Maritimes.
901. Allier.
902. »
903. »
904. »
905. Loire.
906. Saône-et-Loire.
907. »
908. Rhône.
909. Saône-et-Loire.
911. Rhône.
912. Isère.
913. Ain.
914. Rhône.
915. Ain.
916. Saône-et-Loire.
917. Ain.
918. Jura.
919. Saône-et-Loire.
920. Drôme.
921. Isère.
922. »
924. Ain.
926. »
927. Jura.
928. »
931. Isère.
933. Savoie.
935. Ain.
936. Genève.
937. Vaud.
938. Jura.
939. Vaud.
940. Isère.
942. »
943. Savoie.
944. Haute-Savoie.
945. Haute-Savoie.
946. »
947. »
950. Isère.
953. Savoie.
954. »
955. »
956. Haute-Savoie.
957. »
958. »
959. Vaud.
963. Savoie.
964. »
965. »
966. Aostatal.
967. Haute-Savoie.
968. Valais.
969. Vaud.
971. Hautes-Alpes.
972. Waldensisch.
973. Savoie.
975. Aostatal.
976. Valais.
977. »
978. »
979. »
980. Hautes-Alpes.
981. »
982. Waldensisch.
985. Aostatal.
986. »
987. »
988. Valais.
989. »
990. Alpes-Maritimes
991. »
992. Waldensisch.

LEBENSLAUF.

Zu Düsseldorf wurde ich, *Friedrich* Julius Karl *Hild,* am 25. August 1881 geboren. Ich bin evangelischen Bekenntnisses und einziger Sohn des Landessekretärs Karl Hild. Nach Vorbereitung auf Vor- und Volksschule wurde ich Ostern 1892 auf die Sexta des Königl. Gymnasiums zu Düsseldorf aufgenommen. Ostern 1901 verliess ich diese Anstalt mit dem Reifezeugnis und begab mich nach Bonn, um mich dem Studium der romanischen und englischen Philologie zu widmen. Daneben beschäftigte ich mich mit Geschichte und Geographie. Das Sommersemester 1902 brachte ich in Tübingen zu, hierauf ging ich auf zwei Semester nach Marburg. Nach einem Ferienaufenthalt in Frankreich kehrte ich mit dem Wintersemester 1903/4 nach Bonn zurück. Das Doktorexamen bestand ich am 19. Juli 1905.

Meine akademischen Lehrer waren :

in Tübingen : Franz, Jacob, Pfau, Sapper, Spitta, Voretzsch.

in Marburg : Dalrymple, Diemar, Kissner, Kühnemann, Scharff, Sieveking, Tuczek, Viëtor, Wechssler.

in Bonn : Bülbring, Cann †, Clemen, Drescher, Erdmann. Fœrster. Gaufinez, Jæger, Hampe, Küntzel, Meinhold, Luckwaldt, Nissen, Rein, Ritter, Sell, Spahn, Steffens, Trautmann, Waltz, Wentscher.

Allen diesen Herren bin ich zu dauerndem Danke verpflichtet. Ganz besonders aber sage ich an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wendelin Fœrster, der in mir das Interesse für das Studium der romanischen Philologie geweckt hat, aufrichtigen Dank. Herr Geheimrat Fœrster hat mich auf den « Atlas linguistique de la France » hingewiesen und bei meiner Arbeit bereitwilligst unterstützt.